

0224404

Beiträge

ZUR

Geschichte der Jakobäa von Bayern

VON

Franz Löher.

Erste Abtheilung: 1401 bis 1426.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. III. Cl. X. Bd. I. Abth.

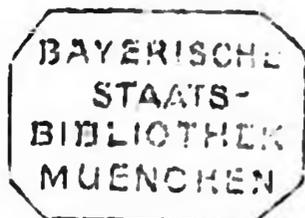
München 1865.

Verlag der k. Akademie,

in Commission bei G. Franz.

Druck von F. Straub.

BIBLIOTHECA
REGIA
MANNACENSIS.



Beiträge

zur

Geschichte der Jakobäa von Bayern

von

Franz Löher.

Ein recht romantisches Fürstenleben ist für solide Forschung von vorn herein etwas verdächtig. Die menschlichen Dinge begeben sich gewöhnlich aus höchst natürlichen Ursachen, erst spätere Erzählung mischt gern Wunderbares hinein. Wenn aber die Romantik in die Schicksale bedeutender Länder und Völker eingreift, so wird dem Geschichtschreiber es doppelt zur Pflicht, die historischen Quellen bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen und überall zu prüfen, wo das feste Astwerk der Geschichte aufhört und die Sage ihre schimmernden Blüten ansetzt.

Die Geschichte der Jakobäa von Bayern ist nun ein Roman im hohen Stil, romanhaft in jedem Zug und wild und seltsam. Gleichwohl erscheint sie, obwohl noch wenig bekannt und noch niemals bearbeitet, für ihre Zeit und für die europäische Entwicklung von der grössten Bedeutung.

Ich glaube jetzt sagen zu dürfen, dass sich Jakobäas Leben in allem irgend Wesentlichen urkundlich aufhellen lässt. Für die Entscheidungsjahre ergiebt sich eine Genauigkeit, wie z. B. für all die kleinen Gefechte und Kriegszüge im dreissigjährigen Kriege, wenn man nämlich die grosse Menge von Urkunden mit den Berichten der Chro-

nisten, und insbesondere mit den Angaben in Zeit und Thatsachen zusammenhält, welche sich in den verschiedenen Kämmereirechnungen und Protokollen der Stadträthe und der Landesschatzmeister finden. Nur ein Theil dieser Urkunden Chroniken Rathspokolle und Kämmereirechnungen ist gedruckt, freilich zerstreut in zahllosen und öfter selten gewordenen Büchern, die ich erst mühsam ermitteln und mir verschaffen musste. Im ersten Bande der Geschichte Jakobäas und ihrer Zeit (Nördlingen 1862 Beck'sche Buchhandlung) habe ich einen eingehenden literarhistorischen Bericht über die Quellen und die neuere Literatur zur Jakobäageschichte im Anhang veröffentlicht, und erzählt, wie ich diesen Bericht zuvor an eine Reihe von Historikern in Holland und Belgien sandte und von ihnen noch manches Werthvolle erhielt.

Allein alles das reichte nur zum ersten Bande aus. Für den zweiten stiess ich auf grosse Lücken und Dunkelheiten, die sich erst nach und nach durch fortgesetztes Bemühen ausfüllten. Insbesondere gelang dies vielfach auf einer Reise, die ich vor drei Jahren durch die Niederlande und Nordfrankreich machte, um in den dortigen Archiven dem Briefwechsel der Herzoge Albrecht V. und Wilhelm V. von Bayern nachzuforschen, deren Herausgabe, als eines Theils der Wittelsbacher Korrespondenz für die Jahre 1550 bis 1650, ich im Auftrage der historischen Kommission übernommen habe. Gelegentlich suchte ich dabei alles dessen habhaft zu werden, was über Jakobäas Geschichte und die Oertlichkeiten, in denen sie spielt, näheres Licht verbreiten konnte. Regierungen und Archivbeamte, Gelehrte und Geschichtsfreunde kamen mir dabei mit grösster Freundlichkeit entgegen. Wenn ich in Hauptarchiven der holländischen und belgischen Städte mich meldete, fand sich öfter schon bereit gelegt, was man dort für die Geschichte Jakobäas gefunden hatte. Die Herren Archivare liessen es sich selbst nicht verdriessen, Tage lang mir zur Seite zu arbeiten, um aus alten Urkunden und Briefen, Kämmereirechnungen und Akten, Chroniken und zerstreuten Blättern Dienliches herauszufischen. Insbesondere sage ich hier meinen herzlichsten Dank den Herren Gachard, Baron Kervyn de Lettenhove, Pinchart, Wauters in Brüssel, Lacroix in Mons, beiden le Glay in Lille, Michelanz und Claude in Paris, Backhuyzen van den Brink und van den Bergh im Haag, Piccardt in ter Goes auf

Seeland, Rammelman Elsevir in Leyden, Scheltema in Amsterdam, Abheng in Havre, Nyhof in Arnheim.

Wie ungemein lebhaft noch heute in den Niederlanden das Interesse an Allem ist, was zu Jakobäas Geschichte gehört, davon seien nur zwei Geschichtchen erwähnt. Als ich durch das Städtchen Axel auf Seeland kam, behaupteten dort die Leute steif und fest, sie hätten eine „Vrouw Jakoba von Bayern“ auf ihrem Rathhaus, in Lebensgrösse mit dem Schwerte in der Hand, in Oel gemalt und an der Wand festgemacht. Die Potentatin erwies sich aber als eine Göttin der Gerechtigkeit, die irgend ein irrender Künstler des siebzehnten Jahrhunderts für die rechtliebenden Schöffen von Axel in Lebensgrösse herstellte. Jedes bedeutende Frauenbild, das keinen Namen hat, soll eine Jakobäa oder wenigstens eine Maria von Burgund sein. Gerade hatte der König von Holland auch Brouwershaven auf der Insel Scouwen besucht. Ein Triumphbogen empfing ihn mit der Inschrift „Jakoba van Beyeren“. Die guten Bürger von Brouwershaven dachten: ihr Städtchen könnten sie nicht besser, als mit seiner historischen Merkwürdigkeit schmücken. Denn unter seinen Mauern hatten Jakobäas Ritter ihre heldenmüthigste und unglücklichste Schlacht gekämpft. Durch eine so förderliche Theilnahme an meinen Forschungen unterstützt, gelang es mir, in Holland Belgien und Nordfrankreich eine Menge noch ungedruckten Quellenstoffs zu sammeln, z. B. in Lille die Korrespondenz Jakobäas mit England, in Mons die Protokolle des Stadtraths, im Haag den ausführlichen Bericht eines Ritters, der die Kriegszüge gegen Jakobäa mitmachte.

Jakobäas Geschichte hat ihre Bedeutung nach vier Richtungen hin. Sie bringt Entscheidung in die französisch-englischen Kämpfe, — sie schneidet tief in die engere Geschichte der Niederlande ein, — sie entbehrt nicht der besonderen Bezüge zu Deutschland und insbesondere zum Kaiser, — endlich haben die persönlichen Züge und Erlebnisse der Heldin für die Forschung viel Anziehendes.

In den handschriftlichen Berichten der Zeitgenossen Jakobäas stiess ich wiederholt auf Beweise, dass ihr Thun und Wesen damals den grössten Eindruck machte. An ihr Siegen oder Verderben knüpften sich die Loose für das mächtige Aufstreben der burgundischen Macht, und das blutige Zwischenspiel, welches sie in dem englisch-burgundischen Kriege

gegen Frankreich hervorrief, zerriss nachwirkend das Bündniss der Engländer und Burgunder. Hume hat daher völlig Recht, wenn er in seiner englischen Geschichte (Baseler Ausg. 1789 p. 93) Jakobäas Auftreten als ein incident bezeichnet, which saved the King of France on the brink of ruin, and lost the English such an opportunity for completing their conquests, as they never afterwards were able to recal. Nicht wenig aus den Kriegs- und Staatshändeln jener Zeit erklärt sich eben nur durch das Hineingreifen von Jakobäas Persönlichkeit. Besässen wir die Briefe und Chroniken jener Zeit noch unverkürzt, so würden uns die meisten mit mehr Eifer und Ausführlichkeit über die Schicksale der niederländischen Heldin berichten, als über das flüchtige Erscheinen der Jungfrau von Orleans. Diese trat bekanntlich gegen denselben burgundischen Feind nur wenige Monate später in's Feld, als Jakobäa die Waffen niederlegte. Sollte nicht Johanna von Arc, deren Geburtsort der ritterlichen Heimath der Hennegauerin so nahe lag, auch Etwas von deren Heldenlaufbahn gehört haben, von der alle Welt erfüllt war?

In der engeren Geschichte der Niederlande aber nehmen Jakobäas Thaten und Erlebnisse eine breite, oft glänzende, oft blutige Stelle ein. Von dorthier fallen helle Lichter auf politische und soziale Vorgänge, welche in der Entwicklung des niederländischen Volkes schwer wiegen, z. B. auf die fürchterliche Revolution in Brüssel 1422, auf das Ausrotten oder Niederzwingen der halbsouverainen Herrschergeschlechter wie der Arkels Egmonds Wassenaars Sevenbergen, auf den Untergang der Bauernfreiheit in Nordholland, auf die allmähliche Ausdehnung städtischer Zustände über das ganze Land hin. Insbesondere aber zeigt sich das machtvolle Emporblühen einer Fürstenherrschaft, die alle übrigen Regierungsgewalten im Lande rasch in sich aufsaugt. Ueberhaupt, wenn in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts der Eckpfeiler steht, bei welchem die mittelalterliche Staatsordnung zur modernen übergeht, wenn gerade in den Niederlanden dieser Uebergang sich deutlich im Aufstreben der burgundischen Fürstenmacht darstellt: so fällt der anziehendste Punkt dieser Entwicklung in Jakobäas Zeit.

Diese Fürstin aus dem bayerischen Hause war die letzte, welche Hennegau Holland und Seeland lediglich als einen Theil des deutschen

Reichsgebietes beherrschte. Ihr Untergang besiegelte die Losreissung der Niederlande von Deutschland. Von da an datirt sich das siegreiche Vordringen französischer Politik Sprache und Sitte. Kaiser Sigismund hatte deutliche Vorstellung über diese schweren Verluste im Nordwesten unsers Reiches. Jedoch sind die Händel, in welche der Sieger über Holland mit Kaiser und Reich verwickelt wurde, wenig bekannt, noch weniger der Versuch, welchen man von Bayern aus machte, der letzten holländischen Wittelsbacherin Erbländer wieder zu gewinnen. Die Urkunden über diesen Versuch, aber nur noch wenig Anderes, was Beiträge zu Jakobäas Geschichte liefert, fanden sich im hiesigen Reichsarchiv.

Für den Biographen dieser Fürstin aber musste es natürlich werthvoll sein, die Beweise zu finden, dass seine Heldin nicht jenes wilde lüstige Weib gewesen, wie sie gewöhnlich von deutschen Schriftstellern gezeichnet wird. Kühn und leidenschaftlich, blieb sie doch eine edle zarte Natur. So fassen sie alle Dichter, und — mit Ausnahme des einzigen Bilderdyck — alle früheren und jetzigen Historiker in Holland und Belgien auf, und diese Auffassung wird jetzt wohl als die richtige feststehen. Jene rührenden Briefe, welche Monstrelet mittheilte und deren Aechtheit bezweifelt wurde, z. B. von Gachard, sind wirklich so von Jakobäa geschrieben. Ich fand andere Briefe von ihr, welche es unzweifelhaft machen. Andere zahlreiche Urkunden beweisen, dass sie ihren Rittern Freundinnen und Dienern bis zum Tode feste Treue hielt. Manches ihrer romantischen Erlebnisse, wie das heimliche Entweichen nach England zum Prinzen Humfried und die Flucht in Pagenkleidung aus dem Genter Gefängniss, zeigt sich in den ältesten Nachrichten bewahrheitet. Andere Erzählungen dagegen, die von Künstlern und Dichtern gern benützt werden, finden in den zeitgenössischen Berichten spärlichen Anhalt, z. B. dass durch den abgesetzten Benedikt XIII. ihre berüchtigte Ehe mit Humfried gestattet worden; dass sie Arnold Beylinck lebendig habe begraben lassen; dass sie nach der zweiten Alfener Schlacht sieben Tapfere eigenhändig zu Rittern geschlagen. An die Prüfung dieser letztern Angabe knüpft sich die Erörterung der Frage, ob ein Weib den Ritterschlag empfangen und wieder ertheilen konnte?

Hier sei nun versucht, diese und andere Punkte aus Jakobäas Geschichte aufzuhellen, indem wir nach chronologischer Reihenfolge zu den

Vorgängen noch unbekannte Quellenstücke theilweise veröffentlichen oder ihren Inhalt ausziehen. Diese meine Sammlung umfasst bei Weitem nicht Alles und Jedes, was über Jakobäas Geschichte noch in den Archiven im Haag zu Lille Mons Brüssel, ohne Zweifel auch in Valenciennes, möglicherweise auch in Paris, (weniger wie es scheint noch in Leyden Haarlem Amsterdam und Gent), sich ausforschen lässt. Nur was sich durch Güte und eigene Kenntniss der Archivare und in kürzester Zeit, denn die Tage und Stunden waren mir auf jener Reise durch Nordfrankreich und die Niederlande knapp zugemessen, erraffen liess und von einigem Interesse schien, konnte von mir und Andern ausgezogen oder kopirt werden. Die fortschreitenden Forschungen und Editionen der belgischen und holländischen Geschichtsforscher werden noch einzelnes Unbekanntes an's Licht fördern und Bekanntes berichtigen. Vielleicht findet sich auch noch Van Ersborn's Sammlung (vgl. Jakobäa und ihre Zeit I 403) wieder, der ich vergebens auf die Spur zu kommen mich bemühte.

In den Archives des Departement du Nord zu Lille sind in der Collection de la chambre des comptes folgende Rechnungen durchzugehen: I. Comptes de la recette générale de Hainaut von 1415 bis 1434 no. H. 276 bis 285, zusammen 25 Hefte; II. Comptes du grand baillage de Hainaut 1418 bis 1429 no. H. 458 bis 461, zusammen 16 Hefte; III. Comptes du grand baillage des bois de Hainaut 1407 bis 1436 no. H. 521 und 148, zusammen 22 Hefte; IV. Comptes de l'hôtel des contes de Hainaut 1416 bis 1424 no. H. 201. 204. 202. 145; V. ausserdem die Rechnungen von Valenciennes Quesnoy und andern Städten; dazu kommen VI. eine grosse Anzahl einzelner Urkunden. — Fast ebenso sehr wie in Lille, sind an Rechnungen und Urkunden reich die Archive im Haag und in Mons. Archivar Lacroix in Mons hat aus den Registres du conseil de la ville Regesten gefertigt, welche mit dem Jahr 1409 beginnen und bis in die neuere Zeit fortlaufen, und in Bänden paginirt sind. Im Haag sind wenigstens für die Urkunden ähnliche Behelfe, besonders die Supplements van't Groot Charterboek. Brüssel und Paris sind dagegen reich an noch ungedruckten Chroniken aus der buntbewegten Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts.

Zum ersten Theil der Geschichte Jakobäas und ihrer Zeit ist nur

noch wenig Einzelne hinzuzufügen: zum zweiten und bedeutenderen Theil jener Geschichte aber, der bald veröffentlicht werden soll, sind im Folgenden vielfach neue Grundlagen gewonnen.

Jakobäas Jugend.

Diese Fürstin war im Jahre 1401 am St. Jakobstag geboren, und der letzte Spross der holländischen Linie der Wittelsbacher. Ihr Haus besass seit Kaiser Ludwigs, seines grossen Ahnherrn, Zeiten die schiffs- und weidereichen Niederungen von Holland Seeland Friesland, und dazu die walddurchzogene altberühmte Grafschaft Hennegau. Dort an den Ufern der Flüsse stand eine volkreiche Stadt an der andern, hier auf den Waldhügeln des Hennegau prangten zahllose Ritterburgen. Dort ächtes Bürgervolk, hier ächtes Rittervolk, beides so tüchtig als es damals nur in Europa zu finden, beides war Stolz und Ruhm dieser reichen Lande. Ihr Ansehen stand am höchsten unter Herzog Wilhelm VI., der seine Länder seinem einzigen Kinde Jakobäa, das er leidenschaftlich liebte, zu hinterlassen dachte. Sie war, kaum fünf Jahre alt, mit dem zweiten Sohne des französischen Königs verlobt, und wurde mit ihm am Hofe ihrer Eltern erzogen.

Aus dieser Zeit stammt eine Bulle vom 25. Juni 1412, worin der Pabst ihr und ihrer Mutter, welche schwächlich sei und sich schon dem Greisenalter näherte, (die Gefürchtete lebte aber nochmal so lange,) sowie zwölf von ihrer Dienerschaft, welche die Speisen zu prüfen und vorzukosten hatten, die Freiheit gewährte, an Fasttagen Fleisch zu essen, vorausgesetzt, dass Beichtvater und Aerzte es für nöthig fänden und auf ihr Gewissen nähmen. Die Bulle, deren Original mit Bleisiegel schön erhalten sich in Lille befindet, lautet:

Johannes episcopus, servus servorum Dei, dilecte in Christo filie nobili mulieri Margarethe de Burgundia, ducisse Bavarie, salutem et apostolicam benedictionem. Ut sedi apostolice eo te devotiorem habeas, quo te noveris amplius illius gratie ubertate foveri, tuis supplicationibus inclinati, ut confessor ydoneus religiosus

vel secularis, quem duxeris eligendum, et cumque comitissa Hanonie Holandie et Zelandie existis et ad annos seniles tendas, et in puerperio fueris debilitata, aliasque frigidissimum stomachum habeas, sicut accepimus, esusque piscium tibi non congruat, ut premissa, et cum dilecta in Christo filia nobili muliere nataque tua ducissa Turonie, et dilectis filiis Dapifero Coco et aliis decem servitoribus tuis, qui cibaria prius probare habent et pregustare, per te eligendis, diebus quadragesimalibus et aliis, quibus esus carniū est prohibitus de consuetudine vel de jure, carnibus vesci possis et possint, de consilio tamen medicorum, quociens confessor et medici predicti hoc tibi viderint expedire, quosque videlicet confessoris et medicorum super hoc conscientias oneramus, quibuscunque constitutionibus apostolicis contrariis nequaquam obstantibus, auctoritate nostra dispensante valeas, quandoque tu ovis et lacticiniis diebus, etiam cum Nata Dapifero Coco ac decem servitoribus antedictis, prout expedire cognoveris et tibi conscientia tua dictaverit, quam super hoc etiam oneramus, premissis et aliis nequaquam obstantibus, devotioni tue de uberioris dono gratie tenore presentium indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursum. Datum Rome apud sanctum Petrum VI Kal. Junii Pontificatus nostri anno secundo. (Auf dem Umschlage: Rota gratie B. de Montepoliciano.)

Ueber den Hofstaat Jakobäas, ihres Verlobten, und ihrer Eltern zeigen sich eine Menge Notizen in den Kämmererechnungen, und mancherlei Urkunden, welche in Mons Lille Brüssel Valenciennes Haag bewahrt werden. In der Bibl. de Bourgogne zu Brüssel befindet sich unter no. 17422 der Handschriften ein Verzeichniss der vielen und kostbaren Kunst- und Waffenstücke von Jakobäas Vater, unter der Ueberschrift: Chest li declaration daucuns joyaux demoures de tres puissant prince monseigneur le duc Guillaume de Bavière, lequel furent mies en lettre le dousième jour dou mois de March lan mil III^e et dixsept.

Jakobäas Vater, Herzog Wilhelm, dessen Gedanken nur in der Hoheit und dem Glanze des Ritterthums schwelgten, erzog seine Tochter streng in den Gesinnungen und Ansichten der Hoeks. Hoeks nannte man die Partei des Feudaladels, insoferne er noch immer vermeinte, er könne das längst erstarkte liberale Bürgerthum wieder niederwerfen. Dieses aber entfaltete gegenüber der altritterschaftlichen Gesellschaft, die an Geist und Grundgütern bereits morsch geworden, ein neues Prinzip, welches die feudale Staatsordnung in der Wurzel angriff. Es war das Prinzip der bürgerlichen Gleichberechtigung: nicht Herren und Hörige, sondern freie Mitglieder freier Gemeinwesen, — das war der Grundgedanke der liberalen Partei, welche hauptsächlich in den grossen Städten ihren Sitz hatte. In den Niederlanden lagen diese Parteien seit Jahrhunderten in heftigem Kampfe, am grimmigsten in Holland, dessen Jahrbücher sich schon lange Zeit blutig färbten in den Bürgerkriegen der Hoeks und Kabeljaus. Der Name war zufällig entstanden. Der Kabeljau ist ein Raubfisch, der vom Einschlingen der kleinen Fische fett wird: so schimpfte man die reichen Grosshändler. An sie schlossen sich einzelne mächtige Barone an, deren Gütermacht nicht minder dem Kleinbesitze gefährlich schien. Der Kabeljau wird mit dem Hoek, das ist mit dem Angelhaken, gefangen: daher rühmten sich die Feudalritter, sie wären die Haken, mit welchen man die Kabeljaus aus dem Wasser auf's Trockene ziehe. Jakobäas Vater, ein Löwe der Ritterschaft, stand mit Leib und Seele ein für die Sache der Hoeks. Er verfolgte mit stählernem Hasse die Kabeljaus, und hatte es während seiner dreizehnjährigen Regierung dahin gebracht, dass die feindliche Partei im ganzen Lande zerschlagen und geächtet, und ihre Häupter auf der Flucht waren. Als nun Jakobäa in ihrem sechszehnten Jahre ihres Gemahls, der Dauphin geworden und gleich darauf vom Parteihass vergiftet wurde, und ihres Vaters, der noch in der männlichen Blüthe seiner Kräfte stand, durch rasche Todesfälle beraubt wurde, — loderte aller Orten in Holland der Bürgerkrieg empor.

Wir schicken hier den kurzen Lebensabriss Jakobäas voraus, welchen die Tegernseer Handschrift auf der Münchner Hof- und Staatsbibliothek enthält, und von der im ersten Bande der Geschichte Jakobäas und ihrer Zeit S. 414—416 die Rede war.

Hystoria de comitatu hollandie qualiter philippus dux burgondie factus fuit primus tutor hollandie et postea comes hollandie etc.

Tempore illo, quo nobilissimus princeps philippus hardy, dux burgondie comes flandrie etc., filius serenissimi johannis regis francie, sceptrum regni francie nobiliter regeret, ordinati fuerunt duo solennes contractus matrimoniales, mediante illustrissima johanna ducissa brabantie et lymburgie, inter primogenitum johannem, primogenitum philippi ducis burgondie, et inter wilhelmum, primogenitum alberti ducis bavarie, comitis hanonie hollandie zelandie etc., videlicet quatinus johannes, primogenitus philippi hardy, pro tunc comes de charloys, futurus dux burgondie et comes flandrie, duceret in uxorem margaretham, filiam ducis alberti ducis bavarie comitis hanonie et hollandie, sororem illustris wilhelmi, comitis pro tunc oestervandie, futuri ducis bavarie comitisque hanonie et hollandie, et iterum idem wilhelmus primogenitus ducis alberti bavarie duceret in uxorem margaretham filiam philippi hardy, sororem johannis comitis kadralsie sive charlois. Et sic philippus hardy recepit filiam ducis alberti pro primogenito suo, dans viceversa filiam suam primogenito alberti palatini ducisque bavarie. Genuitque johannes comes kadralsis, postea dux burgondie et comes flandrie, ex margaretha uxore sua philippum, magnum ducem burgondie etc., et quatuor filias. Et wilhelmus comes oestervandie, postea palatinus reni dux bavarie comes hanonie hollandie etc., genuit ex margaretha uxore sua unicam filiam jacobam nomine, quam postea sagacitate johannis ducis burgondie duxit in uxorem kironensis delphinus francie. Sed illo absque prole defuncto, scilicet anno domini MCCCCXVII in die jovis in bona ebdomada ante festum pasce, et eodem anno statim postea in festo petronelle virginis, quod tunc erat feria quarta in festo penthecostes, mortuo wilhelmo duce bavarie patre ejus, johannes dux bavarie electus leodiensis, unicus frater ejusdem illustris wilhelmi ducis bavarie defuncti, tunc verus et indubitatus heres hanonie hollandie etc., quia unicus patruus sive avunculus illustris ducisse jacobae relicte delphini, resignavit publice in concilio constanciensi per certos ambasiatores episcopatum leodiensem, veniensque dordracum in hollandia libenter acceptasset tutoratum sive tutelam illustrissime principisse neptis sue domine jacobae ducisse bavarie comitisse hollandie etc.

Et quia non potuit nec valuit pacifice obtinere propter resistenciam hoexensium, qui eam, ipso secluso, cum illustri margaretha matre ejusmet per se inter ipsos regere volebant sine suo interesse, cum tamen verus et unicus tutor et heres ejus fuit, mox idem illustris johannes dux bavarie fedus inseparabilis amicitie iniit cum cabbelianensibus, qui ipsum cum magna solennitate homagiaverunt in civitate dordracensi, quorum eciam conductu securo hollandiam intravit, multociens suorum adversariorum castra et villas conflagrando, magnaue damna ipsis inferendo. Econtra hoexenses hoc moleste ferentes, adjutorio prefate ducisse jacobae et margarethe matris ejus, recollecto militari roborante consimiliter castra et villas cabellianensium deiciendo depopulati sunt. Tandem in opido biervliet in flandria ultima die julii convenerunt philippus dux burgondie etc., ducissa jacobae, margaretha de burgondia mater ejus, et johannes dux bavarie, tutor et heres hollandie: ubi conclusum fuit, quatinus jacobae ducissa bavarie desponderetur johanni duci brabantie, admissione sedis apostolice eo quod fuerunt filii et fratris et sororis. Dispensacione igitur a papa martino quinto per procuratores impetrata contrahendi invicem, idem johannes dux brabantie etc. venit in hollandia in hagma comitis scilicet anno domini MCCCCXVIII cum pulchro statu principum et magnatorum. Ubi decima die martis post completorium, in palacio aperto, cum verbis de presenti in invicem contraxerunt, celebrando magnificas expensas et nupcias, in presencia ducisse margarethe de burgondia matris ejus, adolphi ducis montensis, episcopi tornacensis, prepositi sancti donacioni, et aliorum multorum baronum militum etc. Posthoc quarta die aprilis celebraverunt publice nupcias in facie ecclesie, in ecclesia collegiata ejusdem curie hollandie scilicet in hagma comitis hollandie, per decanum ejusdem solennis collegii, in presencia ducisse margarethe matris ejus, borchgravii leydensis domini de wassenaer, domini heinrici domini de lecka, domini de orrbaer, domini de aggere sancti martini, domini de ameyda, et multarum nobilium dominarum. Quibus nupciis sic celebratis idem johannes dux brabantie tanquam verus et indubitatus maritus domine jacobae homagiabatur per totam hanoniam hollandiam zelandiam et frisiam, et econtra ducissa jacobae per totam brabantiam et lymburgiam veluti ducissa brabantie etc. Interim manens illustris johannes dux bavarie in dordraeco cum sua parte quietus sine guerra,

non poterant hoc hoexenses sustinere, sed susurracione eorundem johannes dux brabantie cum ducissa domina jacoba, collecto militari robore atque immensis armigeris, decrevit ipsum a dordraco et ab hollandia expellere, obseditque strictissima obsidione dordracum altera die nativitatis sancti johannis waptiste. Qui cum per sex ebdomadas nichil aut parum perfecisset, propter fortem resistenciam incliti johannis ducis bavarie et complicum suorum, recessit in festo sancti laurencii amissis et captis de suis infinitis armigeris. Statim vero eodem anno johannes dux bavarie cepit potenter opidum rotterdamis per suos fideles dordracenses. Tandem cum sibi invicem magna damna intulissent et magne depopulacionis excidia commississent, inclitus philippus dux burgondie elaboravit inter utramque partem circa festum sancti andree apostoli firmas treugas, et dietam servandam in opido dicto woerkem ad reformandum pacem inter eos. Ad quam dietam venit johannes dux brabantie, domina ducissa jacoba, et dominus johannes dux bavarie misit loco et vice ipsius strennum virum et nobilem dictum vicedominus patrie, et erat natus ex bavaria, et cum eo dominum gerardum dominum de heemskerke, dominum johannem de milendonck, dominum heinricum de naeldwurck (wyck) milites. Ex parte vero philippi ducis burgondie fuerunt episcopus morinensis, et frater ejus dominus petrus de luxemberck comes de conversant, et frater ejus comes de briennes et angie. Qui invicem pertractantes causam pacificaverunt eos tali condicione: quatinus johannes dux bavarie obtineret hereditario jure opidum borcken cum dominio de arkel cum dominio de voern et de woerden etc., insuper permaneret per triennium tutor et rector hollandie zelandie etc. Quibus factis et conscriptis ac solenniter expressis iidem principes se invicem osculantes in tali manerie reconciliati sunt. Et dux brabantie perrexit cum ducissa jacoba uxore sua versus brabantiam, et ambasiatores ducis bavarie versus hollandiam. Acta fuerunt ista anno domini MCCCCXIX, XIX die februarii. Igitur illustris johannes dux bavarie tutor et heres hanonie hollandie zelandie et frisie, veniens ad hollandiam cum magno et pulchro apparatu nobilium, homagiabatur in multis civitatibus hollandie et zelandie tanquam verus heres et tutor hollandie, demptis hoexensibus, qui nullo modo dignabantur, se submittere duci johanni tutori ac sibi prestare fidelitatis homagium. Sed invidentes concordie et paci per prefatos principes in opido woerkem

facte et composite, primo bruxelle cum camera et presència johannis ducis brabantie quidam bastardi hollandie cum hoexensibus occiderunt dominum wilhelmum de berken, supremum consiliarium johannis ducis brabantie, cui imputaverunt concordiam et pacem factas inter prefatos in opido woerkem, quod valde displicuit eis. Quo facto fugerunt ad hollandiam et ad civitatem trajectensem, tanquam fautoriam partis sue cum inferiore territorio trajectensi in amicicium ipsorum constringentes diffidaverunt johannem ducem bavarie tutorem hollandie cum suis complicibus, de quibus magna guerra per wiennium durans excrevit. Qui eciam aliquas civitates hollandie apostatare a fidelitate tutoris hollandie procuraverunt, utpote civitatem leydensensem, quam postea anno dom. MCCCCXX in media estate idem johannes dux bavarie per girum obsidione gravissima circumvallavit, de quibus multum esset euarrandum. Insuper eodem anno hoexenses, intrantes castrum opidi sancte gertrudis, multa damna intulerunt johanni duci bavarie, et precipue civitati dordracensi. Quapropter dux johannes tutor hollandie cum dordracensibus obsedit eos in praefato castro, victo prius opido ejusdem castri. Demum per amicabiles internuncios et precipue arbitrio johannis ducis brabantie, post obsidionem XXVI hebdomadatum, ac favillatenus in profesto sancti lamperti combusto opido, idem dux johannes bavarie tutor hollandie sub anno dom. MCCCCXXI recepit castrum suum, et theodoricus de merweda strenuus castellanus castri libere cum omnibus suis ad propria meavit. Eodem anno statim postea, in nocte sancte elisabeth vidue, ex magna ventorum intemperie et nimia elacione maris factum est undosum diluvium, quod submersis multis hominibus et jumentis lacrimosum fecit excidium, in quo periit tota zuythollandia cum suis pertinenciis: perierunt ultra septuaginta due solennes parochiales ecclesie, demptis monasteriis. Anno dom. MCCCCXXII perpendentes hoexenses et proceres ac consulatus illustrissime jacobae ducisse, quod inclitus johannes dux brabantie maritus prefate ducisse jacobae et nobilissimus princeps johannes dux bavarie, pacem et concordiam ut decuit invicem servantes, benigne in abundancia pacis vivebant, nec ipsos dux brabantie, ut opinabantur et desiderabant, super cabellianenses exaltaret et honoraret, irati valde atque archano consilio habito prochpudor suaserunt ducisse jacobae, divorcium celebrari oportere inter ipsam et johannem ducem

brabancie maritum ejus, propter illicitum matrimonium celebratum inter eos, quia, licet apostolicus sinistre informatus consensisset, nondum tamen confirmavit. Quod cum annuisset mater ducissa margaretha, consensu et adjutorio matris ejus duxerunt eam prius in hanoniam secrete, deinde in angliam, ubi eam, studio et consilio matris ejus et suorum procerum, supervivente adhuc nobili johanni duce brabancie, duxit eam in uxorem egregius princeps hunfridus dux clocester, frater regis anglie, absque judicio ecclesie, applicando mala malis. Quibus nupciis regaliter in anglia celebratis, licet fuit preter consensum heinrici regis anglie, venit idem hunfridus dux cum domina jacoba ducissa ex anglia cum aliquibus milibus equitum in opido calisie ad pergendum ad hanoniam. Et de calisia secessit per arke versus hanoniam, non intrando terminos flandrie, eo quod philippus dux burgondie et johannes dux brabancie, audientes tale matrimonium inter prefatos celebratum, pre tali confusione et amencia stupendo et ammirando in iram conmoti permaxime fuerunt, eique resistere omni modo decreverunt. Margaretha vero de burgondia mater ducisse, audiens adventum hunfridi ducis sponsi filie sue, scripsit omnibus baronibus militibus vasallis et civitatibus hanonie, quatinus dignarentur, obviam pergere cum ea prefato hunfrido duci et filie sue domine jacobae comitisse et principisse ipsorum, et acceptare eam cum sponso suo prefato. Itaque adjutorio ducisse margarethe matris ducisse jacobae et domini de haverets hunfridus dux et ducissa jacobae venerunt in hanoniam. Qui dominus de haverets statim factus fuit capitaneus hanonie a duce hunfrido. Attamen nobiliores et potenciores hanonie adhererunt johanni duci brabancie tanquam legitimo et vero marito ducisse jacobae, et cui pridem per homagium prestiterunt fidelitatis juramentum. Illo non obstante in pluribus opidis et locis hanonie idem hunfridus dux homagiabatur, adjutorio et susurrone hoexensium proscriptorum ab illustri johanne duce bavarie ab hollandia et zelandia, quos ducissa margaretha mater ducisse jacobae amabat et honorabat, et quorum consilio omnia fecerat etc. Statimque johannes dux brabancie, valde conmotus et iratus et cum tota brabancia nimirum turbatus, scripsit ad philippum ducem burgondie nepotem suum et ad johannem ducem bavarie consobrinum suum et ad omnes amicos suos, pro subsidio ad expellendum hunfridum anglicanum ducem raptorem

conthoralis sue, qui sibi firmissimam facere assistenciam promiserunt. Sed cum illustrissimus johannes dux bavarie magnum congregasset exercitum, ad expugnandum et expellendum hunfridum ducem, subito intoxicatus fuit a secretissimo et amicissimo suo consiliario, videlicet a domino johanne de vliet milite, et hoc instigatione domine uxoris sue, que, ducisse serviendo, ducisse jacobae, invidebat prosperitati cabbellianensium. Attamen pius johannes dux bavarie supervixit languens aliquibus diebus, postquam idem miles, omnia per ordinem sue intoxicacionis confessus, decollatus per judicium civitatum hollandie in quatuor partes quartilatus fuit. Philippus vero dux burgondie, condolens confusio et scandalo neptis sue domine jacobae, misit nepoti suo johanni duci brabantie optatos armigeros ad expellendum hunfridum ducem. Itaque johannes dux brabantie intravit cum LX milibus armatorum hanoniam. Philippus itaque dux burgondie misit in auxilium dominum de croy, dominum de lille adam, cum multis armigeris. Preterea misit ei statim postea in firmamentum subsidii dominum de hauberdin bastardum sancti pauli cum expeditis bellatoribus. Cum quibus idem dux brabantie strictissima obsidione circumvallavit opidum dictum contebreyn, eo quod fortissimum premunitum opidum fuit. Et ipse hunfridus dux in eo miserat milites et armigeros multos, qui quotidie magna damna brabantigenis intulerunt. Et postquam aliquamdiu stricte obsedisset, tandem scandens menia et turres expugnavit potenter et vicit funditusque destruxit. Quo facto multe civitates hanonie, stimulante consciencia et urgente ipsorum, reddiderunt se gracia comitis scti. pauli fratris ducis brabantie, quia congnoverunt, quod contra deum et justiciam et censuram ecclesiasticam adheserunt duci hunfrido, eo quod inclita ducissa jacobae comitissa hanonie hollandie etc. fuit vera et indubitata uxor ejus, et adherentes duci brabantie inter se ceperunt expellere anglicos pro viribus ipsorum, et precipue civitas valenciana, quorsum eos invenire in confinibus ipsorum poterant, ammonicione et studio philippi ducis burgondie. Videns ergo hunfridus dux clouestre, quod in hanonia parum proficeret propter strenuam resistenciam brabantinorum, decrevit suasu hoexensium in hollandiam properare, ut ibi in comitem homagiaretur ex parte ducisse jacobae uxoris adulterine sue; sed nequaquam potuit propter resistenciam philippi ducis burgondie et nepotis sui johannis

ducis brabantie. Quapropter hunfridus dux, accedens sub fide philippum ducem burgondie, voluit cum pace ire cum suis per flandriam navigio ad hollandiam, sed nequaquam potuit. Et cum nullo modo philippus dux hoc admittere voluit, orto jurgio inter eos valide litigabant. Tandem hunfridus dux valde motus obtulit philippo duci cirothecam ad pugnandum secum in campestri loco duellum, philippus dux cepit cirothecam, et dies belli et locus inter ipsos duos fuit deliberato animo assignatus et determinatus. Sed hunfridus dux cernens, se delusum per ducissam jacobam, confusus et tristis, infecto negotio adulterino matrimonio suo, rediit ad angliam. Cumque tempus determinatum duellandi instaret, philippo duce conparente hunfridus dux non comparuit, sed mansit in anglia. Igitur johannes dux bavarie tutor et heres hollandie ex veneno, sibi nequiter communicato per dominum johannem de vliet militem, ut dicitur, obiit anno dom. MCCCXXVIII in festo epiphanie domini circa auroram in hagma comitis in palacio, sepultus in choro fratrum predicatorum. Post cujus obitum, obsidentibus brabantigenis prefatum opidum contebreyne cum comite scti. pauli fratre ducis johannis brabantie, cabbellianenses introduxerunt johannem ducem brabantie in hollandiam, quorum consilio et auxilio in omnibus fere civitatibus hollandie homagiabatur denuo ad instantiam philippi ducis burgondie, tanquam comes et verus princeps hollandie, eo quod erat legitimus maritus ducisse jacobae. Itaque jacobae ducissa in hanonia residens post expugnationem opidi contebreyne cum matre et hoexensibus conplacibus fidissimis ejus, dolens se ab hollandia seclusam, nec vires sue solius contra tot magnatos posse sufficere ad resistendum eis, habito archano consilio cum margaretha ducissa matre ejus et cum nobilibus suis, misit segregatim florencium de küfchoeck cum hoexensibus versus scoenhaviam, ut illud opidum cum castro industriose occuparent et ditioni ejus potenter subiceret. Quod et factum est. Nam florencius de küfchoeck cum suis callide scoenhaviam intrans, confestim auxilio opidanorum sive intraneorum occupaverunt circumvallando impetuose idem castrum, cujus ante presidium bellica manu potenter vicerunt strennue. Demum castrenses coacti penuria victualium ipsum castrum libere, salva vita castrensium dempto castellano alberto beylinck, ipsum ad nutum et voluntarie ducisse jacobae tradiderunt. Interea nobilis jacobus dominus de gaesbeeck pro tunc rector hollandie, egregie regens hollandiam ex parte

johannis ducis brabantie, eliminavit et proscripsit omnes contrarios ducis brabantie. Cujus eciam studio et potencia anno dom. MCCCCXXV opidum scoenhoven circumvallatum et obsessum fuit a civitatibus hollandie zelandie et frisie a profesto annunciacionis b. marie usque ad festum decollacionis sti. johannis baptiste, videlicet per XXIII septimanas, quo die obsidio dissoluta fuit mediantibus adelpho duce clivensi et comite de moirsa.

Igitur proceres hollandie et potentes attendentes, quod ducissa jacobaba nullam generaret prolem, et quod dux johannes brabantie migraverat eciam sine prole, miserunt consilio civitatum hollandie et zelandie et omnium cabbellianensium solennes nobiles nuncios ad philippum ducem burgondie, consensu infirmi illustris johannis ducis brabantie, petentes ut dignaretur venire ad regendum hollandiam, eo quod ipse jam proximior heres esset hollandie, quia neptis sua quasi sterilis permansit. Itaque philippus dux burgondie, recensens infinitos armigeros ex suis principatibus et multas bellicas naves, ante opidum ter slirys venit anno dom. MCCCCXXV navigio, cum perpulchro aparatu plebis et milicie per securum conductum cabbellianensium ad hollandiam, qui mox introductus et acceptatus fuit et homagiatus a dordracensibus in verum heredem et tutorem hollandie. Post vero fuit homagiatus in omnibus civitatibus hoilandie zelandie etc., preter in scoenhavia in adwater et in gauda. Et dedit civitatibus hollandie et zelandie larga privilegia, ordinando gallicos capitaneos in castris et civitatibus. Et quia johannes dux brabantie tanquam princeps egregius noluit, ut ipse accusaretur in aliquo, quo potuisset deliquisse erga eam, ut merito eum invito et ignorante superduceret aut nuberet alteri se vivente, fecit eum citari in curia romana, ad sciendum quis ejus verus esset maritus. Martinus vero papa quintus, ammirans de tam absurdo negocio, commisit totum negocium discuciendum et causam in utroque diligenter examinandam domino ursino cardinali et cardinali de venecia, qui postmodum per sentenciam diffinitivam tanquam iudices cause cum ceteris cardinalibus auditoribus causarum curie romane diffinierunt, et per apostolicam bullam confirmatum, quatinus ducissa jacobaba bavarie comitissa hanonie hollandie etc. inhoneste et inconsulte recessit a johanne duce brabantie suo vero et legitimo marito ad hunfridum ducem de clouestre. Ideoque propter

pericula, que intervenire possent, diffinitum fuit, quatinus ipsa honeste habitaret apud amedium ducem sabaudie expensis suis, qui amedius dux attinebat sibi in tertio gradu consanguinitatis et in secundo grado affinitatis, eo quod johannes dux brabantie dedignabatur, eam reacceptare in suum conthoralem propter scandalum et periculum sui principatus et precipue amicorum suorum. Et ideo contentus approbavit conclusionem sentencie cardinalium et preceptum domini apostolici. Sed domina jacobae, nullo modo volens exulare in alienis partibus, peciit humiliter habitare cum johanne duce brabantie suo vero marito, allegans quod seducta fuit in contrahendo cum duce hunfrido. Sed ipse dux repudiando ipsam nullatenus dignabatur, eam secum habitare, propter irreparabilem confusionem sibi per eam illatam, sed johannes dux audiens, eam cum omnibus suis complicibus et cum matre ducissa esse in bergha civitate hanonie, contractis celeriter infinitis armigeris obsedit eam strictissime in ea cum tota fere brabantia, scilicet anno dom. MCCCCXXV XII die maji. Cumque obsedisset eam aliquot diebus ac opidum multis assaultibus infestasset, tandem supervenit philippus dux burgondie comes flandrie, qui sua providencia interceptit invidiam dissensionis, et inter utramque partem aliquas firmas treugas elaborans et statuens ordinat, certam dietam stantibus treugis servari in opido dicto duway causa pacis et concordie fiende et faciende. Ad quam dietam convenerunt sepedictus philippus dux burgondie, johannes dux brabantie, et margaretha ducissa bavarie, mater ducisse jacobae, cum suis deputatis. Ubi prima die junii conclusum fuit, quatinus jacobae ducissa bavarie comitissa hanonie et hollandie veniret juxta beneplacitum suum in domum philippi ducis burgondie, et ibidem pacifice resideret, quousque inclitus johannes dux brabantie informatus et mitigatus reacciperet eam in uxorem et ducissam, ut merito deberet, insuper johannes dux brabantie restitueretur in corporalem possessionem comitatus hanonie, mediante quodam capitaneo, qui ordinaretur ex utraque parte, johannis scilicet ducis brabantie et jacobae ducisse bavarie etc., et philippus dux burgondie maneret rector tutorque hollandie etc. Sed illi illustrissime principisse ducisse jacobae prochdolor nichil omnino assignaverunt ex paterna sua hereditate, et sic recesserunt. Itaque manente exercitu in obsidione ante opidum bergken perrexit dux brabantie cum quingentis equitibus ad civitatem valenciam,

ubi acceptatus et homagiatus fuit tanquam verus comes hanonie valde notabiliter Quo facto rediit post triduum ad exercitum suum castramentatum et cum treugis manentem, et mansit ibi, quousque inclita ducissa domina jacobae veniebat extra berghem in manus deputatorum philippi ducis burgondie. Cumque merens et dolens staret in exercitu brabantinorum, petiit benigne loqui engelberto comiti de nassauwen domino de breda et heinrico domino de leckdra, quibus supplicavit largiter fleudo, quantum humiliter et cordialiter potuit, quatinus dignarentur impetrare a johanne duce brabantie, ut ipse eam permitteret, ad placitum suum habitare in ducatu brabantie ubicunque sibi placeret, ut evaderet manus philippi ducis burgondie nepotis ejus. Sed prefati nichil omnino poterunt impetrare, licet multum benigne pro ea insistebant, sed data et tradita fuit in manus philippi ducis burgondie juxta arbitrium in douway conclusum expressumque, et perducta honeste in jandavo cum soleuni comitatu. Quo facto dissoluta fuit obsidio opidi bergken, et dux johannes brabantie per nobilem virum engelbertum de angia et domicellum de moniauwen homagiatus fuit in comitem hannonie. Et quia illustris margaretha de bavaria mater ducisse jacobae post arbitrium rebellavit johanni duci brabantie, ideo arrestavit omnia bona sua tam in hollandia quam in hanonia et zelandia. Et johannes dux brabantie, consilio philippi ducis burgondie, ordinavit johannem de luxemborck nepotem suum rectorem hanonie, et cum eo petrum de luxemborck comitem de conversant et bryennen et domicellum de mangauwen. Igitur cum regalis ducissa in jandavo per aliquot dies fere capta fuisset sub certa custodia cum pauca familia, tandem aliqui proceres hollandie ex parte cabbellianensium suis susurationibus et venenatis consiliis eundem philippum ducem burgondie ad hoc induxerunt, ut ipse dux secrete clausisset, eandem illustrem ducissam jacobam cum pauca familia in castro de rüsele, in quo omnibus diebus vite sue tanquam obses permansisset. Sed cum hoc minime latuisset prudenciam ejus, significavit hoc totum secretissimo ordine celerrime precipuis suis fidelibus amicis, qui deliberato consilio habito super hiis valde condoluerunt, sibi ignorantes, quo ordine eam eriperent de manibus philippi ducis. Tandem duo audaces militares viri, arnoldus spierinck de aelborcht et vos de delft, se ipsos periculo mortis exponentes propter honestatem et amorem

domine jacobae, habentes preparatos cursatiles equos, ubique accesserunt eam in gandavum, habentes breves viriles vestes absconditas sub amictibus eorum, quas callide dederunt ei, ut indueret eas ad exeundum et evadendum inde. Quas festinanter cum induisset, ivit sola sub specie viri cum illis duobus per custodiam ei deputatam, et nemo eam agnovit, eo quod non suspicabantur, eam sic exituram. Statimque ascensis preparatis equis, in certo loco stantibus ad hoc, equitaverunt per totam illam noctem, donec venissent tertia die valde fessi in woerkem. A woerkem perrexit secreta in vianen, quam ibi recepit cum magno gaudio et honestate dominus heinricus de vianen, et exuens se ibi vestibus viri reinduit habitum muliebrem. Quo facto navigavit cum eodem domino heinrico versus scoenhoviam, ibique veniens facta releticia magna per totum opidum de suo jocundo adventu. Ubique per totam ergo hollandiam fama increbrescente, quod ipsa evasisset manus philippi ducis burgondie, confestim hoexenses convenientes pro magna parte apud eam, qui navigando perduxerunt eam versus opidum dictum gauda, in quo impetrato castro opidi per suos fideles amicos homagiata fuit et accepta tanquam vera ducissa et comitissa hollandie. Similiter postea statim perrexit in opido de audewater, in quo adjutorio dominorum de vianen et montfoirt eciam homagiata et introducta fuit tanquam vera comitissa hollandie, philippo duce burgondie in francia regem debellante propter mortem serenissimi johannis ducis burgondie patris ejus. Statimque jacobae ducissa misit ad hunfridum ducem de cleucester, quatinus dignaretur venire cum multis armigeris apud eam in hollandia, eo quod ipsa adjutorio amicorum suorum recuperaverat aliquas civitates hollandie cum principalioribus et forcioribus castris ejusdem, ad recuperandum residuas civitates. Econtra capitanei ducis philippi et ceterae civitates hollandie et zelandie hec audientes, indignate et egre hoc ferentes, demandantes statim philippum ducem burgondie absque dilacione venire ad hollandiam, eo quod complices domine jacobae multa damna intulerunt hollandinis cabbellianensibus, sic quod magna et periculosa guerra inter eos inde proveniebat. Hoexenses vero interim, mediantibus quibusdam precipuis partis sue fautoribus et amicis, requisierunt sibi in auxilium civitatem trajectensem cum inferiori territorio episcopatus, et duravit guerra illa annis ferme tribus. Interea hunfridus dux, volens corporaliter venire ad adjuvandum ducissam, ut

putaverat uxorem suam, misit dominum de vilbater cum multis armigeris ei in subsidium, applicuitque in zelandia in insula dicta scauben prope grande opidum dictum ziericzee, cui statim fortiter adhererunt dominus de hemstede cum omnibus fere hoexensibus in zelandia habitantibus, qui, ulterius demandantes ubique amicos et partis sue complices aggregaverunt, fere invincibilem exercitum, cum quo decreverunt navigare versus gaudam opidum apud ducissam jacobam. Cum ergo quidam anglici prenavigarent more stolidorum, ignorantes dispositionem aquarum et insularum, supervenerunt ex parte nobilis jacobi domicelli domini de caysweck (gasbeck) de apcauda de put et de streyen etc. multi armigeri ex opido de geerbliet et ex dominio de put cum ballino ipsorum cum tubis perstreptibus, ut ipsos animose debellarent. Quod anglici videntes, non valentes se movere de loco, quia per reflexum maris fixi super paludosam terram perstiterunt, reddiderunt se salva vita ipsorum gratie et pietati ballini et predicti domicelli de gaysweck, rectoris hollandie, qui omnes in opido geerbliet venientes mancipabantur carcerali custodie. Eodem tempore reversus fuit philippus dux burgondie in hollandiam. Qui audiens et percipiens, prefatos anglicos in zelandia cum hoexensibus collectos, aggregavit valentes armigeros ex brabantia, flandria et precipue ex hollandia, cum quibus et cum precipuis civitatibus hollandie, utpote cum dordracō haerlem leydell delphit jorinchem briolis etc., ut princeps audax et imperterritus occurrit predictis apud villam dictam brauwershaven in zelandia, ut in virtute forti disturbaret et effugaret anglicos cum ipsorum complicibus. Anglici vero hoc videntes, ordinatis aciebus intrepide et animose, in fremitu buccinarum et sonitu tympanarum, cum hoexensibus eisdem occursare presumpserunt. Et ecce conserto jam prelio, formidolosum agentes bellum, anglici in primo congressu, multis occisis ex parte ducis, dominum franconem de borsalia, domicellum jacobum de borsalia letaliter vulneratos prostraverunt, et veluti intrepidi pugiles dire pro corona victoria decertantes, nobiliter et strennue diu pugnantes perstiterunt. Tandem dordracenses, viri bellicosi, a latere exercitus anglicani venientes diviserunt anglicanum exercitum et segregatos pene omnes trucidaverunt. Et sic philippus dux burgondie tutor hollandie triumphum belli obtinuit. Corruerunt vero in eodem conflictu ex partis ducis burgondie dominus andreas de villey

miles inperterritus, et domicellus jacobus de borsalia vir magnanimus, cum paucis aliis de borsalia, eo quod borsalienses in fronte belli sive in acie prima belli hostes invaserunt et debellaverunt. Ex parte vero anglicorum corruerunt fere omnes anglici et cum hoexensibus tria millia, et cum eis egregii viri, videlicet dominus costinus de haemsteden, dominus johannes de heenpul, dominus johannes de renesse, milites acerrimi, cum multis domicellis etc. Contigit autem hec predicta strages anno domini MCCCCXXVI decima tertia die januarii.

Anno domini MCCCCXXVI quarta die aprilis ducissa jacoba, congregato forti satellicio, perrexit cum civitatibus suis et trajectensibus et reliquis hoexensibus amicis suis, et obsedit potenter civitatem haerlemensem, quam multis incursionibus per quatuor ebdomadas valde lacesivit, quia multi haerlemenses magis favebant ducisse tanquam vere comitisse hollandie, quam philippo duci burgondie tutori hollandie. Econtra fautores ducis philippi, habentes roelandum dominum de uuytkerken in capitaneum, viriliter resistebant eis, atque contra hostes forenses strennue hostili acie formidolose sepe decertabant. Hoexenses vero in contumeliam haerlemensium potenter conbusserunt domos et multas molendinas extra portas stantes civitatis, atque duris quotidianis assultibus nimis acriter infestaverunt. Philippus itaque dux burgondie tutor hollandie hoc audiens, plurimum ex hujusdem presumptione indignatus, volens liberare civitatem haerlem, misit confestim magnum exercitum flamigorum gallicorum hollandrinorum zelandrinorum usque haerlem, quibus prefecit strennum militem johannem dominum de uuytkerben, ut virtutem agna, disturbato exercitu ducisse et hoexensium, liberaret civitatem haerlem. Qui in civitate leydensi insimul convenissent, ut altera die applicarent finibus haerlemensium. Ecce statim, cum hoc minime latuisset ducissam jacobam, mox, obsidionem dissolvens, occurrit illis per insidias in clangore tubarum et stridore bucinarum apud villam dictam alphen, sitam prope renum apud leydis oppidum, in profesto sanctorum apostolorum philippi et jacobi. Econtra vero dominus johannes de uuytkerben provisus hec percipiens, ordinatis aciebus bellicis decenter in variis signis et tubis stridoris ipsos hostiliter et animose invadens, crudele bellum in invicem strennue commiserunt. Denique post longum certamen dominus johannes de uuytkerben capitaneus ducis, lassitudine belli fatigatus,

corruentibus multis suorum, fugit a bello, et hollandie populus cum aliquibus gallicis ex magna parte occisus est. Corruerunt autem ex parte philippi ducis quingenti electi et approbati armigeri et amplius et precipue totus pene consulatus civitatis leydenensis cum octoginta quinque oppidanis leydensibus, pauci vero ex parte illustrissime ducisse jacobae triumphantis. Ordinabantur denique ibidem ex parte ducisse jacobae in milites viri nobiles et strenui, videlicet johannes dominus de wasenaar, heinricus dominus de kronenborgh, dominus everardus bastardus hollandie, dominus johannes de langheraekh, dominus theodericus de merweda, dominus gerardus de poelgerst, dominus arnoldus de ghent.

Eodem anno indignate ceterae civitates hollandie, percipientes, hoexenses depredari vicinas villas confinium ipsorum et in eadem villa de alphen excubias et insidias ordinare, convenerunt opidani de haerlem de leydis de aemsterdam cum suis districtibus et territoriis, ut ab eadem villa eos profugarent. Quod cum complices ducisse per certos fideles exploratores prescirent, statim in unum conglomerati apud eandem villam in tubis frementibus et signis irradiantibus eisdem occurrere intrepide presumpserunt. Et ecce, conserto jam prelio penes eandem villam, atque pro corona victoriae strenue decertantes post occasum multorum pugilium civitates hollandie amissis omnibus vexillis earum a prelio effugati sunt. Et illustrissima principissa jacobae victrix in magna gloria cum obtenta preda in castro et opido de gauda se cum suis cooplicibus recepit. Et quotidie depredabantur cabbellianenses in northollandia. Et dominus de sevenbergken, complex et fautor ducisse, in australi hollandia depredabatur per terram et aquam dordracenses. Quapropter philippus dux burgondie in francia existens illa audiens, dispositis guerris suis per capitaneos suos in francia, venit in flandriam, ibique forti armorum contracta manu veniens in hollandiam potentissima obsidione in hyeme circumvallavit opidum et castrum de sevenwerghen cum ceteris civitatibus hollandie et zelandie. Quod tandem vicit conditionaliter, implens castrum suis fidelibus armigeris, et dominus de sevenwerghen mansit expulsus omni tempore. Eodem anno in bona ebdomada obiit illustris johannes dux brabantie, verus et indubitatus maritus ducisse jacobae, cui successit frater suus philippus comes sti. pauli et fuit in-

thronizatus dux brabantie vicesima tertia die maji etc. Anno dom. predicto scilicet MCCCXXVII philippus dux burgondie heres et tutor hollandie civitatem trajectensem cum inferiori territorio ejusdem diffidavit, eo quod contra auctoritatem domini eugenii papae et generalis concilii basiliensis, per vim et per nephas expulso domino swedero de coulenborgh, vero ipsorum episcopo, super introduxissent rodolphum de diephout excommunicatum, que guerra duravit longo tempore. Nec diu postea quidam honesti compacientes illustrissime ducisse jacobae, eo quod hunfridus dux de clouestre spreto conjugio ejus contraxit in anglia cum quadam principissa, mox mediantibus amicis ex utraque parte philippus dux burgondie et ducissa jacobae concordati fuerunt, quatinus ducissa jacobae quiete possideret hanoniam hollandiam zelandiam et frisiam, suam paternam hereditatem, et non contraheret cum aliquo nisi cum consensu philippi ducis, veri heredis sui tutoris hollandie. De quorum concordia et pace non immerito tota patria deo gratias agens valde gratulabatur. Et sic inclita ducissa jacobae, rediens ad paternum pallacium in haghacomitis, rexit hollandiam etc., mediante domino francone domino de borsalia de zulen et de aggere scti martini, rectore hollandie. Accidit autem postea, quod illustris margaretha ducissa, mater ejus, misit sibi cum honestis personis nobilibus certa clenodia et pulchros equos loco muneris ad salutandum ipsam ex parte ejus. Ipsa vero tanquam illustris pudica principissa non habens, unde propinaret legatariis ducia munera, eo quod penitus exhausta suis pecuniis fuit propter continuas guerras, quas, ut dictum est, tam in hanonia, quam in hollandia habuit. Misit secreta ad burckgravium de montfoirt, dudum rectorem hollandie, qui, ut fertur, confiscavit sibi thesaurum ducis wilhelmi patris ejus cum omnibus fere clenodiis ejus, quatinus dignaretur sibi accomodare et concedere certam quottam pecunie, ne confunderetur, quia nichil habuit propinare legatis matris sue cum pluribus aliis honestis viris. Qui omnia sibi denegabat, allegans, quod omnia sua expendisset propter eam in guerris ejus, dedignatus, vocatus per eam, accedere ipsam. Ipsa vero multum tristis et merens propter confusionem misit denuo ad burckgravium leydensem, intimans ei indigenciam suam, petens aliquid sibi accomodari ab eo causa honestatis ne confunderetur. Ipse vero similiter, sese excusando denegavit sibi. Tunc illa largiter flens in secreta camera sua deplora-

vit infidelitatem suorum conplicum et amicorum et confusionem suam propriam. Ista attendens unus consiliariorum suorum conpaciens tristicie ejus, dixit ei: Si placet, serenissima principissa, accedam dominum franconem de borsalia etc. rectorem hollandie, intimando sibi sub secreto defectum vestrum et ut accomodat vobis ad certum tempus optatam summam, nec diffido, quod vestre majestati denegabit, quanquam sit de parte adversariorum vestrorum. Cui illa placido et doloroso vultu respondit: Nunquam fecimus sibi nec suis bonum, timemus, quod nullatenus faciet et incurreremus majus scandalum. Respondit wilhelmus bye: Experiar sub forma honestatis ab eo per diversa media, si placet. Cui illa: Diffidimus plane, tamen totam seriem rei enuncietis ei, quia satisfaciam ei cum debita graciaram accione, quantocius possem. Cumque idem wilhelmus domino franconi omnia per ordinem enarrasset et quo modo illi, in quos permaxime confidebat, denegabant sibi, respondit inclitus dominus franco, quod non solum tantum, quantum ex parte ipsius peccerat, sed totum, quod possidebat, libens concederet sibi ut principisse et domine sue, addens, quod deinceps semper tutum ad ipsum haberet accessum, de quibuscunque quibus indiguit. Audiens hec illustris ducissa parum pre gaudio ingemuit, gracias deo agens de tali subvencione et fidei amico. Et ulterius cordiali amore et affectu ferventer ipsum admavit. Et ut multa paucis concludam, viris mediantibus aliquibus contraxit postea secreto cum ipso in camera sua. Quod dum minime latuisset prudenciam philippi ducis burgondie, in bello francorum existentis, concito gressu dispositis treugis per suos capitaneos, venit cum nobili apparatu milicie et plebis ad hollandiam, multum conmotus super clandestino matrimonio contracto inter ducissam jacobam neptem suam et dominum franconem de borsalia rectorem hollandie. Veniens ergo anno dom. MCCCXXXIII in mense julio in hagma comitis, simulavit primo totum. Sed in recessu suo cepit ipsum per dominum de ternant in palacio, ducissa jacobam ignorante. Qui statim secreta navigio ductus per delft et rotterdamis in flandriam, ubi arte custodie in castro de repelmont deputabatur. Sed tandem venit comes de moirsa, nepos domini franconis, et cum magna difficultate liberavit ipsum, tali condicione, quatinus domina ducissa jacobam resignaret sibi libere hanoniam hollandiam zelandiam et frisiam, et tunc denuo ipsa nuberet domino franconi

in verum maritum, et idem dux philippus conferret eidem domino franconi comitatum oestervandie et illustri principisse jacobae nepti sue dominium de voeren et totam insulam zuytbevelandiam in zelandia cum opido et dominio de toll cum omnibus redditibus theloniorum hollandie et zelandie. Quibus firmatis pius dominus franco, tunc comes oestervandie exaltatus, libere rediit ad hollandiam et zelandiam, ducens solenniter et publice in facie ecclesie uxorem illustrem ducissam jacobam. Celebraverunt autem matrimonium ipsorum in facie ecclesie in opido dicto insula beati martini in zelandia. Et dux philippus homagiabatur publice in presencia ducisse jacobae ubique in omnibus civitatibus hollandie zelandie et frisie tanquam verus comes hannonie hollandie etc. Quos principatus deinceps idem philippus dux burgondie rexit omnibus diebus vite sue pacifice etc. Itaque gloriosa principissa ducissa jacobae multum humiliata et depressa, quondam futura regina francie, postea ducissa bavariae lotharingie brabantie lymburgie, palatina reni, comitissa hannonie hollandie zelandie, marchionissa sacri imperii, dominaque frisie, novissime facta domina de borsalia. Proch dolor postea pre triticia ptisica effecta obiit in hollandia in castro de teylinghe sine prole anno dom. MCCCCXXXVI in festo scii dyonisii ariopagite, sepulta in palacio hollandie in ecclesia collegiata ejusdem palatii penes avum suum albertum ducem bavariae comitem hannonie hollandie zelandie etc. —

Nur bei diesem Codex und dem andern Quellenstoff, der sich in München befindet, war es dem Herausgeber vergönnt, den Druck aus der alten Handschrift selbst zu machen: bei den übrigen Urkunden und Chroniken, aus welchen in diesen Beiträgen zur Geschichte Jakobäas Bruchstücke mitgetheilt sind, standen meist nur fremde Abschriften zu Gebote. Der Tegernseer Codex gibt übrigens auch nur eine Abschrift, wenn auch noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert, und es schien nöthig, hier und da offenbare Schreibfehler und Nachlässigkeiten des Abschreibers zu berichtigen, sowie eine das Verständniss erleichternde Interpunction herzustellen. Dagegen wurden sprachliche und orthographische Seltsamkeiten bei dem Abdruck nicht verändert, die entstellten Orts- und Personennamen wird der Kenner der holländischen Geschichte leicht erkennen.

Wie schon im I. Bande der Geschichte Jakobäas S. 414—416 aus-

einandergesetzt ist, war der Verfasser ein Niederländer, ein Deutscher hätte nicht *guerra, ter sluis*, und Aehnliches geschrieben. Er führte eine höfische Feder, wie aus der beständigen Titelwiederholung und den eingemischten Entschuldigungen für Jakobäa, die er auch eine *regalis ducissa* nennt, hervorgeht. Er war endlich ein Zeitgenosse Jakobäas, was sich auch dadurch bestätigt, dass er *ut dicitur* und *ut fertur* sagt, wo ein Späterer *ut dicebatur* geschrieben hätte. Dieser Umstand, dass er aus eigener Wissenschaft schrieb und nicht bloss ab- und zusammenschrieb, ist, was seine Glaubwürdigkeit betrifft, besonders desshalb wichtig, weil hinsichtlich dessen, was über unserer Heldin heimliche Heirath mit Borsselen erzählt wird, er der einzige ältere Gewährsmann, dessen Bericht noch erhalten ist. Ich glaube, dass Dr. Maurkircher, ehe er aus Holland zurückkehrte, sich von einem angesehenen Geistlichen diesen Bericht darüber, wie es eigentlich zugegangen, dass dem Wittelsbachschen Hause Holland und Hennegau verloren ging, schreiben liess, um ihn mit nach Hause zu nehmen und seinen fürstlichen Herren vorzulegen. Ob aber unser Berichterstatter bei Darstellung von Jakobäas Geldnoth und dem endlichen Beschicken Borsselens, was er gegen seine Gewohnheit ausführlich erzählt, nicht eine und dieselbe Quelle vor sich hatte, welche auch andere Chronisten benützten? Wäre diess der Fall, so sollte man sich doppelt Mühe geben, der verloren gegangenen wieder nachzuspüren. —

Niederländische Geschichtschreiber machen wir noch auf mehrere Urkunden der holländischen Wittelsbacher in Paris und Lille aufmerksam. Auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris finden sich folgende:

- 1374 16. März ewige Allianz zwischen Herzog Albrecht und König Karl V. von Frankreich. Coll. Font. tom. 94.
- 1391 *sommation faite à Guillaume de Bavière par le roi de France, de lui faire l'hommage.* Coll. Brienne T. 91. p. 53. Coll. Galland T. 3 f. 2275.
- 1406 *Confirmatio donationis quatuor millium librarum turon. pro Guiljelmo Com. Hanon., quas solebat recipere dux Albertus Bavar. in thesauro regali Paris.* Tr. des Th. T. 47 f. 143.
- 1407 *Traité entre le roi Charles VI et Guillaume duc de Bavière.* Coll. Galland T. 3 f. 2275.

- 1409 3. Dez. Donatio castri de Marconsin facta per dominum ducem Guyennae dom. duci Bav. Tr. des Th. t. 49. fol. 86 und 93.
- 1418 Juin. Pièces diverses relatives au contrat de mariage de Jaquel. de Bav. avec le duc de Brabant, déposées à la cour des comptes de Dijon. Coll. Colbert T. 64 f. 540.
- 1420 Juin et Juillet. Assiette de douaire de Marguerite de Bourgogne par Philippe le Bon duc de Bourg. ibid. 564.
- 1420 15. Juillet. Assiette du douaire de Jacquel. de Bav. après son mariage avec le duc de Brabant. Coll. Colbert T. 64 f. 564.

Das Archiv des Departement du Nord zu Lille enthält ausser anderen später anzuführenden Urkunden auch noch folgende:

- 1408 Supplique de Guillaume de Bavière, comte d'Ostrevant, au roi de France, touchant les arrearages à lui dûs par le trésor royal. B. 157.
- 1406 Accord entre Guillaume duc de Bavière et le duc de Bourgogne pour la démolition du chateau d'Escrillon (?). 160.
- 1408 Lettres patentes du roi de France, qui accordent à Guillaume de Bav. une pension annuelle. 164.
- 1409 Ordonance de Guill. de Bav., qui rétire aux Liégeois leurs privilèges en punition de leur révolte contre Jean de Bav. évêque. 164. 167.
- 1409 Le roi Charles VI ratifie la donation faite a Guill. de Bav. par Jean duc de Berry d'un hôtel à Paris. 167.
- 1410 Bulle du Pape Alexandre V, qui permet à Guillaume duc de Bavière et à Marguerite de Bourgogne son épouse, de faire célébrer la messe sur une pierre bénite dans les lieux, ou les églises sont interdites. 169.
- 1411 Bulle du Pape Jean XXII, qui accorde les dispenses pour le mariage de Jacqueline de Bavière avec le duc de Touraine. 170.
- 1412 Bulle du Pape Jean XXII permettant à Jacqueline de Bav., d'user des viandes les jours prohibés. 172.
- 1414 Ordre de Marguerite duchesse de Bav. à Jean Sire de Rond, de rendre le chastel de Votoy (?). 175.

- 1415 Consentement donné par Jacqueline de Bav. à ce, que le Seigneur d'Andrenies soit adherité au profit de Marguerite de Bourgogne de certaines terres et villes. 177.
- 1415 Sauvegarde accordée à la ville de Cambray par Guillaume de Bav. 177.
- 1417 Gages des officiers de la maison de Jacqueline comtesse de Bav. 184.
- 1420 Lettre de Sigismond Empereur, par laquelle il reconnaît devoir à Jean duc de Bavière une certaine somme d'argent. 189.

Johann von Bayern.

Mai 1417 bis Februar 1419.

Während der Hennegau einmüthig der jungen Fürstin als Landeserin huldigte, kamen in Holland die Hoeks in's Gedränge. Jakobäa aber eilte zu ihnen, stellte sich an ihre Spitze, und stürmte Gorkum, den Hauptwaffenplatz der Kabeljaus. Um Beistand zu gewinnen, musste sie sich darin ergeben, ihren blutsverwandten Vetter, den Herzog Johann von Brabant, der noch jünger war als sie selbst und dabei ein armseliger Tölpel, zu heirathen. Die Dispensation dazu war auf dem Baseler Konzil heftig erörtert, dann vom Papst Martin gegeben, aber auf des Kaisers Andrängen musste der Papst sie widerrufen, und als dieser die Alpen hinter sich hatte, widerrief er seinen Widerruf. Die Kabeljaus aber, — stets geneigt, ihre Güter, ihren Handel, ihre Prinzipien unter die Oberherrschaft eines mächtigen Fürsten zu stellen, wenn er nur die zahllosen kleinen Feudalherren niederhielt, — riefen Jakobäas Oheim herbei, den Lütticher Bischof. Als ein gehärteter und gefürchteter Staatsmann hatte er den Namen „Johann ohne Gnade“ bekommen, als ein weltlich gesinnter Herr hatte er seit langen Jahren die Priesterweihe verschmäht. Jetzt gab er sein Bisthum auf, heirathete die Nichte des Kaisers Sigismund, liess sich von ihm, als der legitime Erbe, mit den Ländern seines Bruders Wilhelm belehnen, und sammelte in Dortrecht die Macht der Kabeljaus unter seinen Befehl. Seine Gemahlin aber, die

Erbherzogin von Luxemburg, war zugleich Jakobäas Schwiegermutter, denn ihr Mann war der letzte Herzog von Brabant gewesen, der bei Azincourt fiel. Jakobäa erschien mit ihrem Gemahl und einem grossen Heereszuge, Dortrecht zu erobern. Allein alle Anstrengungen erwiesen sich als vergeblich. Die Belagerten waren tapfer und wohlbewehrt, und im Heere der Belagerer spannen der Schatzmeister Wilhelm v. d. Berge und seine Genossen schlimmen Verrath. Jakobäa musste abziehen und endlich den Frieden von Workum am 13. Februar 1419 unterschreiben. Darin wurde ihr Erbrecht zugestanden, der Oheim aber erhielt den besten Theil von Holland ganz zu eigen, und im übrigen Lande auf fünf Jahre die Mitregentschaft.

Unter den Urkunden sind die ersten Tage von Jakobäas Regierungsantritt ausgezeichnet durch die Menge von Schenkungen an ihre habgierige Mutter. Am 5. Juni 1417 verspricht sie ihr zu Mons 6000 Kronen Rente aus den Einkünften von Holland und Seeland, (bei Mieris III, 598); am 14. Juni 9000 Gulden Rente aus den Einkünften zu Mons; am selben Tage, in einer ebenfalls zu Mons ausgefertigten Urkunde das bewegliche Vermögen ihres Vaters, welches gross und kostbar war, und dazu die Städte und Herrschaften von Ath Binch Quesnoy Montanwels Baudour Renaut und Solin. Am 6. Oktober 1417 lässt sich die Mutter von der Tochter zu Quesnoy zwei andere Herrschaften, Flobecques und Lessines, schenken, (Jakobäa I, 433 Note 4). Die Originale dieser Urkunden befinden sich in Lille. — Am 5. März 1418 verleiht Jakobäa im Haag der Agneson Poulette et son futur, ihrer bien aimée serviteresse, für ihre guten Dienste «et pour l'affection, que nous avons et voulons avoir à elle à cause de ce, que de nostre enfance et jonesse fusmes nourie du lait de sa mère, laquelle chose nous doit induire et mouvoir en son prouffit et avancement», eine jährliche Rente von 65 Livres. (Nach einer Mittheilung im Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire zu Brüssel 2^{te} Serie 7^{tes} Heft S. 348 bis 350.)

Lacroix erwarb für das Archiv zu Mons eine handschriftliche Chronik von Valenciennes, verfasst von Jean Cocqueau dem Greffier dieser Stadt. Der erste Band schliesst mit dem Jahre 1578 und enthält viel Anziehendes, was glaubwürdig erscheint, da Cocqueau ersicht-

lich nach Urkunden seines Stadtarchives gearbeitet hat. Nach fol. 45 hielt Jakobäa am 16. Juni 1417 in Valenciennes ihre joyeus entrée und rief die Verbannten zurück. Sie bekam 1000 livres tournois zum Geschenk von der Stadt: bald nach ihrer Abreise aber brach schon ein Aufstand aus, in Folge dessen am 24. Juni fünf Frevler mit dem Schwerte gerichtet wurden. Valenciennes war eine unruhige Stadt, deren Bürgern gern das Gegentheil von dem beliebte, was man in Mons that. Denn sie behaupteten, Valenciennes sei eine souveraine Grafschaft für sich und mit Zubehör, und es ärgerte sie, dass sie von der Regierung zu Mons Befehle annehmen sollten. Noch 1581 wurde ein Abriss der Geschichte der Stadt überschrieben: Breuf recueille de construction et naissance de la noble et triomphant ville de Valenciennes, enclose au pais de Hainault, par mois Franchois le Febvre. Ueber die Handschriften dort giebt Auskunt der catalogue descriptiv et raisonné des manuscrits de la bibliothèque de Valenciennes par J. Mangeart, Paris 1860.

Aus Cocqueau — fol. 48 v. — erfährt man auch Näheres über einzelne Vorfälle bei Jakobäas Auftreten als regierende Fürstin in Holland und im Hennegau. Früher hatten sich mir nur Spuren davon bemerkbar gemacht: über den Haerlemer Zug — Jakobäa von Bayern I, 320; über die Verwüstungen im Hennegau — das. 321. Es waren nach Jakobäas Abreise aus dem Hennegau 20,000 Burgunder in's Land gefallen, welche, wie Cocqueau berichtet, alles Schlechte auf der Welt thaten, man durfte sich in den Städten nicht vor die Thore wagen. Jakobäas Mutter schrieb nach Valenciennes, wie traurig es sei, dass sie nicht helfen könne. Denn sie stehe in Holland in Waffen gegen die Rebellen, et notamment contre ceux de Haerlem, qui avoient cuidés surprendre de la Haye et de Jacqueline. Also die Haerlemer Kabeljaus hatten rasch einen Zug auf den Haag unternommen, um die Stadt und die Fürstin zu fangen. Margaretha schrieb ferner: que auroit oultre les seigneurs d'Enghien Havrech Traseigny Ligne et Boussu envoye Jehan de Bavière élu de Liège, pour garder le pays. Also nicht bloss die Vornehmsten des Hennegauer Adels hatten aus Holland eilig nach ihrer Heimath zurückkehren müssen, um sie gegen die Burgunder zu bewehren, auch Johann von Bayern wäre hingegangen. En la fin, so

schliesst Cocqueau seinen Bericht, après quils eurent gran scaté le pays, le duc de Bourgogne fit retirer ses troupes. — Mit diesen Angaben stimmt eine Quittung der Archiers von Mons vom 19. November 1417, welche 101 Pferde stark au mandement du baillu de Hainaut nach dem Städtchen Beaumont gerückt waren, pour resister al emprise, que volloient faire tour le pais de Hainaut le fils du seigneur de Hinzeberghe, Guillaume de Brederode (?), le sire de Hautepenne et leurs aliés.

Von der Schlacht bei Gorkum erzählt Cocqueau fol. 50 v., es seien dort 500 escuiers gefallen und im Ganzen 4000 Mann. Vgl. Jakobäa I, 345.

Nachträglich zu dem in meinem Buche (Jakobäa I, 457—458. 343. 346) über Jakobäas Verhältniss zu dem jungen Arkel Gesagten sei hier noch bemerkt, dass in der dortselbst p. 418 erwähnten Chronique de Hollande et de Hainaut bei Erwähnung der Gorkumer Schlacht folgende merkwürdige Stelle sich findet: et prétendoit ledit messire d'Arkel, comme l'on dist, a espouser icelle dame à femme.

Ueber die Stimmung der Dortrechter in Bezug auf Kaiser Sigismund findet sich noch aus dem Juni oder Juli 1427 im Memoriale ducis Johannis (MS. im Haag) folgende eigenthümliche Notiz:

Boudyn Jan Claewairtzoon ende Willem Boudynzoon, die saten tot Jan van Beest (dieser Name: Jakobäa I, 284), ende onder andere woirde, die sy onderlinge hadden, seyde Boudyn, dat die Keiser der Stat von Dordrecht weere een goet Keyser geweest: want sy op des Kaisers brieve mynen genadigen Heere van Beyeren gehult hadden. Doe seechde Adriaen Nachtegael, dat die Keyser een boeve ende een ghyke (ein Bube und ein Geck) was ende een Kassener (Bettler mit der Kasse, ein Almosensammler), ende dat hy myn Heere ende die Stede van Dordrecht al dat vallende vee hebben mosten (gleich einem Abdecker) mit hoeren beyeren, dat sy gebeyert hadden, (Wortspiel: bayeren oder bayerisch treiben und Almosen zusammen klingeln), ende al die geene, die die Keyser lieff hadden, ende mynen Heere dair toe geholpen hadden, dat myn Vrouwe aldus ut dem lande gecommen waere, — ende wat hande off seggen dat myn Heer tot

den lande hadde? En veel ende quader woirde, die dair toe dyende, also dat Boudyn dairom uprese ende teghen Adriaen dairom gevochten woude hebben. Ende dat hebben Boudyn en Willem by hoeren eede geseyt, dat die Sake aldus en veel meer gescyct syn. — Dann heisst es noch weiter: Item opten XVII. dach is Willem Dirczoon gecomen voir den Tresorier ende heeft geseyt, dat Adriaen Nachtegael hem ontboden heeft: wairt, dat hy gescadt off gescoeren (gebüsst oder geschoren) wordt van also veel als van een haer, so badt hy dairom syn vrunden, dat sy dat an Willem voirnoemt verhalen ende houden wouden an syn lyff ende an synre vrunden lyff. — Ein Beweis, wie heftig die Parteiung unter den Bürgern blieb.

Ueber die päbstlichen Dispensationen bei Jakobäas Brabanter Heirath und deren Widerruf und Wiederbekräftigung ergeben sich, (ebenso wie eine mannigfache Nachlese für die Regierungen von Jakobäas Vorfahren), vielerlei Nachweise in den Hofrechnungen (Chambre des comptes) im Brüsseler Archiv. Die Boten reisen in des Brabanter Herzogs Johann Ehesachen beständig hin und her, bald nach Rom, bald nach Lüttich u. s. w.; z. B. über die Zeit vom 14. May 1417 bis 7. Oktober 1418, in No. 2404 der Chambre des comptes.

Auffallend genug finden sich darin auch Lohn und Zehrung für die pipres de Bavière. Die bayerischen Musikanten, so scheint es, strichen damals durch die Länder, wie heutzutage die böhmischen.

Die Trauung Jakobäas mit Johann von Brabant ist mit ihren beiderseitigen Wappen in Minuaturbildchen dargestellt fol. 597 v. des grossen dicken Pergamentbandes auf dem Brüsseler Archiv, welches Cartulaires et manuscrits betitelt wird und Urkunden und Regesten in brabanter Sachen enthält. Auf fol. 597 daselbst ist das Vidimus einer Urkunde Johanns von Bayern vom 25. Oktober 1417 angezeigt, par lesquelles il mande al abbe de Weinsberche et Mess. Henry Nothafft, de point procedere out de par luy en ladnulliacion du mariage entre le duc de Brabant et ladite Duchesse Jacques.

In dem schönen Codex des Peter a Thymo (Jakobäa I, 409), welchen das Brüsseler Rathhaus verwahrt, ist wenig über Jakobäas Persönlichkeit und Schicksale enthalten. Es fehlt darin auffallender Weise

sogar die Ueberschrift des Kapitels, in welcher der Verfasser, wie es seine Weise in den Kapitelüberschriften, diesem chronologischen Faden seines Werkes war, sich kurz und wahrhaft über Jakobäa hätte aussprechen müssen. Als er sein Werk schrieb, regierte Herzog Philipp von Burgund bereits, und auch der Brüsseler Stadtsyndikus durfte sich nicht erkühnen, über das Opfer der burgundischen Politik die Wahrheit zu sagen: da schwieg er lieber ganz. Auch in andern zeitgenössischen Berichten fand ich in verdächtiger Weise jene merkwürdigen Lücken, welche mir bereits früher (Jakobäa I. 412) auffällig erschienen. Peter a Thymo berichtet über Jakobäas Heirath: *Quumque prefati Johannes dux et Jacoba ducissa prefate dispensationis tenorem accepissent, et antequam bulla revocatoria seu ejus copia authentica (also nur eine einfache Abschrift?) illis ostensa fuisset, ipsi in vim hujus dispensationis mensis marcii die decima matrimonium in facie ecclesie per verba apta publice contraxerunt, carnali illud copula postea consummantes.* Die dritte Bulle des Pabstes ist bei a Thymo datirt: *Constautiae festis Kal. Aprilis pontif. nostri a. primo, id est penultima marcii anno 17.* Unter dem 28. August 1418, berichtet a Thymo weiter, habe der Pabst aus Italien an den Herzog von Brabant eine verschlossene Bulle geschickt, des Inhalts: nur aus Furcht vor dem Kaiser habe er die Dispensation widerrufen; sobald er die Alpen hinter sich habe, widerrufe er den Widerruf und bestätige die erste Dispensation, und, *quod a tempore date ipsius (dispens.) semper valuisset matrimonium autoritate apostolica declarare promisit, prout postea fecit per suam bullam sexto Kal. Junii pontificatus anno secundo.*

Nichts desto weniger findet sich in dem gedachten Brüsseler Bande der *Cartulaires et manuscrits* fol. 597 angezeigt *Item un vidimus soubz les sceaulx des abbes danvers et de valdebrick et du chapitre danvers, donné au dit lieu danvers lan mil CCCCXXV le penultime jour d'avril, dunne bulle dudit pape Martin, par lesquelles il declair, quil navoit oncques recognit ledit mariage. Signé par VI.* — Man sieht, wie in dieser für die Niederlande und Jakobäa so unheilvollen Frage bereits die Bullen gefälscht wurden.

Zu den Workumer Friedensverträgen enthält die *chambre des comptes* 12 zu Brüssel (*registre noir* vol. III.) fol. 68 noch ein besonderes heimliches Bündniss zwischen Johann von Bayern und Johann von Brabant

zu Fehde und Feindschaft, sobald Einer den Andern dazu mahne, auf ihr Lebenlang gegen Jedermann, ausgenommen den Kaiser, den Herzog von Burgund und den Grafen von St. Paul.

Brabanter Händel.

Februar 1419 bis Ende 1421.

Jakobäa war mit ihrem Gemahl nach dem Workumer Friedensschluss nach Brabant und dem Hennegau zurückgegangen. Aber die Rache an Denen, welchen man den unglücklichen Ausgang ihres Feldzugs in Holland zuschob, säumte nicht. Der Oberschatzmeister, Wilhelm v. d. Berge, wurde von den Brabanter Ständen zu ewiger Landesverweisung verurtheilt, und als sein heimlicher Genosse, der Brüsseler Obrichter, sich sträubte, dies Urtheil zu verkündigen, setzten ihn die Bürger in die Frohnfeste. Wilhelm v. d. Berge aber wurde, als er im herzoglichen Gefolge nach Mons gekommen war, auf dem Krankenbette von Jakobäas natürlichen Verwandten erschlagen. Jetzt hatte diese Fürstin wieder freie Hand, und sie eiferte und arbeitete, bis die holländischen Hoeks sich mit Utrechter und Brabanter Hülfe auf's Neue wider Johann von Bayern in's Feld stellten. Jakobäas Gemahl aber, schwachsinnig wie er war, liess sich allmählig von einer Brüderschaft von Wüstlingen und Ehrsuchtigen umgarnen, trat Jakobäas Erblande vollständig an ihren Oheim ab, und liess es zu, dass der Hofmarschall sie öffentlich an seinem Hofe beleidigte. Jakobäa ging aus dem Pallaste weinend durch die Strassen von Brüssel zu ihrer Mutter, am andern Tage zogen beide, feierlich von den Ständen geleitet, nach dem Hennegau. Jetzt theilte sich das Brabanter Volk. Der Herzog schloss sich mit seinen Anhängern, welche zum grössten Theil aus jungen verwegenen Adligen und einer Reihe Patriziern bestanden, am 24. März 1420 in eine Eidgenossenschaft zusammen. Die Landstände versammelten sich in Löwen, erliessen verschärfte Erklärungen gegen des Herzogs Verbrüderete, und beriefen endlich seinen Bruder, den Grafen von St. Paul, und seine Gemahlin Jakobäa nach Brabant. Der Erste übernahm, als der Herzog sich mit seinen Verschworenen heimlich davon machte, die Regentschaft, Jakobäa aber betrieb sofort wieder leiden-

schaftlich den Krieg gegen Johann von Bayern und seine Kabeljaus. Denn diese hatten unterdessen Leyden, den Hauptplatz der Hoeks, erobert und ihre Gegner aus dem Lande weggefegt. Ein neues Brabanter Heer zog wider Holland, allein Jakobäa konnte es nicht weiter, als bis zum erbitterten Gränzkriege treiben. Da auch eine ehrenvolle Aussöhnung mit ihrem Gemahl, wie sie die Stände betrieben, nicht zu Stande kommen wollte, ging Jakobäa zu Ende des Jahres missmuthig wieder nach dem Hennegau. Des Herzogs Parteigänger aber hatten deutsche Herren und Truppen herbeigeholt, und im Januar gelang es ihm, Brüssel durch Einverständniss mit seinen dortigen Verschworenen zu gewinnen. Jetzt erhoben sich die Zünfte zum offenen Aufstande: das kopflose Benehmen des Herzogs erleichterte ihren Sieg, und ihre Wuth wurde durch die Nachricht angestachelt, Jakobäa verschmähe ihn für immer, sie erkläre ihre Ehe für nichtig und suche Schutz in England. Der Brüsseler Marktplatz trank jetzt das Blut der mit dem Herzoge Verschworenen: ihre vornehmsten Häupter fielen eines nach dem andern durch das Richtbeil. Das Brüsseler Patriziat war zerschmettert.

Diese Brabanter Vorgänge sind ausführlich von Dynter erzählt, und Henne und Wauters haben in ihrer *Histoire de la ville de Bruxelles* auch andere ungedruckte Urkunden fleissig benutzt. Hoffentlich werden endlich auch die Brabantsche geesten vollständig erscheinen.

Die beiden Rechtssprüche, welche zu Brüssel gegen Wilhelm v. d. Berge und den Herrn von Asche ergingen, werden von a Thymo cap. 15 und 16 mitgetheilt. Der Erste wird verurtheilt, zu Jakobäas Namenspatron in Galizien eine Bussfahrt zu machen und in die Verbannung zu gehen, weil er sehr unziemlich und schändlich gesprochen habe von den guten Städten von Brabant und von denjenigen, die von ihretwegen das Regiment geführt; weil sie durch ihn grosse und mannigfaltige Schande Confusion und Schaden erlitten, dessen sie jetzt vollkommen informirt seien; und weil er gegen Städte und Land in vielen grossen Stücken wiederholt sich vergangen habe. — Das Urtheil gegen Asche vom 20. Dezember 1418 enthält die drei Punkte: er solle niemals wieder irgend ein Amt im Brüsseler Gebiete haben; er solle nicht wieder aus dem Gefängniss, ohne dass er zuerst mit seinen Freunden volle

Busse den Schöffen und Rathsleuten gelobe; es sollten demgemäss alle Beamte und Rathsleute in der Stadt schwören.

Für Kenntniss der Zeit und ihrer Sitten sind von besonderem Interesse bei a Thymo die Artikel der heimlichen Verschwörung des Herzogs mit seinen Anhängern vom 24. May 1420, bei deren Bekanntwerden so viele Patrizier auf's Blutgerüst und in's Elend mussten. In der That, es weht darin ein katilinarischer Hauch. Die Vermessenen schwören sich, unter dem Aushängeschild ihres schwachsinnigen Fürsten, auf Tod und Leben zu einem heimlichen Bunde, der nichts Anderes im Sinn hat, als die volle Herrschaft und damit Aemter und Einkünfte an sich zu reissen, deshalb des Landes Rechte zu zerstören, und Jeden, der sich widersetzt, zu verderben.

Obenan stehen drei, welche durch ihre Ritterwürde Allen vorleuchteten: Jan van Grimberghen heere von Asche, Jan van Coudenbergh, Everhardt gheheeten Tscherclaes, Ridderen. Sie beginnen: ihr Bündniss schlössen sie zu Lob und Ehre Gottes im Himmelreich, zur Ehre ihres lieben gnädigen Herzogs, ferner um gemeinen Nutzens und Wohlfahrt der guten Stadt von Brüssel und aller Derer, die dazu gehören (daer aen cleven), und zum Vortheil ihrer selbst und ihrer lieben Magen und Freunde. Sie hätten folgende Artikel dem Herzog und einander gelobt, und auf den offenen Brief gesetzt, bei ihrer christlichen Treue Ehre und Sicherheit, und dazu mit aufgerichteten Fingern leiblich zu den Heiligen beschworen, auf so lange sie leben sollten, nämlich

- 1) getreu zu sein dem Herzog, und in allen Sachen und jeder Stunde seine hohe Herrlichkeit und Rechte zu mehren und zu fördern gegen alle und jede, wie diese es auch anfangen, und Leib und Gut dabei nicht zu sparen;
- 2) in allen Sachen und Stücken wolle jeder dem andern getreu und beständig sein, ihm zu Liebe, allen seinen Widersachern zur Last, sein Bestes suchen, von ihm Schaden und Schande wahren, in brüderlicher Liebe Treue Gunst und Freundschaft, heimlich und offenbar, in Worten und Werken;
- 3) wenn aber Jemand Aufruhr machen wolle irgendwie gegen den Herzog oder einen von ihnen, so wollten sie zur Stunde mit all

ihrer Kraft ihm widerstehen, und Jeder solle sofort dazu wacker und willig sein, Keiner sich entschuldigen und hinterziehen;

- 4) wer von ihnen aber irgendwo etwas laut werden lasse gegen Jemand von diesen Artikeln, oder wer von dieser ihrer heimlichen Gesellschaft Freundschaft und Bruderschaft gegen Jemand anders, als der dazu gehöre, offenbare mit Worten oder Zeichen, — der solle auf ewig verstossen sein, und den wollten sie halten für einen Ehrlosen Treulosen und Sicherlosen, falsch und meineidig Verschworenen, und denselben sollten sie Alle, die mit Gottes Gnade getreu und beständig blieben, hassen und verfolgen zu allen Sachen Stunden und Plätzen, — jedoch sollte man erst eines Jeden Verantwortung hören;
- 5) wenn Einer von ihnen verschwinde oder falle, so bleibe die Gesellschaft doch bestehen;
- 6) entstehende Misshelligkeiten sollten sofort durch die zwei Schiedsrichter, die der Herzog aus der Gesellschaft nehme, abgethan werden, und was dann der Herzog als Recht verkünde, das solle von Allen gehalten werden, ohne bundbrüchig falsch und meineidig zu sein.

Am Schlusse bitten sie den Herzog seiner grossen Güte willen, er möge seinen Transfixbrief an die Urkunde hängen. Am 21. Juni beurkundet dann der Herzog zu Brüssel, dass er die Artikel lobbe ratifizire und approbire, und dass er selbst bei seiner christlichen Treue Ehre und Sicherheit gelobe, bei dieser heimlichen Gesellschaft treulich zu bleiben und zu halten, und den Verschworenen, seinen getreuen Rathslenten Mannen Freunden und Untersassen, zu helfen wider Jedermann.

Dann folgt noch Clütinck's und seines Sohnes Eberhardt Zutritts-erklärung, und dann fehlt bei a Thymo das folgende Blatt. Ohne Zweifel hielt später Einer es für gerathen, das Blatt zu tilgen, welches die Namen von Verschworenen aus seiner Familie und Freundschaft enthielt. Dagegen ist bei a Thymo im Kap. 23 und 24 noch der Prozess der »Quaden und Missethäter«, wie der alte Stadtsyndikus sagt, überliefert. Heinrich Clütinck z. B. bekennt: Jeder, der gegen den Herzog (d. h. gegen die Bruderschaft) gewesen wäre, der habe sollen niedergelegt werden, mit ihm nach Gefallen zu thun.

Im Kap. 25 theilt a Thymo noch einen Brief an Kaiser Sigis-

mund mit, worin sich der Regent St. Paul bei ihm rechtfertigt. Er sei auf Befehl seines Herrn und Königs (von Frankreich) und seines Veters von Burgund nach Brabant gekommen, um seinen Bruder mit der Herzogin Jakobäa und den Edlen und guten Städten zu versöhnen. Die Hingerichteten und Verbannten seien bestraft, weil sie das Land in verderblichen Schaden gebracht, da sie den Herzog von der Herzogin seiner Gesellin, seinen Bannerherrn, Ritterschaft und guten Städten verfremdeten und schieden, und weil sie durch ihren Rath den Herzog dahin gebracht, dass er willkürlich Holland Seeland Friesland verkauft und aus seinen Händen gesetzt habe, was doch grösslich gegen Rechte und Privilegien des Landes sei. Allein jene Frevler hätten ihn so festgehalten bei Tage und bei Nacht, und ihn so informirt, dass er nicht zu seiner Frau und nicht zu den Herren und Städten habe kommen können.

Jakobäas wechselnder Aufenthalt während dieser Zeit lässt sich in den Rechnungsbüchern verfolgen. Am 8. Dezember 1419 stellt sie zugleich mit ihrem Gemahl im Hause Montfort eine Zollverleihung aus zu Gunsten des Herrn von Pütten. Während der Unterhandlungen mit ihrem Gemahl ist sie vom 8. Oktober bis 2. November 1420 in Mecheln mit ihrer Mutter, dem Graf von St. Paul, den Bannerherren von Brabant, mit Rittern Knechten und ihrem Hausgesinde, welche sämmtlich dort auf Landeskosten verpflegt wurden. (Brabant. Rechnung von Spierinc, *Chambre des comptes* 1790.) War dieser Hofmarschall Spierinc derselbe, der Jakobäa aus dem Genter Gefängniss rettete? Eine andere Rechnung (von Joh. von Elst das. 1789), welche bis zum 13. May 1421 geht, weiset sie in der Zwischenzeit mit den Genannten, jedoch ohne die Mutter, auch in Brüssel nach. In einer Urkunde, ausgestellt zu Valenchiennes, spendet Jakobäa ihrem lieben Diener und Harfenisten Johannes, en recon pensation des agreables services, qui nous pust avoir fait, la somme des 12 couronnes en or, pour faire un voyage vers St. Jacques en Galisse. Diese Urkunde ist im *Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire* (2. série Novbr. 54 — Juli 55 d. 352) datirt vom 22. Februar 1420. Ohne Zweifel aber ist, dem damaligen Stil gemäss, das folgende Jahr zu setzen: im Jahre 1420 war Jakobäa schwerlich in Valenchiennes, am Ende des Februars aber, nahe vor ihrer

gefährlichen Flucht nach England, mochte sie einen vertrauten Diener auf die Bittfahrt nach Galizien zu ihrem heiligen Namenspatron senden.

Ueber den Hergang der Dinge während dieser Zeit 1419—1422 in Holland sind bei Mieris die Urkunden zahlreich, und sehr belehrend ist Meermann's Buch über die Belagerung von Leyden. Nur Einzelnes ist noch hinzuzusetzen.

Im Jahre 1419 am Freitag nach Pfingsten erklärt Johann von Bayern, dass ihm und seiner Gemahlin Elisabeth (von Görlitz) die Stände den Huldigungseid geleistet en conformité de l'ordre de Wenceslas roi des Romains. *Compte rendu des séances de la comm. d'hist. belg.* p. 217.

Unter den Urkundenabschriften, welche im Reichsarchiv im Haag als Supplement vantt groot Charterboek gesammelt sind, befindet sich auch eine Urkunde vom 22. November 1421, genommen aus einer Handschrift von Dynter, worin Jakobäa und Arnold von Sevenbergen hinsichtlich der Kosten, welche sich die Brabanter für ihre Hülfe gegen Jakobäas Oheim vorbedungen, ihnen Hoesden zum Pfande setzen, wie das auch der von de Ram herausgegebene Text 402 wörtlich ebenso berichtet.

Dort spricht auch Johann von Bayern in einer Urkunde vom 6. März 1421 von dem vrede en bestande voirtyts gemaect van der veeden tuschen mynen voirsz. heere van Beyeren ende die lande van Hollant op dien zyde, ende Hertoge Philipse van Brabant met mynre vrouwen Hertoginne Jacob ende den Lande van Brabant aen d'andere zyde. Hiernach wäre also mindestens ein Waffenstillstand geschlossen.

Wie heillos man in Johann von Bayerns Landen mit den Hoeks umging, erhellt daraus, dass selbst er in einer Urkunde vom 16. May 1421 seine Beamten hart musste anlassen, weil sie auf den Gütern der Verbannten und Flüchtigen Alles wegräumten. Er befahl, dass so lieb sie ihn hätten, sie diese Güter genau verzeichnen und nicht mehr mindern und schädigen sollten.

Als ein Beitrag zu den Sitten der Zeit möge auch bemerkt werden, dass in einer Urkunde vom 5. August 1421 Baillu Schultheiss Bürgermeister und Schöffen aus eigener Wissenschaft in allen Stücken und mit dem Stadtsiegel Folgendes bezeugen: Lydewy Peters Tochter zu Schiedam habe seit 24 Jahren die Woche durch nicht mehr zu sich

genommen, als etwas Wasser mit Zucker und Kaneel, und in den letzten sieben Jahren weder geschlafen noch gegessen. Ihr Leib sei ganz durchlöchert und stecke voll von grauen Würmern, so lang als das Glied eines Fingers, welche ihr Fleisch ässen, ohne Geruch und voll grauen Wassers seien; nach heftigen kalten und warmen Fieberschauern gebe das Mädchen, dessen Krankheit mit dem zwölften Lebensjahre begonnen, ungeheuer viel rothes Wasser von sich. — Der Fürst selbst bezeugt, dass er das Mädchen vernommen und gesehen und untersucht habe, und setzt zur Bestätigung der Wahrheit sein Siegel unter die Urkunde.

Humfried von England.

1422 bis Mai 1425.

Jakobäa war am 7. März 1422, während in Brüssel das wüthende Volk die Köpfe ihrer Feinde verlangte, heimlich nach England gegangen. Dort erklärte sie ihre Ehe öffentlich für nichtig, weil die päpstliche Dispensation zur Zeit der Heirath widerrufen, überdies nicht vollständig gewesen sei. Zugleich aber verlautete, sie wolle den schönen ritterlichen Prinz Humfried, den zweiten Bruder des Königs von England, zum Manne nehmen. Diese Nachricht setzte alle verwandten Höfe in leidenschaftliche Bewegung. Seinen Vater, der heimtückisch von des Dauphins Partei ermordet war, zu rächen, hatte der junge Herzog Philipp von Burgund ein inniges Bündniss mit England geschlossen, und ihre mächtigen Waffen waren glücklich wider das parteizerrissene Frankreich. Jetzt aber erklärte Philipp, Jakobäas englische Heirath sei der grösste Schimpf seines Hauses, und nimmermehr werde er ihn hinnehmen. Er war nämlich ebenso wie mit Jakobäa auch mit ihrem verlassenen Gemahle Geschwisterkind. Im Stillen aber dachte er daran, da sie kinderlos, einst beide zu beerben. Der englische König, der allerdings gern die reichen Erblände Jakobäas zu seiner Verfügung gehabt hätte, wagte nicht, den mächtigen Burgunder zu erbittern. Allein bald nach Heinrich V. Tode feierten Humfried und Jakobäa ihre Heirath. Auch jetzt wusste sein Bruder Bedford, der mit Philipp Frankreich schon fast erobert

hatte, Humfried in England noch ein Jahr lang zurückzuhalten. Endlich aber brachen Jakobäa und Humfried durch alle Hindernisse hindurch, landeten mit einem tüchtigen Heer bei Calays, durchzogen das burgundische Land, und als sie in den Hennegau kamen, fiel alles Volk ihnen zu und Humfried empfing des Landes Huldigung. Auch in Holland erhoben die Hoeks wieder ihre Banner, und Jakobäas gefürchtetster Gegner, ihr Oheim Johann von Bayern, starb an den Folgen eines Gifts, welches ihm sein ehemaliger Geheimrath beigebracht hatte. Philipp aber liess förmlich einen Kreuzzug gegen Humfried predigen, und als dieser beleidigt ihm darüber Vorstellungen machte, forderte ihn Philipp zum Zweikampfe. Das lähmte alle Unternehmungen der Engländer, schon war ein heftiger Krieg mit dem brabantisch-burgundischen Heer entbrannt: jetzt musste Humfried Waffenstillstand machen, und mit seinen Engländern abziehen, um sich zum grossen ritterlichen Zweikampf auszurüsten. Seine Gemahlin vertraute er der Obhut der Bürger von Mons, welche ihm schwören mussten, sie mit ihrem Leben zu vertheidigen.

Zur Aufhellung dieser Vorgänge findet sich noch Vieles, was noch unbenutzt.

Wir greifen zunächst zu einigen Chroniken jener Zeit, wie ihrer viele noch handschriftlich in der burgundischen Bibliothek zu Brüssel bewahrt werden. Sie zeigen uns, was damals von Jakobäas Heirathsgeschichte gesagt und geglaubt wurde. Unter No. 7254 findet sich ein Heft: *Les chroniques des pays de Hollande de Zellandes et aussi en partie de Haynau etc.* Es ist die in meiner Geschichte Jakobäas I 418 erwähnte Chronik. Darin heisst es: *Après par inhortement et advertissement daulcuns la dite Dame Jacques, — par ce que lon donnait et faisoit entendre, que le mariage delle et dudit duc de Brabant ne se devoit entretenir, pour ce quilz estoient affins et prochains de lynaige, et nre saint pere le pappe ne pooit ne lavoit a accorde ne conferme, — se laissa amener et conduire ad ce que lon traitta ung aultre mariage. Et ce par le consentement du roy Henry dengleterre, dentre le duc de cloestre son frere et elle. Et ainsi est la dite dame tiercee et amenee de Brabant en Engleterre. espouser ycelluy duc de Cloestre. — In No. 5378 Chron. Holl. aus dem Jahre 1433 heisst es in ähnlicher Weise: *Domina Jacoba percipiens, matrimonium, quod cum duce Brabancie con-**

traxerat, cum Deo stare non posse, nec summus pontifex in hujusmodi matrimonio dispensasset, reliquit ducem brab., et post de consilio suorum principum ad angliam profecta contraxit ibidem et solennizavit matrimonium etc.

In der That waren es Gewissenszweifel, welche Jakobäa den ersten Gedanken eingaben, sich von ihrem Gemahl zu trennen. Diese aber wurden durch die Hoeks rege gemacht, als sie bei Tserclaes Auftreten im Frühling 1420 ihre Brabanter Hoffnungen mussten verloren geben, und ihre Fürstin im April des gedachten Jahres sich nach dem Hennegau zurückzog.

Aus Jakobäas eigenen Worten (in den Particularités sur Jacqueline pag. 37) erhellt deutlich, dass die Hoeks schon damals die Mängel in der päpstlichen Dispensation eifrig benutzten, um sie zur Scheidung vom Brabanter zu treiben. Auch ist es wohl glaublich, dass die Herzogin, wie von ihrer Seite in den gleich zu verwähnenden Pariser Prozessverhandlungen behauptet wurde, erst damals erfuhr, wie es eigentlich bei der ertheilten und widerrufenen und dann wieder versprochenen Dispensation hergegangen war.

Man bewog sie, plusieurs notables clerics et gens deglise zu befragen, und diese gaben le conseil, ses mariages estoit de nulle valeur et que point elle ne se tengit. (Particularités 47. 76. 77.).

Inzwischen hatte sie bei ihrer Rückkehr nach Brabant noch einmal erklärt, sich mit ihrem Gemahl wieder zu vereinigen, wenn er eine neue vollgültige Dispensation schaffe, und wenn er ihre Erblände ihr wieder erobere. Die Brabanter versuchten das Letztere, jedoch lässig und vergebens, und die erste Bedingung wurde nicht erfüllt. Da bei ihrem zweiten Weggang aus Brabant nach dem Hennegau, gewannen die Hoeks, welche sie zur Abreise nach England drängten, ihr Spiel. Mit Recht nennt sie Dynter (Chron. Brab. duc. Ausgabe von de Ram in der Coll. des monum. inédits p. 414. 436) ad hoc per pacis emulos inducta, immo potius seducta. Der Tegernseer Bericht stellt vollends die nach England fliehende Jakobäa bloss als das Opfer der Hoekschen Ränke dar. Wäre freilich Johann von Brabant ein Mann gewesen, den seine Gemahlin hätte achten müssen, so hätten die Hoeks bei Jakobäa wohl nicht ein so offenes Ohr gefunden. Aber pour ce principalement, comme il fut commune renommée, qu'elle le véoit de petit gouverne-

ment, et aussi qu'il se laissoit dominer et conduire par gens de trop petit état selon sa puissance et seigneurie, — wie Monstrelet I cap. 245 (edit. Buchon Paris 1836 p. 497) sagt — das Andenken an die öffentliche Beschimpfung, welche sie in ihren Damen bei der Hof Tafel am Osterfeste erlitten hatte, der tiefe Groll über die Kameradschaft des Herzogs und seine freche Geliebte, endlich und vor Allem die Erbitterung, dass man ihre treuen Hoeks und ihre Erblände dem Feinde überlieferte, — das Alles machte Jakobäa nur zu geneigt, die Zweifel an der Gültigkeit ihrer Ehe, welche man ihr einflüsterte, begierig aufzufassen und zu nähren. Sie sehnte sich avoir un autre, qui gouvernat sa personne et sa seigneurie ainsi qu'il appartenoit à elle. Et — setzt der Menschenkenner Monstrelet hinzu — pour lors étoit en fleur de son âge, belle et bien formée, ornée de bon entendement, autant que nulle autre dame pouvait être; et si véoit son temps passer et sa jeunesse en grand déplaisance, sans recouvrer.

Wie sich denken lässt, geschahen diese Fragen und Erörterungen über die Gültigkeit ihrer Ehe nicht insgeheim: Jakobäa verhehlte nicht, dass sie sich von ihrem Gemahl scheiden wolle. Ihre Mutter, noch mehr Philipp von Burgund arbeiteten und thaten ihr Möglichstes, sie davon abzuhalten und mit dem Herzog zu versöhnen. — Monstrelet l. c. — Johann von Bayern schrieb, wie Cocqueau fol. 59 erzählt, an die Bürger von Valenciennes, sie sollten dem Herzog von Brabant treu bleiben. Jakobäa dagegen mahnte sie, de se ne departir d'elle, selon que tousjours à ses devanciers on avoit este loyaux, sans oncques avoir du aucun reproche, et de ne croire son oncle Jehan, qui avoit tousjours voulu et encores vouloit la deposser.

Während nun ihre Ehesache bei ihren Verwandten und Andern lebhaft erörtert wurde, fasste sie heimlich ihren Entschluss, nach England zu fliehen. Se conclut et délibéra du tout en elle même: Monstrelet l. c. Und wie Cocqueau fortfährt: Elle voyant, que ja la cause de son mariage se traictoit en divers lieux, et que le duc de Bourgogne son mari et son oncle le poursuivaient à loutrance, print consiel de s'enfuir en Angleterre, comme apert par lettre de Marguerite sa mère, avertissant messieurs, que sa fille estoit parti le VI^me de mars, pour aller quelque part quelle advertiroit, — par lettre du duc de Bourgogne,

comme il avoit entendu ledit departement, et dont quil avoit offert son aide au duc de Brabant, et quil traitroit avec mad. sa tante, — et du duc envoyant deputés a Valenchiennes, pour traiter de la dite matiere, et puis commandant, de tenir les meubles de sa femme, quelle envoyait querir d'Angleterre, — et de la mere, priant les gardes illecq. — et de ladite Jacqueline escrivant de Calays. commandant de les laisser suivre.

Sicher wäre Jakobäa ihrer Möbel wegen, die man ihr so eilig wollte in Beschlag nehmen, nicht zurückgekehrt, denn sie hatte sich ja gefürchtet, dass man gegen sie Gewalt brauche und sie ihrer Freiheit beraube. Das erhellt aus dem von Cocqueau ausgezogenen Sommaire des lettres de Jacqueline aux états de Hainaut et Valenchiennes sur les causes de son partement: Quelle navoit onc peu parvenir à la droicture et raison, quelle avoit requis, et estant depourvue de conseil et d'aide avoit cherche refuge au seigneur le roy d'Angleterre, heritier et regent de France, lequel a renommée de tous biens, et qui est neutre esquerelles, a ung parent prochain de sang et lignaige; — ce quelle avoit fait hastivement, car y avoit conclusion, de la prendre a force; — et quant a ce que l'on desiroit, quelle eüst a retourner et se regler par ladvis de son prochain parent le duc de Bourgogne, dit, quelle na trouvé en luy aucun confort. Et en escrivit encore troip a Valenchiennes de Londres, advertissant, que les affaires touchant son retour sacheminoient bien, et que le roy d'Angleterre estant en France lavoit mandé, et quelle avoit beaucolp plus de fiance a ladite ville avant tout aultres, pour le peu d'amitie de ceux de Hainaut vers elle. — Et furent rechutes lettres du duc de Brabant, comment il lestoit joyeux d'entendre la bonne affection, que luy portoit ceux de Valenchiennes, et que il avoit estoit adverti, que aucun seigneurs voloient loger en la salle (le contes). priant de le point accorder sans son consentement, — le x de mars.

Dass Jakobäa aber nicht auf wildes Wagniss hin nach England ging, liess sich von vornherein annehmen. Man musste am englischen Hofe wohl verständigt sein von ihrem Vorhaben: auf Weiteres liess bisher keine Quellenstelle schliessen. Für diese dunkle Partie in Jakobäas Geschichte wurde nun ein glücklicher Fund gemacht. In Lille zeigten sich zwei alte Papierrollen, Bogen an Bogen geklebt, mehrere Ellen lang,

und eng beschrieben in einer Handschrift noch aus Jakobäas Zeit. Es waren sämmtlich Abschriften, aber unzweifelhaft ächt und von den willkommensten Urkunden, nämlich Briefe Gesandtschaftsinstruktionen und Vorstellungen Jakobäas und ihrer Gesandten an König und Ministerium in England, ferner die Korrespondenz Bedfords mit seinem Bruder Humfried und mit dem englischen Ministerium, Alles aus dem Jahre 1427 und über die Kriegshülfe, welche Jakobäa von England anflehte und auf dem Punkte stand zu bekommen.

In diesen Briefen und Botschaften Jakobäas, welche auf den ersten Blick sich als von ihr selbst geschrieben oder diktirt erweisen, enthüllt sich ihr Charakter nach allen Seiten, ihr Geist und Witz, ihre sprühende Leidenschaft, ihr gläubiges offenes Vertrauen auf England, das so schmählich getäuscht wurde. Da man bisher von Jakobäas Briefen nur die beiden kannte, welche Monstrelet mittheilte, und ausserdem an ihrer Aechtheit Zweifel aufstiegen, so war dieser Fund in Lille doppelt erwünscht.

Es geht daraus auch klärlich hervor, dass der englische König es war, welcher Jakobäas heimliche Flucht nach England leitete, und ihr Humfried als Gemahl zuführte, nachdem durch den Ausspruch englischer Rechtsgelehrten ihre Ehe mit Johann von Brabant als nichtig erklärt war. Der weit voraussehende und viel unternehmende Heinrich V. wollte sich in Jakobäas Erbreehten eine reiche Saat von Ansprüchen auf niederländische Provinzen, Hülfe und Rückhalt für seine französischen Kriege, jedenfalls ein Mittel verschaffen, durch welches er seinen schlaunen burgundischen Allirten und geheimen Nebenbuhler im Zaume und in der Allianz fest halten konnte. Jakobäa musste förmlich versprechen, dass ihre Länder für immer mit England alliirt, und dass Humfried ihr Erbe sein sollte. Nachdem sie des Königs Bedingungen sich unterworfen hatte, gelobte er wiederholt, in Gegenwart seiner Grossen, auch seines Oheims Winchester: er werde ihr bestens helfen, dass sie wieder in den Besitz ihrer Erblände komme, und wie ein Vater für sie sorgen. Mit den grössten Ehrenbezeugungen kam ihr der ganze Hof entgegen, und suchte ihr den Aufenthalt in England angenehm zu machen.

Wir werden später zum Jahre 1427 diese Briefe und Botschaften mittheilen. Die Ursache von Jakobäas Flucht nach England und ihre Aufnahme dortselbst gehen insbesondere hervor aus den beiden lateinischen Vorstellungen ihrer Gesandten, aus ihrem eigenen Briefe vom 6. Juni, aus der Vorstellung ihres Geheimschreibers Grenier, und aus dem Briefe des Geheimraths an Bedford.

Philipp und Jakobäas Mutter, Margaretha von Burgund, seine Tante, geriethen bei der ersten Nachricht von ihrer Flucht in heftigen Zwiespalt. Der Burgunder war erbittert, dass man Jakobäa hatte fliehen lassen, gab seinem Feldhauptmann Luxemburg Befehl, ihrer Mutter Städte und Schlösser fortzunehmen, und eilte auf der Stelle nach Brüssel. Auch hier, so scheint es, stiess er auf Widerstand, und der junge Herzog suchte Schutz vor ihm, selbst bei dem Könige von Frankreich. Cocqueau erwähnt eines Briefes von Margaretha: sie wolle nach Bouchain, da es Johann von Luxemburg nicht gelungen sei, die Stadt zu nehmen. Dann fährt Cocqueau, der nach den Archivalien in Valenciennes arbeitete, p. 61 fort: *J'ai vu diverses lettres sans date, comme sont toutes les anciennes, touchant les voyages du duc de Brabant avecq madame de Hainaut vers les roy de France, tenant siège a Bapalme, quil print, et Arras layant suivy au pays, avec laquelle enfin (et) le duc de Bourgogne (par?) le sieur de Guierne et quatre membres de France fut faicte paix.* Vgl. Particularités 50. Vinchant Annales des Hainaut IV, 83. 84.

Wagenaar und andere Historiker bringen die Fabel, Humfried und Jakobäa hätten sich die Eheerlaubniss, da sie der römische Pabst nicht geben wollte, kurz und gut eingeholt vom halbvergessenen Benedikt XIII., welchen das Konstanzer Konzil abgesetzt hatte. Es ist das wieder ein Beweis, wie leicht Sagen, wenn sie einmal irgendwo auftauchen, in der niederländischen Geschichtschreibung, insofern sie mit dem Mittelalter sich beschäftigt, sich noch umhertreiben. Es scheint beinahe zu genügen, wenn irgend ein früherer Schriftsteller eine Thatsache bringt, ohne dass geprüft wird, aus welcher Quelle er schöpfte, und wie alt und wie glaubwürdig diese Quelle sei. Die Benediktsfabel findet sich nun in gar keiner Quelle, wohl aber überall das Gegentheil. Allerdings wurde in den Niederlanden eine Bulle verkündet, welche die Ehe mit Humfried erlaubte (Dynter 452), allein doch nur unter Namen und Siegel

des römischen Pabstes. Es geschah fälschlich, jedoch das Volk glaubte an die römische Bulle. Desshalb spricht auch der Haager Codex von einer Dispensation pappale. Wie aber hätte ein Prinz des königlichen Hauses von England sich an einen Pabst wenden dürfen, den weder sein Hof noch Volk und Parlament anerkannten? Als Jakobäa nach England ging, erhob sie ihre Klage gegen den verlassenen Gemahl nur in der römischen Curie. Partic. 49. Dynter 415. Nur von des römischen Pabstes Entscheidung ist in allen Verhandlungen die Rede, auf eine Erlaubniss des spanischen Pabstes wird nirgends auch nur hingedeutet. Endlich sagen Humfried und Jakobäa in der Klageschrift, welche sie dem Pariser Schiedsgericht im Juni 1424 einreichten, Folgendes: Jakobäa habe Humfried geheirathet, weil sie sich selbst von ihrem Manne geschieden habe; denn ihre Ehe mit dem Brabanter sei an sich nichtig gewesen, und deshalb, *nulli hominum viventium vinculo matrimonii astricta*, habe sie libere et honorabiliter einen Andern heirathen können. Ebenso berichtet Dynter 415: *Jacoba judicio ecclesiae non exspectato se de facto matrimonialiter copulavit*, 456: *sine medio ecclesiae*. Wohl aber liessen sich Humfried und Jakobäa, wie es in der Pariser Verhandlung heisst, kirchlich trauen: *contraxerunt ad invicem matrimonium secundum morem ecclesiae*.

Es war ohne Zweifel das Ansehen des Königs Heinrich, was seinen Bruder Humfried vermochte, die Heirath mit Jakobäa aufzuschieben. Er sandte ihn bald nach ihrer Ankunft in London über's Meer, wo er bleiben sollte: *versus partes transmarinas, ibidem moraturus*. (Rymer Acta et foedera Angliae 1745 IV, 26.) Allein unversehends starb der König am 31. August des folgenden Jahrs, und hinterliess als Thronerben nur ein unmündiges Knäblein, und seine Brüder als dessen Beschützer. Sofort machten Humfried und Jakobäa Anstalt, ihre Verbindung zu vollziehen. Wie es scheint, fand die Hochzeit statt am 30. Oktober 1422. Das war nach Ablauf der sechs Trauerwochen nach des Königs Tode, und an diesem Tage wurde für Jakobäa die Urkunde über ihr englisches Bürgerrecht ausgefertigt. (Rotuli Parlam. IV, 242. Mieris IV, 700.) Erst durch ihre Vermählung mit einem Engländer wurde Jakobäa selbst Engländerin, zugleich war diese Urkunde eine öffentliche Anerkennung der Rechtmässigkeit ihrer Ehe. Im Oktober 1422 fing

man auch an, im Hennegau davon zu sprechen, Humfried habe Jakobäa geheirathet, und wolle mit 6000 Bogenschützen seine Gemahlin nach Quesnoy führen. Particularités 58. vgl. 55. Am 1. Dezember 1424 erklärte Jakobäa vor den Hennegauer Ständen, dass sie mit Humfried deux ans et de plus verheirathet sei.

Nur einmal fand ich in Berichten aus jener Zeit den Hochzeitstag angemerkt, aber ohne Zweifel unrichtig, nämlich von Cocqueau, welcher auf Blatt 61 erzählt: Glocestre maria Jacqueline au mois de Janvier de cette année XXII., comme j'ai vu lettre de Jehan abbé de St. Vaast advertissant, que ledit Glocestre avoit escrit au duc de Bourgogne, quil avoit espouse la dite dame, par ou luy appartiennent les seigneuries dicelle, requerant quil veulsist advertir le duc de Brabant, de sen deporter. Allein es braucht der Schluss Cocqueau's nicht zu zutreffen, dass im selben Monat, wo sich Humfried an Philipp wandte, er möge die Räumung von Jakobäas Erblanden erwirken, auch die Hochzeit müsse statt gefunden haben. Endlich wird dies nach unserer Rechnung der Januar 1423 gewesen sein, weil man in den Niederlanden von Ostern zu Ostern das Jahr zählte.

Wie Cocqueau fol. 61 weiter berichtet, überschwemmt jetzt die Armagnacs Valençiennes und den Hennegau. Humfried schrieb: wie leid es ihm thue; die Bürger sollten ihm treu bleiben; er werde Truppen zu ihrer Hülfe schicken und habe den Herrn de Robessart et d'Escaillon zu ihrem General gemacht, damit er ihnen, weil er ein natif du pays, um so lieber sei. Dann kam wieder ein Brief von Jakobäa gleichen Inhalts, worin sie aber auch schrieb, ihre Mutter habe contremandé, de renvoyer la ditte armee, — darauf ein Brief Humfrieds de la ditte armee, comment aucuns de siens serviteurs alaient a Arras, pour voir ung faict darmes, (vgl. Monstrelet II. c. 8, p. 544) — endlich ein Brief de Louis Bâtard de Haynaut, seigneur d'Escaudeuvre, frere a Jacqueline pour la meisme (sujet).

Am 7. März richtet an den Treshaut et trespuissant prince et mon tresredoubte seigneur, monsieur le Duc de Gloucestre Comte de Hainau Hollande et Zeelande etc., der Herr von Robessart die Bitte, er möge mess. Jehan de Braquemont nebst zehn Anderen königliches

Geleit verschaffen, a fin pour aler et venir parmy le pays de nostre dit souverain seigneur le roy, aussi bien en France comme en Angleterre.

Auch nach der Hochzeit mussten sich Jakobäas Wünsche, ihre Getreuen in den Niederlanden wieder zu sehen, noch Jahr und Tag gedulden. Um die englisch-französische Allianz, die mitten im Siegen war, nicht durch seines Bruders Streiche zertrümmern zu lassen, musste Bedford, der in Frankreich den Krieg führte, das Aeusserste aufbieten, die gefährliche Frage gütlich aus dem Wege zu schaffen. Noch einmal wurden eifrige und langwierige Unterhandlungen hin und her gepflogen.

Im Hennegau war das Jahr 1423 hindurch, wie Cocqueau fol. 64—66 berichtet, grosses Geschrei und Furcht, die Engländer würden landen und herein kommen. Die Städte hielten Versammlungen, und Humfried und Jakobäa schrieben: es würde eine ausführliche Instruktion für Gesandte entworfen, welche mit Philipp, der sich der Sache des Herzogs von Brabant angenommen, unterhandeln sollten. Diese Instruktion wurde zwischen Jakobäas Mutter, dem Grafen von Ligny, und St. Paul, dem Bruder des Brabanter Herzogs, dahin zu Stande gebracht: dass Ligny und St. Paul die ungeheuren Folgen welche ein Krieg zwischen ihm und den Engländern haben müsse, allerseits vorstellen sollten; der Herzog von Burgund solle als Haupt seines Hauses auf den Herzog von Brabant, Bedford auf seinen Bruder Humfried einwirken; Jakobäa solle zurückkehren zu ihrer Mutter und sich dem Urtheil ihrer Verwandten und des Pabstes unterwerfen; sei ihre Ehe mit dem Brabanter wirklich eine gültige Ehe, so müsse sie zu ihm als seine Frau zurückkehren.

Unterdessen trat Philipp, nachdem er zu Amiens am 17. April 1423 eine neue brüderliche Allianz mit Bedford geschlossen, und ihm seine Schwester verlobt hatte, immer entschiedener auf die Seite des verlassenen Gemahls. Es belehrt uns darüber zunächst eine Quittung des Godefroy Clauwès, conseiller du duc Jehan de Brabant, vom 2. August 1423 (Compte rendu des séances de la comm. r. d'hist. belg., 2. ser. 7 p. 353—354) über die Summen, welche er für folgende fünf Gesandtschaften bekommen habe: 1) am Ende des April ging er mit dem Baillu (Kanzler) vom Hennegau und Wilh. de Sars von Mons nach Hal, wo Herzog Johann von Brabant war, pour visiter et conclure le instruction servante à le

ournée, que devoit tenir avec monseigneur de Bourgogne contre les Englès, au quel lieu furent adout messire d'Enghien, mess. Englebiers, mess. de Vertaing et autres, 3 Tage; 2) Anfangs May mit Wilh. de Sars Hegne Montjoie Wesemael und andern Brabanter Räthen Verhandlungen (zu Arras?) mit dem Herzog von Burgund und dessen Räthen, 11 Tage; 3) im May nach Gent mit Rochelaert und dem Seneschal von Brabant und Andern, ihren Herzog zu entschuldigen, dass er nicht zur Zusammenkunft nach Brügge komme, 5 Tage; 4) Ende May nach Brügge bei dem Herzog von Burgund mit Enghien Rochelaert dem Brabanter Seneschal und Andern, pour besoigner different estant entre lui et ma tres redouptee dame, — von Brügge nach Löwen, um dem Herzog Bericht zu erstatten; 5) im Juni nach Grammont, wo die beiden Herzoge von Burgund und Brabant und viele vornehme Herren von Brabant und Hennegau waren, pour besoigner sur le different de lui et de maditte tres redouptee dame. Vgl. Dynter p. 431 cap. 202.

In Grammont kam denn auch am 16. Juni 1423 der entscheidende Vertrag zwischen Philipp und Johann von Brabant zu Stande. — Diesen Vertrag fand ich in einem Manuscript auf der kaiserlichen Bibliothek zu Paris, welches bunt durcheinander und keineswegs immer sorgfältige Abschriften von Urkunden enthält und bezeichnet ist: *De divers titres de Bourgogne*, (coll. Colbert 64. V. c.) fol. 556—557. Gachard theilt diesen Vertrag in einem Transsumpt aus dem Dijoner Archive mit. *Rapport sur les documents concern. l'hist. de Belg. exist. dans les depots de Dijon*. Brux. 1843, 125—127. Darin versprachen Johann und Philipp sich Folgendes: Der Erstere unterwirft seinen Streit mit Glocestre dem Schiedsurtheil Bedfords und Philipps. Von dem Tage an, wo Glocestre sich ebenfalls diesem Schiedsspruche unterwerfe, bleibe Johann ein Jahr lang an sein Wort gebunden. In dieser Zeit werde er, ohne Philipps Willen und Wollen, durchaus keinen Frieden machen und keine Allianz mit dessen Feinden eingehen. Dagegen solle er bis zur Entscheidung all die Länder und Einkünfte, welche Glocestre von ihm anspreche, ruhig besitzen; — Philipp dürfe in dieser Sache nichts thun und entscheiden ohne Wissen und Einstimmung Johans; — er müsse ihm, wenn Glocestre sich dem Schiedsspruche nicht fügen wolle, gegen denselben helfen wie ein guter und treuer Blutsverwandter

und Freund. — Auf einer neuen Zusammenkunft in Geroutsberge verabredeten sie das Uebrige, — Dynter l. c. 431, — und am 8. Oktober 1423 zu Tervueren siegelte Johann die offenen Briefe über die vorgedachten Punkte.

Wie aus einer Hofrechnung vom November 1423 im Brüsseler Archiv (Chambre des comptes 2405) zu ersehen, reiseten als des Herzogs von Brabant geistliche Boten der Pfarrer von Anderlecht mit einem Knecht und zwei Pferden zu den Kathedralkirchen nach Terouenne Atrecht Atrebat Cambray Tournai, und zu den Prinzipalkirchen nach Valenciennes Mons Edingen, und in allen diesen Kirchen richteten sie sichere Inhibition und Verbote aus, ausgegangen von den Richtern im Hofe zu Rom in Sachen des Herzogs wider die Herzogin. Heinrich von Hougaerden aber, Priester und Kanonikus zu Löwen, reisete, um dasselbe zu verrichten, mit einem Knechte oft zu Fuss, oft zu Pferd, oft zu Schiffe nach den Kathedralen zu Lüttich Dortrecht Brügge und Löwen.

Jetzt wusste Humfried, woran er war. Er musste die burgundische Allianz sprengen, welche am 17. April 1423 auf's Neue zu Amiens geschlossen war, er musste Englands französische Eroberungen in die Schanze schlagen, im Felde den mächtigen und schlaunen Burgunder bestehen, wenn er sich nicht zum Ziele legen wollte. Lange sträubte er sich. Endlich am 15. Februar 1424 stellte auch er den Vollmachtsbrief aus, in welchem er Bedford und Philipp als Schiedsrichter annahm. Jedoch mussten sie bis Ende März ihren Spruch gefällt haben. Beide hielten nun mit den Gesandten Humfrieds und des Herzogs von Brabant sofort noch im Januar einen feierlichen Tag in Amiens, aber die Zusammenkunft ging unverrichteter Sache aus einander. (Monstrelet II, c. 13, p. 551.) Ende März hielt Philipp wieder Rathschlag mit Johann von Bayern und seinem Brabanter Vetter, St. Paul, und vielen Herren zu Brügge. (Chambres des comptes 2405 zu Brüssel.) Jakobäa hatte sich noch immer nicht bewegen lassen, ihre Ehre und ihr Recht dem Schiedsspruche zu unterwerfen. Erst am 27. März ernannte zu London Jacque par la grace de Dieu Duchesse de Gloucester Comtesse de Haynaut Hollande Zeelande Pembroug et Ponthieu Dame de Frise etc. die beiden Herzoge von Bedford und Burgund zu Schiedsrichtern zwischen ihrem

Gemahl dem Herzog von Glocestre, und ihrem Neffen den Herzog von Brabant, und versprach, d'observer et entretenir ce qui sera jugé par ceux. Beide letztgenannten Urkunden, die auch Gachard aus den Dijoner Archiv mittheilt, befinden sich ebenfalls in der Pariser Handschrift p. 557. Am 28. Mai verlängerte Glocestre die Frist, bis wohin der Spruch gefällt sein müsse, bis Ende Juni. Zehn Blätter früher, fol. 547, findet sich im Pariser Codex der erste Auspruch der von den Schiedsrichtern Bedford und Philipp bestellten Doktoren im geistlichen und weltlichen Recht, und andern Gesandten, welche zu Paris zusammentraten. Hinter diesem Spruch folgt fol. 548—552 Abschrift des *propositum ambasciatorum ducis Glocestriae*. Gachard theilt diese wie Johann's Vorstellung mit 129—134. Wir gehen zunächst Humfrieds Klageschrift durch.

Humfried bedankt sich bei Bedford und Philipp, dass sie die Sache zur Entscheidung genommen, und giebt ihnen zu bedenken, wie er seine Gesandten, um ihnen die Sache darzulegen, nach Brügge geschickt, und wie der Brabanter nicht ebenfalls Gesandte dorthin abgeordnet habe. Dies sei ehrenrührig für ihn, um des Friedens willen schicke er ihnen aber auf's Neue Gesandte, welche bevollmächtigt seien, folgende Punkte vorzustellen:

1) *Quod dux Gloc., et Dom. Jacoba ejus uxor nulli hominum viventium vinculo matrimonii astricta, contraxerunt ad invicem matrimonium secundum morem ecclesiae, per cujus matrimonii consummationem praedictus dom. Gloc. fuit et est verus maritus ejusdem et ipsa ejus uxor;* 2) deshalb gehöre ihm als ihrem ehelichen Vogt die Schirmherrschaft und Regierung über sie und alle ihre Länder; 3) dennoch occupire der Herzog von Brabant ihre Länder occasione cujusdam matrimonii contra Deum et justitiam inter ipsum et dictam Dominam contracti. Dieses angebliche matrimonium sei wegen folgender vier Ursachen ipso jure nullum et invalidum: a) *ratione consanguinitatis in secundo gradu*, weil sie Bruders- und Schwesterkinder seien; b) *rat. affinitatis*, weil der erste Gemahl Jakobäas mit Johann von Brabant im dritten Grade blutsverwandt gewesen; c) *rat. cognationis spiritualis*, weil Jakobäas Mutter letzteren aus der Taufe gehoben; d) *rat. justitiae*,

publicae honestatis contractae, propter sponsalia jam contracta inter Delphinum et dictam Jacobam.

Berufe sich aber der Brabanter auf päpstliche Dispensation, so sei diese Einrede aus folgenden Gründen hinfällig: 1) die Dispensation sei subreptiva, weil dem Pabst Falschheit gesagt, und die Wahrheit verschwiegen sei; 2) sei sie nach vierzehn Tagen widerrufen und der Widerruf frühzeitig zur Kenntniss des Brabanters gekommen; 3) Dispensationen aber, die widerrufen worden, seien cassae et irritae et ipso jure nullae, et per consequens per alias litteras confirmatorias non potuerunt convalescere, quia confirmatio nihil novi juris tribuit, nec validat id quod erat ipso jure nullum; 4) wenn aber Jakobäa und der Brabanter zur Zeit der Konfirmation bereits als Eheleute mit einander gelebt hätten, so wäre das doch immer nur eine Ehe nach gemeinem Recht, nicht nach Kirchenrecht gewesen; 5) quia dicta Domina immediate et quam citius ad ejus notitiam pervenit, quod ipsa contraxerat sine legitimis dispensationibus, citius quam potuit ipsa recessit a consortio dicti de Brabantia et ad matrem recessit; 6) endlich sei hinsichtlich der drei vorgenannten andern dirimentia niemals Dispensation ertheilt.

Aus diesen Gründen habe Jakobäa libere et honorabiliter einen Andern heirathen können, denn auch das ursprüngliche Verlöbniß mit dem Brabanter sei hinfällig gewesen, da es auf zwei Bedingungen abgeschlossen worden, die beide nicht erfüllt seien, nämlich, dass binnen einer besimmten Frist die Dispensation da sein müsse, und dass der Brabanter Nichts von Jakobäas Ländern alieniren oder verpfänden dürfe. Das Erstere sei nicht, wohl aber das Zweite geschehen. Der Herzog von Brabant müsse deshalb die Länder Jakobäas cum fructibus perceptis et percipiendis an den Herzog von Glocestre, den verus maritus, herausgeben, und da Jener possessor malae fidei, auch cum damnis, interesse, et expensis.

Die Klagebeantwortung des Herzogs von Brabant befindet sich auf der burgundischen Bibliothek zu Brüssel Band 14033—41 unter dem Titel: Processus inter ill. princ. dom. Jo. Brab. duc. et dom. Jacobam de Bav. Sie ist sehr lang und keineswegs gut leserlich. Wer sich über diesen merkwürdigen Prozess, der wie kaum jemals ein anderer

europäisches Interesse erweckte, noch näher unterrichten will, findet in jener Handschrift eine sehr gewandte juristische Auseinandersetzung.

Uebrigens erklärte der Brabanter: wie auch der Schiedsspruch ausfalle, er lasse sich auf nichts Anderes ein, als dass, so lange er lebe, er den Hennegau behalte; dagegen Hal Heusden und Gertrudsberge müsste er als Erbgut bekommen. Dann könne Humfried Jakobäa behalten; er dagegen wolle mit dem Prozesse in Rom gar nichts mehr zu thun haben, und weder Kosten noch Bussen bezahlen. Auch müsste ihm Humfried ferner versprechen, dass Johann durchaus nicht Widthum oder Widerlage für Jakobäa oder Schulden, die von ihr oder ihrem Vater herrührten, zu bezahlen brauche; dass, wenn sie Kinder bekomme, diese durchaus nichts an Brabant zu fordern hätten; und dass endlich, wenn einst der Hennegau Humfried anheimfalle, dieser alle Akte der vorigen Regierung anerkennen werde.

Johann hatte gut Forderungen stellen: wusste er doch, dass der eine der beiden Schiedsrichter mit ihm insgeheim ganz einverstanden war. Wie aber konnte Humfried diese Bedingungen jemals annehmen? Denn was besagten sie? Jakobäa sollte er allerdings behalten, dazu ihre Schulden und die grossen Prozesskosten in Rom. Von ihrem Erbgute sollte er drei Städte für immer an Brabant abtreten, — den Hennegau erst nach seines Gegners Tode bekommen, — wegen Holland und Seeland aber sollte er selbst zusehen, wie er sich mit Philipp abfinde.

Wie der Schiedsspruch ausfallen musste, liess sich unschwer voraussehen. Es war ein Spruch, der wie man sagt, nicht gehauen und nicht gestochen war. Das Schiedsgericht erklärte unter dem 19. Juni 1424: *quoniam materia et quaestio ad finalem deduci conclusionem non potest de praesenti, ex eo quod oblationes et desideria utriusque partis pro finali habenda conclusione nullatenus sufficienter appropinquare videntur, dom. Regenti et Burgundiae expediens esse videtur, consulere et scribere eisdem partibus, quatinus si eis placeat rescribant tam domino nostro papae quam suis procuratoribus in curia Romana, ut in dicta causa inter dominos Gloc. et Brab. tam super petitorio quam possessorio simul summarie et de plano procedatur, et ut quam citius et brevius fieri poterit, per dictum dom. nostrum papam decidatur et determinetur.* Wären Bedford und Philipp bis zum 1. August benachrichtigt, dass

beide Theile dies Expediens annähmen, so wollten Jene an den Papst schreiben, den Ausspruch in *petitorio*, wie in *possessorio* möglichst zu beschleunigen, *quibuscumque dilationibus et subterfugiis cessantibus*. Jakobäa möge inzwischen eine *provisio* erhalten, nämlich die Einkünfte aus ihrem *Dotalicium* vom Dauphin her, ferner von der Grafschaft *Ostervant*, und 4000 *Francs supra receptam vicomadensem*. Dagegen *pendente processu inter partes via facti cesset omnino*.

Das war für Humfrieds und Jakobäas heissen Wünsche ein böser Spruch. Liess sich jemals erwarten, der Pabst werde zum drittenmal seine Entscheidung kassiren? Und im besten Falle, wie lange konnte das noch dauern? Doch ein anderer Schiedsspruch war undenkbar. Philipp gab nicht nach, das stand fest, Bedford aber konnte seines Bruders Ehre und Rechte nicht öffentlich aufopfern. Das konnte auch Philipp nicht von ihm fordern; hatten sie sich doch einander zu Amiens gelobt: einer des andern Ehre wie Brüder zu bewahren und zu vertheidigen, *tant en couvert comme en public, sans fraction ni quelconque dissimulation* (*Monstrelet II cap. 7 p. 543*). Bedford konnte nichts Anderes mehr hoffen und erwirken, als einstweilen Zeit zu gewinnen: etwas Anderes bedeutete auch der Schiedsspruch nicht. Nun folgte für Bedford die glorreiche Schlacht bei Verneuil am 27. August. Aber unterdessen hatten Humfried und Jakobäa nicht gefeiert, sie hatten eiligst gerüstet, und landeten mit ihrem Heere in Calays. Neuer Schrecken für Bedford, neue Erbitterung für Philipp! Eiligst kamen sie noch einmal gegen Ende des Oktobers in Paris zusammen, *pratiquèrent et débattirent la matière en grand délibération et conseil, par plusieurs jours, selon les propositions allegations et probations d'une partie et d'autre*. (*Monstr. c. 23 p. 563*). Aber sie konnten zu keinem andern Schlusse kommen, als zum Spruche ihres Schiedsgerichtes vor einem Vierteljahr. Und damit schickten sie feierlich ihre Gesandten, Bedford an seinen Bruder nach Calays, Philipp an seinen brabantischen Vetter, der mit einem Heere an die Hennegauer Gränze gerückt war, seinen Nebenbuhler zu bekämpfen. Johann von Brabant nahm den Schiedsspruch an, und zog sich nach Löwen zurück. Humfried und Jakobäa aber erwiderten: sie würden sich durch nichts mehr aufhalten lassen. (*Dynter 437—439. Monstrelet I. c.*)

Sie richteten ihren Eilmarsch nach dem Hennegau und kamen, nach den Berichten bei Cocqueau und in den Particularités und andern Urkunden im Archive zu Mons, am 26. November nach Mons. Am 5. Dezember wurde Humfried *comme pretendu mari de la comtesse Jacqueline* gehuldigt, worüber er am 3. Januar 1425 seine Urkunde ausstellte, als *Mambour et advoé de sa très chere et très amée compaigne et espeuse Jacque*. In Gegenwart von Jakobäa, ihrer Mutter, Johann von Ligne, Gerhardt von Enghien und der andern edlen Herrn leistete er dem Lande seinen Eid. Ebenso wurde ihm zu Soignies und in den andern Städten gehuldigt, in Valenciennes am 15. Dezember. Die Verbannten wurden überall zurückberufen.

Wie Cocqueau f. 68—71 berichtet, fiel jetzt der Herzog von Burgund mit St. Paul, Johann von Luxemburg, Peter von Croy und starkem Heere in den Hennegau ein und verbreitete ungeheures Verderben. Jakobäa beklagte sich bitter darüber in einem Briefe nach Valenciennes, und sagte darin: sie werde ihr Recht gegen Alle vertheidigen.

Diese Stadt gab, während Mons 8000 Livres aufbrachte, zur Landesbede für Humfried 2000, mit der Erklärung, das sei *de pure grace* gegeben *et non par servitude*. Welche Summen Jakobäas Ehesachen dem Lande kostete, erhellt auch daraus, dass nach den Rechnungen im Archiv zu Mons die Hennegauer Stände bloss für ihre Gesandten, welche drittelhalb Monate um des Friedens willen in England waren, 12,000 Livres zu zahlen hatten. Wiederholt kommen in den Rechnungen der Stadt Mons Botschaften vor, um den schrecklichen Räubereien der Engländer zu wehren. Denn die Engländer verübten fürchterliche Gräuel. Dies Benehmen, der nationale Hass gegen sie, die wachsende Furcht vor Philipps grossen Rüstungen liessen endlich den Eifer für Humfried erkalten. Die Leute zu Valenciennes fingen an, auf den brabantischen Herzog und seine dringenden Mahnungen zu hören und entschlossen sich zuletzt, auch Philipps gefürchteten Feldhauptmann, dem Grafen von Luxemburg, eine Bede zu geben. Es war damals in Valenciennes gegen Humfried eine Flugschrift in Umlauf, worin ihm vorgehalten wurde, wie er gegen Gott, die heilige Kirche, und die Freiheiten des Landes frevle. *Donna Raison* tritt darin auf und spricht zu ihm: »Dein Vater Heinrich Derby mordete den König seinen Herrn, der ihn schon vom

verdienten Tode freigesprochen hatte: puis li fut publiquement puni. Ny aussi du conseil de ton aîné frère, quand il voulut conquister la France, ou il fina ses jours doloirement. Maintenant tu faict pire que iceulx, pollutant la femme d'altruy, et le surplus touche les dits dernier faits.*

Es ist nun Zeit, uns mit einem Andern der zahlreichen Chronisten bekannt zu machen. Kaum zu glauben ist, wie viele Herren damals in diesen Gränzlanden die Denkwürdigkeiten ihrer Zeit beschrieben, und welch frische kecke Feder sie führten. Die Schwungkraft der Germanen und der lebhafte eitle Geist Galliens, deutsche Rittertugend und französische Ritterbildung vereinigten sich bei ihnen. Froissart Monstrelet Commines haben noch eine ganze Reihe Vetter, deren ergötzliche Bücher jetzt als Handschriften in den Bibliotheken und Archiven modern: mag es sein, haben sie doch wenigstens zu ihrer Zeit ebensoviel Belehrung als Vergnügen gewährt.

Die kaiserliche Bibliothek zu Paris verwahrt auch einen Codex Anchiennes Chroniques d'Engleterre par Jehan de Wavrin Seigneur de Forestel. Der Verfasser, welcher es zum chevalier brachte, war fils inlegitime des Herrn Robert de Wavrin, und setzte sich vor, recueillir adjouster et ramener en quatre volumes de livres, au plus pres que j'ay sceu ne peu, tous les haulz faictz diceulx roys, de leurs proesses et de leurs vyes, et comment par leur noble chevalerie, le temps de chacun durant, le dit royaume a esté gouverné. Aus dieser Handschrift gab Fräulein Dupont eine Choix des chapitres inédits annotés et publiés pour la société de l'hist. de France (Paris 1858); die Herausgeberin hat jedoch in den Kapiteln, welche sich auf Jakobäa beziehen, einfach auf Monstrelet verwiesen, denn Wavrin hat es sich, wie es damals bei Vielen Brauch war, äusserst bequem gemacht. Man schrieb eine Chronik, um für Haus und Freunde ein angenehmes Geschichtslesebuch zu haben, und was man von Andern bereits gut beschrieben fand, nahm man ohne Weiteres in sein Buch herüber. So finden sich bei Wavrin häufig lange Stellen wörtlich aus dem Monstrelet, im Einzelnen giebt er jedoch mehr, und davon sei hier Etwas angemerkt.

Es ist kaum die Erwähnung nöthig, dass auch dieser Chronist ein begeisterter Anhänger Philipps war, dieses erlauchten Gönners glänzender Ritterschaft. Wavrin nahm selbst an den Feldzügen Philipps

gegen Jakobäa Theil, wie er im Cap. 3 des IV. Buches erzählt. Einen Berichterstatter, der sich offen auf Jakobäas Partei gestellt und Philipps Verfahren einfach in seiner Schändlichkeit geschildert hätte, habe ich unter der Menge der französischen Chronisten nicht gefunden. Man schrieb eben Jakobäas Geschichte erst dann, als ihr Andenken und ihr Recht niedergedrückt lag durch die glänzenden Erfolge ihres Besiegers, des grossen mächtigen Herrschers in allen Niederlanden, der auf Alles achtete, Alles erfuhr, und wahrlich in Sachen, wo es seine Ehre, seinen wahren oder angemassen Ruhm galt, keinen Spass verstand. Wohl aber mehrten sich mir, als ich in den Archiven und Bibliotheken jener Länder forschte, die Anzeichen, dass Schriftstücke, welche Jakobäas Rechte und Ehren an's Licht stellten, absichtlich ausgemerzt seien. Diese Ansicht fand ich auch in den Niederlanden bei den meisten Kennern der handschriftlichen Literatur aus Jakobäas Zeitalter verbreitet. Ist es zum Beispiel nicht auffallend, dass sich Rechtsauseinandersetzungen, welche für die Ungültigkeit von Jakobäas Ehe mit Humfried sprechen, öfter darbieten, — eine Darlegung der Gültigkeit dieser Ehe und der darauf gestützten Ansprüche sich aber nur einmal abgeschrieben fand, eben in jenem Abschriften-Codex der Pariser Bibliothek? Chastellain fing mit so lebhaftem Interesse an, seiner schönen Landsmännin hochromantische Erlebnisse zu beschreiben, er schildert Jakobäa noch, wie sie im Hafen von Calays sehnsüchtig auf's Meer nach englischen Schiffen ausblickt. — da aber bricht seine Erzählung ab. Der ganze Theil in Chastellains auziehenden Memoiren, in welchem Jakobäas Heldenlaufbahn geschildert sein musste, fehlt, und war in keiner der Handschriften zu entdecken, so viele Mühe sich auch Freiherr Kervyn de Lettenhove gab, dessen ausgezeichnetem Verdienst wir jetzt eine vortreffliche Edition des ganzen und ächten Chastellain verdanken. Entweder hat dieser Chronist an der Stelle, wo Jakobäas feindliches Zusammentreffen mit seinem hochgepriesenen Herzog beginnt, seine Erzählung abgebrochen, um diesen Theil später bei freierer Musse zu ergänzen, und er ist darüber hingestorben, — oder in allen Handschriften des Chastellain sind von andern Händen sorgfältig die Kapitel über Jakobäas Leben vertilgt worden. Das Letztere scheint wohl möglich. Einer andern auffallenden Thatsache begegnen wir weiter unten in dem Geschichtsbuche des Bischofs von Auxerre, Jean Germain.

Eines aber muss man den höfischen Geschichtsschreibern im Zeitalter Philipp des Guten lassen: sie schmähen Jakobäa nirgends; im Gegentheil, so vorsichtig sie sich ausdrücken, blickt doch überall die Bewunderung hervor, mit welcher sie der Reiz und Heldensinn der jungen Fürstin erfüllte.

Wavrin erzählt im c. 8 f. 72, dass Jaqueline contre sa volonteé mariée au duc de Brabant par la comtesse sa mere, qui en avoit fait le traitie et mariage contre son gre.

C. 19 f. 83 v. Als Jakobäa den jungen Heinrich, über dessen Geburt sein königlicher Vater so hoch erfreut war, aus der Taufe hob: aussi en fut par tout son royaume demence tres parfaite joye, plus que longtemps paravant navoit este veue de nulz autres enfans royaulz.

C. 7 f. 102 v. Wie alle Chronisten die stärksten Worte für das grosse Landesunglück, welches aus Jakobäas englischer Heirath folgte, brauchen, so sagt auch Wavrin: pour lequel mariage plusieurs gens furent moult esbahis et non sans cause, et en advinrent pour ycelluy mariage de grantz maulz et dommages en Henault, et encores eussent plus fait, se le duc de Bourgogne ny eust tenu la main comme il fist. Car la chose luy touchoit bien. C. 31 f. 137 v. adont commença la guerre ou pays de Henault horrible et cruelle et moult damageuse.

C. 31—32 f. 137—138. Nachdem Glocestre und Jakobäa eurent une espace sejournee a Callaix, eilten sie möglichst rasch durch die burgundischen Länder, um nach dem Hennegau zu kommen. Aber Philipp war mal content aussi de ce, que Glocestre a main armee avoit passe parmi son pays et traveillie son peuple sans son congie. Die mandements Philipps wurden hastivement portés et diligamment publiés par tous ces lieux a ce faire accoustumez. Dass (c. 33 f. 138) Philipp wie gegen Böhmen und Ketzler einen Kreuzzug gegen ihn aufbot, machte Humfried höchst ärgerlich, et madame Jaqueline sa femme en fut aussi mal contente, si en fist de moult grandes complaints au duc son mari, et conclurent ensemble de rescripre au dit duc de Bourgogne. Also Jakobäa war Hauptursache, dass Humfried seinen unglücklichen Briefwechsel mit Philipp begann, und gewiss war nicht wenig von ihrem Stil eingeflossen. Ohne Zweifel war auch dieser Briefwechsel in mehreren Abschriften unter der englischen und burgundischen, französischen und

niederländischen Ritterschaft im Umlauf; denn Alle waren begierig, zu lesen, welche Worte und Artikel es dahin gebracht hatten, dass die beiden fürstlichen Paladine im Zweikampf ihre Degen wider einander kreuzen müssten. Wavrin hatt eine vollständigere Abschrift als Monstrelet benützt. Der erste Brief Humfrieds beginnt: Nouvelles me sont venues, qu'en vos terres et seigneuries par decha on a publie et faict cry depar vous, que toutes manieres de gent usitez darmes et accoustumez de frequenter les guerres, et generallement tous nobles quelzconques et non nobles, qui a cause de leurs terres ou tenemens vous doivent service, soient prestz au jour, pour aller . . . le vingtième jour de novembre . . . aulsquels, comme vous savez mieulz, que nul autre ceulz de la partie notre cousin le duc de Brabant ne se volrent oncques descendre . . . et que mon cousin de tant et ne si prez ne vous appartient . . . et ainsi tiencz je pour certain vostre corage si noble, que de vostre vye ne ferez jamais le contraire pour nulle chose mais les dites sujets ai traites et eus aussi chere et en pareille recommandation . . . Je vous ay rescript quil est veritable, que pardecha ne suis venu, aulcune chose de lautruy guerir demander ou callengier, ains suis bien content davoir ce qui me compete et appartient a cause de ma dite compagnie et espouse votre cousine.

In den übrigen Briefen findet sich bei Wavrin hin und wieder ein stärkerer Ausdruck gesetzt, als bei Monstrelet: in allen Hauptstellen stimmen aber beide Abschriften ganz überein. Nur enthält der letzte Brief Philipps zu der kurzen Bethuerung am Schlusse: Et ce que j'ai écrit, veuil franchement tenir et complir, wie bei Monstrelet noch folgenden Zusatz bei Wavrin: veuil franchement tenir en parole de prince, a laquelle ne doit avoir faulte, ains doit estre veritable et evangelique. Fol. 148 bemerkt Wavrin, dass Philipp und Humfried sich so hassten, ainsi que mortels ennemis seullent faire constumierement; und f. 146: Philipp habe den Waffenstillstand hauptsächlich desshalb zu Stande gebracht, damit Gloucester keinen Grund hätte, sich dem Zweikampf zu entziehen; denn es ging etwas wie ein Gerücht, als habe Humfried keine rechte Lust und Eile. — Von der Flucht bei Soignies heisst es: es sah aus, als jagten hinter den Fliehenden her hunderttausend Engländer, alle Felder lagen von Kriegszeug, das sie weggeworfen.

Fol. 147. Im brabantisch-burgundischen Heere, als es auf Braine marschirte, couroit et estoit la renommee, que le dit duc de Glocestre vouloit a leur bon prince et seigneur le duc de Bourgogne imposer blasme et villonie, lequel ilz tenoient innocent de tout menchange et veritable sur tous princes vivans et regnans.

Zu Braine wurden die Mauern zerschossen durch das furchtbar viele Geschütz, was die Städte mitgebracht hatten. Ueber die gräuliche Zerstörung der Stadt im Widerspruch mit der Kapitulation sagt Waurin: das sei geschehen au grand blasme et deshonneur, que neussent fait jamais droites gens de guerre; aber diese Städter wüssten nicht, wie man sich in solchen Fällen benehmen müsse; sie hätten sich durch kein Bitten und Flehen zurückhalten lassen; man wisse ja, was das für Volk sei, wenn es einmal wild werde. Es war aber das Städtevolk aus Flandern Artois Boulognais Brabant und Lüttich.

Waurin erzählt ebenfalls von dem furchtbaren Schrecken, der die Hennegauer überfiel, als sie hörten, Burgund nehme die Partei von Brabant. Da sei ja, hätten sie gesagt, das Land ganz von Feinden umschlossen, sie könnten nirgendshin und nirgendwoher Lebensmittel bekommen. Und die sages redeten einer zum andern: »Ach Jakobäa hat es für ihr Land doch schlimm gemacht, dass sie nach England ging, und noch schlimmer Humfried, dass er Krieg mit dem mächtigen Burgunder anfang.« Und jetzt hörte man auf die, welche sagten: »Da sähe man, was davon komme, wenn man leichtsinnig die Eide bräche, die erst an Johann von Brabant geschworen seien, das räche Gott.«

Ueber Humfrieds Abschied, den noch 5 bis 6000 Mann begleitet hätten, bemerkt Waurin c. 37 f. 148: Und Ihr könnt wohl denken und glauben, dass das nicht geschah ohne Thränen und Seufzer, erbärmlich und mitleidenswerth, selon la maniere accoustumee des dames, especielement quant elles aiment bien leurs maris ou amis. — Ueber diesen traurigen Abschied findet sich eine Notiz in den Stadtrechnungen von Mons. Mehrere vornehme Herren der Stadt, zusammen 16 Pferde, begleiteten Humfried und die beiden Damen (Jakobäa und ihre Mutter). In St. Ghislain sollte Abschied sein, allein sie gingen noch weiter bis nach Crespy; denn Jakobäa konnte sich vom geliebten Gemahl nicht trennen.

Die Angst ihres Herzens sagte ihr vorher, dass sie ihn nicht wieder sehen werde. Erst am dritten Tag kamen sie wieder nach Mons.

Es bleibt noch übrig, aus den Nachträgen, welche im Haager Archiv zu Mieris gesammelt sind, sowie aus den Urkunden des Münchener Reichsarchivs, über Johann von Bayern zu berichten.

Gegen seine Getreuen erscheint er immer als ein gnädiger Herr. Am 19. Juni 1422 vermindert er vier Dörfern um Briel, weil sie so sehr verarmt und an Leuten so verringert seien, die Kriegsdienstlast: diese Leute waren auf ihrer Insel den Anfällen der an den Küsten streifenden Hoeks immer zuerst ausgesetzt. Am 6. September 1422 erhalten die Amersforter ihre Zollfreiheit in Holland nach ihrem alten Recht bestätigt. Am 8. Oktober 1422 giebt Johann Allen, die nicht Feinde oder Verbannte sind, Freiheit, im ganzen Lande Arkel zu wohnen. Am 20. Dezember 1424 werden die von Heemskerck ihrer Armuth wegen von 5 auf 2 Riemen gestellt. — Am 28. Dezember 1422 verweist der Herzog zwei seiner Gläubiger auf das Sühnegeld, das ihm die Utrechter zahlen müssen, jedoch sollen erst Gaesbeck davon 9000, Frank von Borsselen 6000 rheinische Gulden geniessen, wahrscheinlich auch Graf Wilhelm von Sayn, dem er nach einer Dortrechter Urkunde vom 6. April 1422 die schuldige Summe baldigst zu zahlen versprach. Am 5. Juni 1421 hatte er Gaesbeck, der seinetwillen der Utrechter Feind geworden, gelobt, keinen Frieden ohne sein Zuziehen einzugehen.

Gegen Jakobäas erklärte Anhänger ist Johann von Bayern um so schärfer und vorsichtiger. Nach einer Urkunde vom 25. Oktober 1421 soll Arnold von Gent, der später unter den Sieben, die von Jakobäa angeblich zu Rittern geschlagen, angeführt wird, auf keine Weise wieder ins Land kommen. Unter dem 7. Oktober 1422 wird verkündet: keiner solle in's Lütticher Land ziehen, als auf sein eigen Geleite; denn der Schultheiss von Hasselt und andere benannte Edelleute seien des Herzogs Feinde geworden; am 17. Dezember 1422 befiehlt Johann seinem steenwarderscip binnen der stede van Middelburch, onse gevangen ende vangnisse aldair te bewaren ende te bedriven. Am 2. März 1423 erhält Ritter Arnold von Leyenburg (vergl. Jakobäa I 457) zwar ein Jahr

lang Geleit mit Gut und Habe und mit sieben Knechten, wengleich unter letzteren auch Verbannte befindlich seien, und noch längere Zeit bis auf acht Tage vorher erfolgter Widersage; Leyenburg erklärt dagegen, er werde nirgendwie Schaden thun, und das Geleit solle ihn nicht wegen Frevel schützen, die er begangen habe. Am 18. April 1423 wird vom Herzog befohlen, die Nachkommen seines natürlichen Bruders Adrian Bastard von Holland, der so tapfer Jakobäa beigestanden und für sie im Blockhause bei Dortrecht heldenmüthig gefallen war, ins Gefängniss zu werfen, bis sie in jeder Weise Genugthuung geleistet, weil sie ihren Zins schuldig geblieben seien, und die ihnen um ihrer Brüchten (Frevel) wegen gesetzten Richter nicht annehmen wollten. Am 12. desselben Monats: want Claes die man mit sinen wiwe dat Bodambocht van der stede van Hoirne tot desen dage toe beseten heeft, ende die selve Claes nu ter tyt voirvluchtich der landen van Holland geworden ende by onser nichten in Engelant getogen is, dair hy dat voirsz. Bodeambocht mede tiegen ons verbuert heeft, — so wird die Stelle an Dirk von Holst gegeben.

Hierzwischen sei an einige Urkunden erinnert, welche sich in Mieris 630—632 befinden, und deutlich bekunden, dass im Frühjahr 1422 ein gefährlicher Aufruhr in Haerlem stattfand. Eine Reihe von Bürgern wurden hingerichtet (Urk. vom 6. Mai), 29 Haarlemer wurden verbannt für ewige Zeiten aus Holland und Seeland; wo sie sich in Dörfern und Städten versteckten, wurden sie unbarmherzig ergriffen und in's Gefängniss geschleppt; 51 mussten sich im Haag oder in Briel als Geiseln stellen, die Handfesten der Zünfte wurden sofort ausgeliefert, damit der Herzog bestimme, was davon bestehen bleibe. (Urk. S. 630 u. 631) Diejenigen Theilnehmer am Aufruhr, welchen das Verweilen in Haerlem gestattet wurde, mussten Urfehde schwören und auf Waffen und Harnisch verzichten, nur ein kleines Brodmesser wurde ihnen zu tragen erlaubt. (Urk. 6. May.) Johann von Bayern räumte in Haerlem nicht minder gründlich mit den Hoeks auf, wie er in Leyden, nachdem er es erobert, gethan hatte. Fortan waren beide Städte leidenschaftlich kabeljauisch, denn es hingen jetzt daran Besitz und Aemter der Bürger. Merkwürdiger Weise fand sich sonst über diese Haerlemer Vorgänge nichts als die Stelle im Chronicon Tielense p. 491.

Um diese Zeit, als Claes von Hoorn sein Amt und Land verliess, um nach England zu seiner Fürstin zu ziehen, scheinen sich die Hoeks im Lande wieder lebhaft gerührt zu haben. Herzog Johann ist im Frühling des Jahres in Seeland und Flandern, um Vorkehrungen zu treffen und sich mit den Fürsten von Burgund und Brabant zu besprechen. Am 4. April 1423 (Urkunde in dem im Haag gesammelten Anhang zum Mieris) hatte er deshalb Gillis von Kralingen zum Statthalter von Holland bestellt, am 8. war er schon wieder zurück, am 9. erging geschärfter Befehl, auf die Verbannten Streifzüge zu machen und sie zu fangen, wo sie sich blicken liessen, am 23. Juli wird dieser Befehl insbesondere an den Schultheiss von Gorinchem erlassen, und am 28. Juli ergeht nach Nordholland folgendes Gebot: want wy mit onsen brieve bevolen hebben Willem onsen Bastairdt broeder, van onsen wegen te ghysel te gebieden alle die geene, die onwillich of overhorich syn, hem te betalen tot onser behoef, ende ut te reycken die renten van der ballingen ende voirluchtigen goede, overall in kennemerlant ende in Vrieslant ende voirt, dair onse zuster van Hollant verlyftocht is, — und weiterer Befehl, Alle, die ihre Geiselschaft versitzen oder nicht dazu sich stellen wollen, in's Gefängniss zu werfen, bis sie genugthun. — Jakobäas Mutter Margarethe macht dagegen in ihrer Leibzuchtsstadt Schoonhoven ihren Koch zum Schulmeister und ihren Secretär zum Schriftmeister. Urk. ebenda vom 10. Aug. 1423.

Im Reichsarchiv zu München finden sich eine Menge von Urkunden Herzog Johann's, welche sich indessen meist auf sein niederbayerisches Herzogthum beziehen. Von denjenigen, welche auch auf Holland Bezug haben, sind folgende namhaft zu machen:

1419 15. April. Heinrich Nothhaft zu Wernberg, Ritter, erhält für die getreuen Dienste, die er dem Herzog im Krieg mit Brabant und Jakobäa als tresorier und verwarär geleistet, eine jährliche Rente von 300 ungar. Goldgulden aus der Maut zu Vilshoven. Neuburger Kopialbuch Tom. I fol. 133.

Am selben Tag. Die herzoglichen Pfandschaften, die Nothhaft in Bayern an sich gelöst hat, sollen sein Eigen bleiben. Daselbst. 134.

Am selben Tag. Er erhält für sich und seine Erben das Halsgericht für sein Schloss Aholmyng und vier Dörfer. Daselbst. 133.

- 1423 10. Juni. Verschreibung des Schlosses Wörth bei Donaustauf und Erhöhung der jährlichen Naturalabgaben aus dem dortigen Kasten für des Herzogs lieben heimlichen und getreuen tresorier und Vize-
dom Heinr. Nothhaft gegen ein Anlehen von 3000 rhein. Gulden und für 5479 rhein. Gulden, welche der Herzog ihm nach der Rechnungslegung, die im Beisein Willh. von Egmond, Gylys von Kralingen, Frank, Philipp, Jakob und Florenz von Borsseleu geschehen, schuldig sei. Dasselbst 136.
- 1424 11. Jan. An den Landschreiber in Niederbayern. Zahlungsanweisung von 462 ungar. Gulden, welche der Herzog Heinrich Nothhaft, Verweser des Landes zu Bayern, für Hengste und Pferde schuldete, die er und seine Diener im herzoglichen Dienst verloren. Dasselbst 135.
- 1424 6. Febr. An den Landschreiber in Bayern Zahlungsanweisung von 912 $\frac{1}{2}$ rhein. Gulden für H. Nothhaft um Kosten und Herberge, die auf seine Rechnung Boudyn von Swieten dem Herzog gethan. Dasselbst 127. 136.
- 1424 11. May. Verschreibung von 1105 $\frac{1}{3}$ rhein. Gulden, die der Herzog ihm schuldig nach der letzten Rechnung, es wird Nothhaft auf die Burg Wörther Einkünfte verwiesen. Desgl. am 28. Mai von 182 Gulden. 126.
- 1424 12. Mai. Zahlungsanweisung von 200 rhein. Gulden für einen von Nothhaft gekauften Hengst, den der Herzog »zu unsers selb Leibs« behalten wolle. 128.
- 1425 5. Jan. An denselben Landschreiber Zahlungsanweisung von 341 ungar. Gulden für denselben, um welche Summen er Kleinodien erkaufte, die der Herzog an seine Gemahlin, deren Jungfrauen und Hofgesinde zum neuen Jahr verschenkte, und wann der benannt her Heinrich Nothhaft unser Insigel ynne und ze bewaren hat, so haben wir unser heimlich secret, das wir teglich bei uns tragn, zuruck auf unser Insigl gedruckt. Dasselbst 127. 135.

Im Jahre 1424 hatte aber Nothhaft eine hässliche Untersuchung in Bayern zu bestehen. Auf des Herzogs Begehren einer Steuer antworten ihm seine niederbayerischen Landstände am 13. Febr. 1424: er möge Rätthe zur Untersuchung schicken; Nothhaft habe in seinem Vizthumamte

zu Straubing während 15^{1/2} Jahr zuviel eingenommen. Der Herzog schickt seine Räte Johann v. Khortenbach Landkomthur in Maestricht, und Heinrich v. Abickg Erbmarschall von Holland. Nothaft will der Räte Erkenntniss nicht abwarten, sondern stellt Bürgen, die für seine Sache einen Eid schwören sollen. Es kommen noch mehrere Räte aus Holland. Nothaft wird angeklagt, er habe des Herzogs Signet nächtlicher Weile entfremdet. Nothaft wird am 3. Juli abgesetzt. Er widersetzt sich, will auch nicht Rechnung legen als in des Herzogs Gegenwart, und will von der Burg nicht herunter. Als nun Herzog Johann nach Kelheim kommt zu Herzog Heinrich, klagt Albrecht Nothaft bei ihm wegen des seinem Vetter geschehenen Unrechts. Es müssen Räte und Ritterschaft noch einmal zusammenkommen, Nothafts Rede und Widerrede hören: aber die Antwort lautet zuletzt, was geschehen, habe der Herzog gut geheissen, Nothaft müsse Rechnung legen. Er schreibt an den Herzog: warum er bei nächtlicher Weile Urlaub genommen, warum er nicht von seinem Amt abtreten, und auch die Briefe (die Rechnungsbelege) nicht hergeben könne.

So berichtet Arrodenius aus Urkunden in seinem Archivum monacense B. 281 bis 283, und schliesst diesen Bericht: »Wie es weiter ergangen, ist nit vorhanden.« Ohne Zweifel liess Herzog Johann seinen Vertrauten, dem er so viel schuldete, nicht fallen.

Von besonderem Interesse ist der folgende Bestallungsbrief für Nothaft vom 15. März 1423 (Neub. Kopialbuch I 138—139), weil darin seine Rechte und Pflichten als des Herzogs Schatzmeister und Kanzler aufgezählt werden.

Johann bei den gnaden gotes Pfallczgraf bei Rein vnd Herczog in Beyern Sun von Honngaw von Holland von Seeland etc. Tun chunt mit allen lewten, das wir vmb besunder getrawen vnd glauben, die wir haben vnd tragen vnd auch klarlich funden haben an vnserm lieben getrewen Hern Hainrichen Nothaft Herren zu Wernberg, vnserm vicztumb in Beyern, demselben beuolhen haben vnd beuelhen mit dem brief, vnser Tresirier zu sein von Holland von Seeland vnd von Friesland vnd auch von allen vnsern Landen, den Landen vnd anderen Landen dar lnn vnd dabei gelegen mit allem Irm zugehorden, vnd alle vnsre sachen (als) Tresirier vnd Cancellarius zu bewaren zu treiben vnd besorgen zu

vnsern eren vnd vorbar als billich ist, vnd ein gut getrew man schuldig ist zu tuen. Des sind vorwort, das wir nach geduncken vnser getrewen Tresirier vorgevant seczen sullen zwen hoffmaister, zwen Kuchenmaister, ainen schreiber von der koeste, vnd ainen schreiber von der Lardarri, vnd sunst von allen andern ambtleuten vnd dienern in vnser vnd vnsern lieben gesellen herberg da sullen wir die ausnemmen, die vns genuegen sullen, vnd der da zu vil ist vrlaub geben. Vnd die ambtleut, die dar Inn beleiben sullen, den sullen wir beuelhen, das Si vnserm Tresirier vnd zwain Hofmaistern vorgeschriben in vnser profite vnd vrbar vndertanig vnd gehorsam sein. Vnd waer das sach, das iemant in seinen dinst vnd Ambt nicht redlich waer, oder Im also nicht enquidten, als Si schuldig sein zu tuen, vnd Si des nicht verantwurten kunden, So sullen wir den vrlaub geben vnd die entseczen bei vnsern trewen, getrewen Tresirier, bei Hern Francken vnd Hern Philipps von worsel vnd bei den zwain Hoffmaistereen oder bei denselben die dann von den bei vns waern. Item sullen wir drei oder vier aus vnsern Raeten bei gut duncken vnser Tresiriers vorgeschriben bei Im seczen: die taeglich all sachen in der Raet kamer mit Im phlegen vnd hanndhaben sullen zu vnserm pesten nueeze. Item so sol vnser Tresirier vorgevant all ambtleut in Holland Seeland vnd Friesland vnd auch Burgermaister vnd Scheppfen in den Steten seczen vnd entseczen, aber das sol er tuen mit vnserm wissen vnd willen. Vnd wir sullen vns nicht vnderwinden, dhainerlai pruech vorfriten auffkemung oder vaelle zu phlegen, die wir sullen on vnser Tresirier vnd Rat vorgevant weisen, die lewt zu entkomen vnd ennd zu geben, behaldenlich, das vnser Tresirier offtgenant in dhainerlei trefflichen sachen tun sol on vnser wissen vnd willen. Vnd waer sach das vnser Tresirier obgenant vnd Raet vorgevant aintraechtighlichen in der Ratchamer beslussen, die Si vns zu kennen haben geben, vnd da wir In vnsern willen vnd gutduncken zugesagt vnd beuolhen haben, das sullen wir saett vest vnd bei ern behalten. Item so sol vnser Tresirier vorgevant vnser Canczlerie seczen zu vnserm nuecz vnd profite vnd der seinen, als In das pest sol duncken. Item so sullen vnser Hauptstet New(von) holland vnserm Tresirier obgenant geloben, beigestenndig zusein, ob sach waer das er nu vnrecht vberfallen wurd, gleich das vnser Nene vnd lieber getrewer Jacob Herr zu Gaesperck vnd die Seelander Im gelobt

haben. Furbas so sullen wir vnser Tresirier obgenant mit dhainer schuld, die wir schuldig sein, belasten zu bezalen, dann es waer das er gelt er- vbriget vber vnser koste, das solt er allessampt furbas nach vnserm vnd vnser Rats wissen legen in vnser schulde. Furbas so sullen wir Hern arnt von Leyenburg bei vns in vnserm Haws vnd Hoff noch in vnserm enthald noch Rat nicht halten noch beleiben lassen. Item so sol vnser Tresirier vorgevant vnser grossen Sigel vnd signet baide in seiner bewarung haben, Sunder Im des anders zu bewinden oder zu vnder- winden, behaldenlichen, das er dhainerlai mit vnserm grossem Sigel be- sigeln sol on vnsern willen vnd wissen. Vnd er sol hinfur vnser gut vnd vaelle aufheben, vnd zu vnserm nucz wider ausgeben, vnd vnser ere vnd wolfaren besorgen nach allem seinem vermuegen vnd pesten wissen, als billich vnd koistumelich ist: des sol er vns dauon gut Rechnung tun vnd beweisen zu ieglichen halben Jar, alsuerr als wir In des vermonen oder das wirs von Im vermont sullen werden. Item ob sach waer, das vnser Tresirier vorgevant zu dhainerlai zeit, als In bedaewcht, das er vnser Tresirierschaft nicht benugen wolt verwaren oder kunde, wie sich das erfuget, So sol er vns das ein monet vor sagen, vnd dann sullen wir sein Rechnung hoern zu seiner vermonung vnd In zu guetlich vnd frewnt- lich des vorgevanten dinstes vertragen, on alle vngunst In dhainerlai weise auf In zuhaben oder zu behalden, behaldenlich, das wir In aus dem dinst von der Tresirier vorgeschriben nicht seczen noch des ver- tragen sullen, wir sullen In von erst voll vnd all bezalt haben, den letzten Pfenning mit dem ersten, des wir Im schuldig von dem dinst vorgeschriben. Vnd waer das wir des nicht gut vermuegen einheten vnd das klarlich nicht taeten als vorgeschriben steet, So haben wir dieselben schuld, vnd auch darczue, ob es er Inndertainig fur vns gelobt bei vnserm wissen, darumb wir In dann nichte quidt hieten, Im beweist vnd beweisen mit diesem brief auf vnsre geshlosz vnd Margte genant werd, gelegen in vnserm Land von Beyern, mit allen seinen zugehoren, Er vnd sein erben vnd nachkommen zu haben vnd zu behalten vncz auf die zeit, das wir oder vnser erben vnd nachkommen Im vnd seinen erben vnd nachkommen von erst die vorgeschriben Summ gelez voll vnd alle bezahlt haben den ersten Pfenning mit dem lezten, gleich als die brief Innhalten vnd begreifen, die wir Im vor darumb geben

vnd besigelt haben, dieselben vorgeschriben brief wir mit dem gegenwurtigen brief confirmiert vnd bestaetiget haben, Confirmieren vnd bestaetigen auch fur vns vnd vnser erben vnd nachkomen, vnd bechennen, das die In aller Irer chraft vnd macht wesen vnd beleiben sullen sunder argliste. Furbas waern sachen das wir disz vorgevant puend vnserm getrewen Tresirier vorgevant nicht enhielden, als vorgeschriben ist, oder das er brechenlichen dar Inn wurd, des ob got wil nicht sein sol, So mag er dann zu aller Zeit als er wil von vns ziehen vnd reiten da er hin wil on vnser vrlaub, on alle vnser vnguenst wir oder vnser erben auf In oder sein erben zu haben oder zu halden. Vnd wann wir vnserm getrewen Tresirier Hern Hainrichen Nothaft vorgeschriben gelobt haben vnd geloben in guten trewen alle die vorgevantten puntten vnd gelubden vnd ieglichen besunder voll vnd volkumenlich zu behalden, vnd schaffen zubehalden, vnd dawider nicht zu tuen noch lassen geschehen, in dhainerlei weise haimlich noch offenbar, So haben wir des zu vrchund vnser Sigel an den brief tun hengken. Geben in vnser Stat von Dorthricht des Suntags als man singet oculi mei semper zwischen den Achtisten tag Im Merczen In dem Jar vnser Herren Tausent vierhundert zwai vnd zwainczig nach dem Lauff von vnserm Hoff von Holland etc.

Merkwürdig in ihrer Art und bezeichnend für die Stimmung und Stellung in Seeland ist eine Zierickzeer Urkunde vom 18. März 1425 (im Haager Archiv), welche mit den Siegeln der Stadt und aller vierzig Zünfte ausgestattet ist. In den Gemüthern der Seeländer stritten sich die Neigung zu ihrer rechten Landsfrau Jakobäa mit der Furcht vor der Landung ihrer Verbündeten der Engländer, und vor der Macht und Unbarmherzigkeit Johanns von Bayern. Schon am 17. Februar 1423 war in Zierickzee ein rumoerde ende opstande ausgebrochen: Johann vergiebt es der Stadt in der Urkunde vom 30. März 1423. Zwei Jahre später, als Jakobäa und Humfried im Hennegau stehen, und die Hoeks in Holland ihr Haupt erhoben, haben die gemeene poirteren van der Stedt van Zierixee alle samentlike mit malckanderen overdragen alsulke poyn-ten als hier na gescreven staen:

- 1) alle ihre Handfesten Privilegien und Stadtrechte niemals brechen zu lassen;

- 2) allen last, die die stede off den poirteren off poirtessen boven rechte van der stede overcomen mach, samentlike ende ongesondert trouweliken mit malckanderen te dragene, ende daertoe die een den anderen daer inne gehulpic ende bystandich te wesen;
- 3) Niemand zu huldigen oder Eide zu thun, der sie nicht zuvor nach alter Gewohnheit von allen Brüchten freispreche, ungesühnten Todschlag Nothzucht Mord und Seeraub ausgenommen;
- 4) dat wy gene versammelinghe noch sprake houden sullen tot genen tyden, omme eenige Lantsheeren off Lantsvrouwen off yemant van huerent wegen bynnen der stede te latene, off eenich heerscip voir die tyt, dat wy beheert syn, anders dan in den gemeenen raide van den gerechte, den ouden raidt, die twaelve, ende die twaelf hoiftdekenen mitter wysheit by den meesten gevolge overdragen wert;
- 5) Keinem Geld zu leihen, om eenige diensten te vercrigen bynnen den lande van Zeelandt;
- 6) Es solle jede Gilde ihren Dechant jährlich mit Stimmenmehrheit kiesen;
- 7) Was die Obrigkeit beschliesse, solle männiglich halten;
- 8) Wer gegen einen dieser Artikel frevele, gegen den wollten Alle den Schöffen beistehen, dass er nach den Rechten gewiesen werde.

All diese Punkte gelobten alle Bürger zusammen und jeder einzeln mit seinem Eide. Dieser brave Schutz- und Trutzbrief der Zierixeer erklärt uns die eigenthümliche Stellung, welche sie vor und nach der Schlacht von Brouwershaven einnahmen.

Albert Beylinck ist ein Lieblingsheld der Volkssage und der darstellenden Kunst geworden. Es heisst: weil er so tapfer die Festung Schoonhoven vertheidigt habe, sei von Jakobäa befohlen, ihn lebendig zu begraben. Da habe er sich vom General der Hoeks eine Frist ausgebeten, um seine Familiensachen zu ordnen; sei auf Ehrenwort sich wieder zu stellen aus dem Kerker entlassen; habe sich am bestimmten Tage heldenmüthig wieder gestellt; und sei bei Nachtzeit lebendig begraben. Nur Schade, dass diese schöne Regulus-Geschichte in den alten und ächten Quellen so wenig Bestätigung findet. Die meisten erwähnen Beylinck gar nicht. Der Cod. Teg. sagt: Demum Castrenses coacti penuria vic-

tualium ipsum castrum libere, salva vita castrensi, dempto castellano Alberto Beylinck, ipsum ad nutum et voluntatem ducisse Jacobo traderunt. All die tapferen Vertheidiger erhielten also freien Abzug, auch der Oberbefehlshaber Coulster, nur der Burgvogt Beylinck nicht, der doch nur unter dessen Befehle gestanden. Lässt sich nun daraus gleich schliessen, Beylinck sei bloss, weil er der Tapferste gewesen, von der Kapitulation ausgenommen? Oder scheint es nicht viel natürlicher, dass gegen Beylinck eine andere Schuld vorlag, und dass er ihrehalb einem besondern Gerichte aufbewahrt wurde? Seine Hinrichtung wird erst vom Chron. de Holl. erwähnt, (und danach ebenso von Veldenaar): et tradiderunt castrum salvis corporibus et bonis, excepto Alberto Beylinck, qui fuit vivus sepultus super locum molendinae extra Scoenhoviam. In's Gewicht fällt auch, dass Beylinck, Schultheiss war von Gouda, der treuesten Stadt Jakobäas. (Lange v. Wyngaerden Geschiedenis v. Gouda II 450. I 735.)

Gesetzt nun, die Strafe des Lebendigbegrabens sei, da dies auch Divaeus Annal. Brab. 235 berichtet, an Beylinck vollzogen worden, — so berechtigt doch in der Welt nichts zur Annahme, der Grund sei ein anderer gewesen, als der in Mittelalter der gewöhnliche für eine so fürchterliche Strafe war, nämlich ein recht feiges Verbrechen, wie Nothzucht oder niederträchtiger Mord. Vgl. Tac. Germania cap. 12. Lex Frision. c. 13. Augsburg. Statut. cap. 112. Statuta For. Morlac. X 31. 32. Nach nordfranzösischen Rechte wurde der Mörder lebendig unter sein Opfer gegraben: Ducange Glossar. VI 389. In Brüssel wurden Handwerker, die während eines Aufstandes gemeine Verbrechen verübten, im Jahre 1306 lebendig begraben: David Geschieden. v. Brabant 438. Dass aber in einem ritterlichen Zeitalter auf ritterliche Tapferkeit eine so abscheuliche Strafe gestanden, müsste erst durch viele Thatsachen erwiesen sein, um es zu glauben. In der That ist auch erst Suffridus Petrus p. 148, dessen Leichtfertigkeit im I. Bande der Geschichte Jakobäas 423 bereits gerügt wurde, der Erste, welcher erzählt: Kyfhoek habe einen alten persönlichen Hass auf Beylinck gehabt, habe ihn aber auf vier Wochen freigegeben, damit er sein Haus bestelle, und als der treue heldenmüthige Mann auf Tag und Stunde in die Gewalt seines Todfeindes zurückgekehrt sei, habe dieser ungerührt ihn lebendig begraben lassen. Goud-

hoeven setzt, um die Vorstellung noch fürchterlicher zu machen, hinzu: bei Nachtzeit sei das Gericht über den Helden vollzogen, und die Fortsetzer der Arendschen Allgemeine Geschiedenis haben sich natürlich die grässliche Scene nicht entgehen lassen, um sie durch ein überaus schlechtes Bild zu verewigen.

Endlich sind noch die Nachrichten über die letzte Zeit Johanns von Bayern zu erörtern. Sein Verhältniss zu Philipp ist, nach den Urkunden zu schliessen, schon im Jahre 1424 kühler geworden. Der kluge Staatsmann durchschaute die Pläne seines burgunder Neffen. Hätte ihm viel daran gelegen, dem Brabanter im Hennegau rasche Hülfe zu bringen, so wäre er nach seiner Gewohnheit früher auf dem Platze gewesen. Wohl aber warnt er ihn, (Mieris 745), sich mit Philipp nicht ohne seinen Rath einzulassen: er möge ihn stets und unverzüglich wissen lassen, was er mit diesem unterhandle, er wolle ehrlich bei seinen alten Bündnissen mit dem Brabanter verbleiben. Auch gelobte Johann im selben Jahr 1424 auf Ansuchen von Jakobäas Mutter, deren Güter und Leibzuchtsstadt Schoonhoven solle ausser Fehde bleiben: nur sollten die Bürger dort sich der Flüchtlinge entschlagen, die er verbannt habe. (Mieris 740—741.) Schoonhoven war aber der gefährlichste Platz für seine Herrschaft. Vom 4. Juli 1424 bis 6. Januar 1425 liegen von ihm keine kriegerischen Befehle mehr vor: es war die Zeit, wo er am beigebrachten Gifte hinsiechte.

Dass Philipp von Johann von Bayern testamentlich zum Erben eingesetzt sei, berichten Monstrelet, St. Rémy, Olivier de la Marche, Aegidius de Roya. Bei den Späteren, wie Heuter und Meyer, steht das einmal fest. Monseigneur est alez à 3^m hommes d'arme, pranre la possession des païs à lui advenuz de feu mons^r Jehan de Bavière, schreibt am 6. October 1425 Philipps Clerk aus Dijon (Gachard 115). Allerdings nennt Johanns Witwe in der Urkunde vom 14. März 1427 (Mieris 878 bis 880) den Herzog Philipp von Burgund den recht oir ende erfgename ihres verstorbenen Mannes, und setzt er sich in dieser rechtlichen Eigenschaft mit ihr auseinander hinsichtlich der Juwelen Kleinodien fahrenden Habe sowie der Schulden desselben. In der Urkunde vom 19. August 1426 (Mieris 855) erklärt Philipp: dass das Land Goyland, welches Johann als sein Sondereigenthum besass, ihm aenbestorven by doode seines

liefs ooms Hertoge Johans van Beyeren, welches er nun mit des Landes Herrlichkeit und Gütern von der Grafschaft Holland zu Lehen halte. Dagegen überall, wo Philipp von seinen Regierungsrechten an Holland spricht, leitet er sie bei Lebzeiten Johans von Brabant her aus dessen Uebertragung, und später aus dem Erbrechte, welches ihm auf Jakobäas Besitzungen zustehe. Auch in der Kapitulation von Sevenbergen 1427 ist wohl unterschieden zwischen Philipps eigenen Landen und Herrlichkeiten, die er als Erbe Johans von Bayern besass, und dem übrigen Holland und Seeland, über welches er nur Regierungsrechte in Anspruch nahm. In den Urkunden nennt Philipp seinen Vorgänger Johann von Bayern auch bloss Ruhwart oder Gouverneur von Holland und Seeland. Das Alles war von Philipps Standpunkte aus ganz in der Ordnung. Hätte er von Johann von Bayern sich Holland und Seeland verschreiben lassen, so hätte darin die Anerkennung gelegen, dass derselbe rechter Landesherr auf Grund eigenen Rechts gewesen sei, und dass dem Kaiser Sigismund dort wieder die Verleihung von Holland und Seeland zustehe. — Aus dem nun, was die Urkunden uns über diese Frage aufhellen, geht Folgendes hervor: 1. Philipp trat wirklich als unmittelbarer Erbe Johans von Bayern auf; jedoch erbte er von ihm nicht Holland Seeland Friesland, sondern nur diejenigen Privatherrschaften mit Zubehör, welche Johann von seinem Vater Albrecht her und sonstwie als wohlerworbenes Gut gehörten. 2. Von einem Testamente aber ist nirgends die Rede. Hätte ein solches bestanden, so würde es ohne allen Zweifel wiederholt in Urkunden betont, wahrscheinlich auch als eines der wichtigsten Aktenstücke noch vorhanden sein. 3. Es muss also Philipp sein Erbrecht aus dem alten Erbverbrüderungsvertrag hergeleitet haben, der zwischen dem burgundischen und bayerisch-niederländischem Hause bestand. (Jakobäa und ihre Zeit I 146—147.) Nach solchen Verträgen wurde, wenn das eine Haus ausstarb, das Haupt des andern sein Erbe. — Warum aber beerbte dann nicht Jakobäa ihren Oheim? In der That berichtet Aegidius de Roya p. 74, es habe sich zwischen dem Burgunder und dem Brabanter Herzog, welcher letztere die Erbschaft als rechter Gemahl der Jakobäa für sich forderte, Streit erhoben. Philipp wird sich aber darauf gestützt haben, dass er ebenso nahe als Jakobäa mit Johann von Bayern verwandt sei, und

wenn diese ihren Vorzug darin begründete, dass sie von der Schwertseite stamme, so erwiederte Philipp, er aber trage das Schwert und sie nur die Kunkel.

Dass Johann von Bayern in Folge der Vergiftung gestorben, ist nach den Berichten der Zeitgenossen unzweifelhaft. Wenn aber David in seiner *Geschiedenis van Brabant* p. 577 angiebt, das Gerücht habe gleich Jakobäa und Glocester der Schuld an dem Giftmorde geziehen, so deutet keine Nachricht in Vliets Geständnissen und den glaubwürdigen Quellen darauf hin. Ubo Emmius in seiner friesischen Chronik (Goudhoeven 449) erzählt: Einige hätten gesagt, Herzog Johann sei auf Frau Margarethens Betrieb vergiftet. Eine solche That hätte Jakobäas Mutter ähnlich gesehen, allein die unmittelbaren Quellen enthalten Nichts davon, sondern messen die Schuld einfach dem Hasse des Ritters van Vliet zu. Wäre Dieser wirklich von des Herzogs fürstlichen Feinden, von Humfried Jakobäa oder Margaretha, zu dem Verbrechen veranlasst worden, so würden sie ihm lieber seinen Sündenlohn gezahlt haben, ehe sie es darauf ankommen liessen, dass die Sache ruchbar wurde. Und es ist die Frage, ob der Ritter auf der Folter ihren Namen verschwiegen hätte? Sein Hass gegen die Hoeks, welche irgendwie mit der That in Verbindung standen, ihm aber nicht zu seinem Gelde halfen, ist so gross, dass er sie sämmtlich angiebt. — Möglich ist es, dass von den hoekschen Flüchtlingen, welche sich um Jakobäa in England sammelten, der Plan und das Gift ausging. In seinen Geständnissen spricht Vliet, dass der Verführer sich für einen Engländer ausgegeben, und noch am 13. Juni 1425 musste sich im Lager von Schoonhoven ein englischer Kaufmann Namens John Dandelyon, welchen das Gerücht anschuldigte, von dem Verdachte reinigen.

Ueber das Benehmen der Dortrechter nach Johanns Tode findet sich eine Urkunde bemerkt im Brüsseler Pergamentband *Cartulaires et manuscrits* 997 fol. 63 ohne Datum (unrichtig unter dem Jahr 1418 eingetragen). Die Dortrechter geloben darin: da Johann Herzog in Bayern, Graf von Holland, ablebig geworden, ohne Leibeserben zu lassen, — damit die Stadt von Dortrecht tot eeniger tyd weder viele of quaeme aen die graeflicheit van Holland, — alsdann dem rechten Graf und Gräfin von Holland zu huldigen und zu thun, was gute Leute ihrem rechten Herrn

schuldig wären. — Das stimmt nicht zu der Proklamation der gemeine Raide ende Ritterschap van Hollandt, dass sie mitten goeden steden van Hollandt samentlyck overdraegen ende gesloten zyn, by onsen genaedigen Heer van Brabant te blyven, da allen bekannt sei, dass Johann von Bayern die Lande niet beheert noch beseten heeft in zynem levenden lyve als Heer des lants, maer als Regent ende een Bewarer by bevele ende wille ons genadichs Heeren van Brabant, Grave van Henegouwen van Hollandt van Zeelandt.

Philipp von Burgund

May 1425 bis Juli 1426.

Als Gloucester nach England ging, war Philipps Spiel gewonnen. Kaum in London angelangt, verfing sich Humfried in einem Netz von Aergerlichkeiten, so dass er darum nachsuchen musste, den Zweikampf auf einen andern Tag anzuberaumen. Unterdessen musste, auf Philipps Betreiben, das ganze Brabanter Heer heranziehen und Jakobäa in Mons belagern. Sie wehrte sich auf's Aeusserste, allein in der Stadt selbst entstand blutige Parteiung, vor ihren Augen wurden ihre Anhänger hingerichtet und zu Hunderten eingekerkert. Philipp aber liess sich im Vertrag zu Douai am 6. Juni vom Brabanter Vetter Jakobäa und den Hennegau überantworten. Als sechs Tage Bedenkzeit verstrichen, und auf ihre rührenden Briefe an Humfried keine Hülfe kam, blieb Jakobäa nichts übrig, als unter strömenden Thränen sich zu ergeben. Am 13. Juni wurde sie in die Gefangenschaft nach Gent abgeführt. Jetzt liess Philipp sich auch über Holland und Seeland von Jakobäas verlassenen Gemahl die Regierung abtreten, und unbarmherzig wurden ihre Anhänger ausgerottet oder deren Güter eingezogen.

Indessen hielten sich aber in Holland die Hoeks aufrecht, dort hatten sie Schoonhoven zu ihrem Waffenplatze gemacht. Da nun die Erbitterung über Philipps Benehmen allgemein wurde, von England aus man Jakobäas Freilassung entschieden verlangte, der Kaiser ihre Erblande als heimgefallene Reichslehen erklärte, und kabeljauischen Städten die Acht drohte, so dachte Philipp daran, Jakobäa erst nach Lille, dann

nach Savoyen zu seinem Onkel zu bringen. Da entschloss sie sich rasch zum kühnen Wagstück, entfloh als Page verkleidet aus dem Genter Schlosse, kam glücklich nach Holland, und stellte sich wieder an die Spitze ihrer Truppen. Sechs Wochen wurde nun überall gerüstet, auch Humfried stellte Heer und Flotte auf, die Herausforderung zwischen ihm und Philipp wurde feierlich für nichtig erklärt: dann folgte in Seeland und Holland ein schrecklicher Krieg, Schlacht auf Schlacht. Am 21. Oktober siegte Jakobäa bei Alfen. Nun zog Philipps Macht heran. Am 19. Januar gewann er die Hauptschlacht bei Brouwershaven, in welcher Flotte und Heer der Engländer sammt den seeländischen Hoeks zu Grunde gingen. Dann eroberte Philipp Zierixee. Jakobäa aber rief das Landvolk in Neuholland unter die Waffen und bestürmte Haerlem. Zum zweitenmal siegte sie glorreich bei Alfen am 30. April. Sie verachtete das Urtheil des Papstes vom 27. Januar, welches ihre Person vorläufig zu sequestriren gebot. Philipp hatte unterdessen zum zweiten Feldzug nach Holland gerüstet: vor seiner neu heran rückenden Macht musste sich Jakobäa nach Gouda zurückziehen. Das Landvolk in Nordholland unterwarf sich. Empört aber über Philipps Bedrückungen erhoben sich die Kennemer zum zweiten Aufstande, der gräulich durch Nordholland wüthete, bis er sich in den beiden Schlachten vor Hoorn am 20. und 28. Juli austobte. Die letzte Schlacht war für Jakobäas Banner unglücklich. Sie besass nur noch die festen Städte Sevenbergen Gouda Schoonhoven Oudewater und eine Reihe von Schlössern: das ganze übrige Land starrte von burgundischen Truppen.

In einem handschriftlichen Codex der Pariser kaiserlichen Bibliothek, der auf dem Einbände betitelt ist *Chantereau le fevre und Mélanges* Fr. 4850, (auf dem Zettel 9597) beginnt p. 179 der *liber de virtutibus sui genitoris Philippi Burgundiae et Brabantiae ducis ad Kadresiorum comitem*. Der Verfasser nennt sich in der Vorrede *Johannes Germani Cabiloniorum episcopus et velleris aurei ordinis cancellarius, in theologia Parisiis professor*. Es ist Jean Germain, der spätere Bischof von Auxerre, ein Mann, der am Hofe Philipps seine Laufbahn machte. Er schrieb dieses Buch im hohen Alter, *dum senio contracta membra destituta apparuerint* (p. 181^v), und beendete es am 2. November 1452. Sein Zweck war, Karl dem Kühnen, von dessen

Wildheit sich Alles befürchten liess, recht eindringlich und herzlich das Beispiel seines klugen Vaters vor Augen zu stellen als ein *signum ad sagittam*, als *vexillum quod conspicuunt militantes* (p. 180^v). Historisch ist dieses Buch ganz werthlos, es sei denn dass es Charakterzüge von Philipp dem Guten mittheilt, und zugleich veranschaulicht, wie man es damals bei Schlachten und Belagerungen machte.

Der Verfasser schildert ganz besonders Ereignisse aus den Kriegen Philipps mit Jakobäa, aber ihres Namens und ihrer Rechte oder Ansprüche gedenkt er mit keinem Worte. Es heisst in Anspielung auf diese Kriege bloss: Philipp habe keine *injuria suorum sanguine conjunctissimorum* geduldet (188), er habe Holland und Seeland *jure hereditario per mortem Guillelmi et Joannis de Bavaria* bekommen und ab Anglorum *jugo* befreit und *ad possidendas* erworben (199^v). Auffallend genug sind in dem Brüsseler Codex, der sich in der burgundischen Bibliothek befindet, die Blätter ausgerissen, welche sich auf Jakobäas Beraubung beziehen. Diese Art und Weise, selbst ihren Namen zu unterdrücken, musste wohl Manchem in den Niederlanden, wo ihre Geschichte noch in aller Munde war, als ein Bubenstück erscheinen. Zufällig aber wurde in Paris die einzige Abschrift gerettet, zum redenden Beispiel, wie Philipps Chronisten es verstanden, die Geschichte ihrer Zeit zu fälschen.

Ueber die Zurüstungen zum Zweikampf zwischen Philipp und Humfried, welcher nach Meyers *Annal. Flandr.* 267^v und Hossart II 239 in St. Omer Statt finden sollte, berichten Monstrelet und St. Remy Näheres. Der Burgunder rüstete in Hesdin, der Engländer in Calays. Auch Germain schreibt p. 200 ein besonderes Kapitel *de apparatu ducis pro duello in Glocestriae ducem*:

Tentoria constringuntur, complantato stipiti coherent sedes qua insideret, pugil sistitur, lancea trides quam hachyam putant, ensis oblongus a fabri ferrario, atque arma conspissata conduntur, equi ad mensuram dominorum cericeis auro textis ad posteriora vestiuntur, anteriora armis nitentibus obteguntur, vexilla standaria ac pennones auras ventillant, supellectilia cuncta paratur, judex petitur et dies. Sed agente Deo in camera viridi parisiis in curia ponitur casus preside Bethfordie duce, duobus pro affirmativa et negativa disceptantibus, non habiturum locum duellum decernitur, et convenientibus modis genitor placatur vester

Auch Wavrin kann nicht genug von den Zurüstungen zum Zweikampf erzählen, cap. 41. fol. 152. Philipp liess zu Hesdin für sich und sein Pferd neue Waffen schmieden, und übte sich darin fleissig in allen Manieren, *tant pour usitation et force de corps, comme pour soy mettre en alaine.* Les deux champions firent moult convoiteux chacun d'accomplir son emprise, car a leslite par les deus royaumes de France et dangleterre on neust pour lors sceu trouver deux paraulz chevalliers, ne plus vaillans auz armes, que estoient les deux ducs dessus nommez, und beide seien voll Begierde zum Kampfe gewesen. Ueber den zweifelhaften Friedensstand, der nach Humfrieds Abzug eintrat, sagt Wavrin c. 40 f. 149 ganz richtig: *Si nestoit pas treve juree ne accordee souffisament; ains estoit plus chose volontaire, que deliberation de chose bien ordonnee.* Er erzählt ebenfalls, dass die Hennegauer Jakobäa viele Vorwürfe gemacht, ihre Schuld und Liebschaft habe soviel Unglück über das Land gebracht.

Ueber die Vorgänge in Mons während der Belagerung vermisst man auffallender Weise jede Aufzeichnung in den Protokollbüchern des Stadtrathes, welche über das Benehmen der Stadt gegen Jakobäa und ihre Feinde Kunde gebe. Der Herausgeber der *Particularités sur Jacqueline*, Archivar Lacroix, hat diese Lücke aus anderen Schriften und Blättern ersetzt, die er im Archive fand (Partic. 100 und in der préface). Allein auch in Diesem fehlt jede Kunde über die Schreckenstage vom 4. und 5. Juni. Der darauf folgende Bericht stimmt ganz zu Jakobäas Briefe, den auch Monstrelet mittheilt. Dieser Brief giebt über die Vorfälle vom 3. bis 6. Juni den besten Aufschluss. Dass auch der Abt von St. Ghislain verhaftet wurde: Particul. 119. Aus den 250 in's Gefängniss Geworfenen, von denen Jakobäa schreibt, haben Vossius (76) und Haraeus (399) leichtsinniger Weise gleich Erschlagene gemacht. Jakobäa hielt sich während der Belagerung auch öfter im Naasterhofe auf; denn die Rechnungen, welche ich in Mons einsah, weisen nicht wenig für den Verzehr dort auf, der auf Kosten der Stadt ging. Auch wenn Jakobäa in das Ständehaus kam, wurde sie dort von der Stadt bewirthet. Es findet sich darüber z. B. folgende Notiz: *pour vin dragie fruit et frumage mandet et eubt a plusieurs*

fois en le maison de paix pour notre tres red. dame, ses dames et damoiselles, et plusieurs de Mess. de son conseil, au tierme a ces comptes li dis massart payet 6 livres 3 sol. Alle Hunde in der Stadt, 390 an der Zahl, wurden getödtet; der dazu bestellt war, erhielt 9 livres.

Die Gräben und Sümpfe rings um die Stadt voll Wasser zu lassen, pur les grandes yauwes tenues au tour de le ditte ville pour le fort dicelle, wurden 37 livres 6 den. gezahlt. Ueber den Wächter auf dem hohen Hauptthurme, dem Belfroy des Schlosses, steht verzeichnet: a Pierart saunier trompette, li quels par les dis Echevins fu estaulis, a y estre en le tour dou castel de seure lorloge, pour descouvrir le ville et sonner ses trompettes, quand il verroit gensdarmes approchier icelle, ou quel lieu demoru par le terme de CIV. jours: 26 livres. So finden sich noch eine Menge zerstreuter Notizen aus der Zeit jener Belagerung im Archiv zu Mons.

Cocqueau p. 77 berichtet als Grund der Uebergabe von Mons, nachdem das brabantische Heer tout a feu et sang gesetzt, Folgendes: par compte de massars se voit, que les Bourguignons soubz le Sr. de Lile adam aprochoient aussi, pour quoi ceux dedans apres diverses assemblees tenues firent l'appointement, remettant Hainau es mains dudit duc. Danach war also der Hauptgrund der Uebergabe die Furcht vor den Burgundern.

Gachard in seiner Ausgabe von Barantes Hist. des ducs de Bourgogne I. 456 Note 2 bezweifelt, ob der Brief Jakobäas aus Mons vom 6. Juli 1425 an Humfried ächt sei, aus zwei Gründen. Zuerst: schon am 13. Juli habe Jakobäa Mons verlassen. Immerhin konnte sie aber in ihrer Noth vorher sich noch an ihren Gemahl wenden. Die Zeit bis zum 13. war nicht zu kurz, um von Seiten der Engländer eine Bewegung zu ihren Gunsten zu veranlassen. War Humfried vielleicht gerade in Calays? Oder konnte Jakobäa nicht hoffen, Mittel zu finden, sich noch einige Zeit länger in Mons zu halten als acht Tage? Oder sollte nicht vielmehr der Brief ihn auffordern, sie auf dem Wege, wenn sie nach Flandern abgeführt werde, zu retten? Der zweite Brief sagt: »aus den Händen der Flandrer«. — Der andere Grund Gachards ist: der Brief sei Jacqueline de Quienebourg unterzeichnet, Jakobäa aber

schreibe sich in allen Urkunden Jacque oder Jacque de Bavière. Offenbar aber ist von den Abschreibern Quienebourg falsch statt Pembroucg gelesen. In Cocqueau's Manuscript steht p. 77 der zweite kleinere Brief Jakobäas an ihren Vetter vom selben Tage mitgetheilt: dieser ist Jacque de Pennebroucg unterschrieben, und nicht wie bei Monstrelet und den Andern Jacqueline de Quienebourg. Humfried aber war Graf von Pembroucg, auch Jakobäa nannte sich deshalb Gräfin von Pembroucg oder auch Pennenbroucg, und dieser Name war bei ihm besonders beliebt; denn wie sein Herold in der Entscheidungsschlacht bei Brouwershaven »der Glocestre« hiess (Dynter), so nannte sich der Herold, durch welchen er im Jahre 1436 Philipp zum Kampfe vor Calays herausforderte, »der Pembrock« (Wavrin c. 37). Es war nämlich Rittersitte, seinem Herold, der zur Schlacht forderte, seinen eigenen Namen zu geben. Endlich, und das ist entscheidend, fand sich in Lille ein Brief von Jakobäa selbst aus Gouda vom 27. Mai 1427, welcher von ihr in ganz demselben Stile und öfter mit ähnlichen Worten geschrieben ist, wie jener Brief aus Mons. Es wird unten dieser noch unbekannte Brief mitgetheilt. Wavrin erzählt fol. 150 v.: Als der Bote mit Jakobäas Briefen aufgefangen, sei er vor den Herzog von Burgund gebracht, der sehr erfreut über den Fang war, und die Briefe der Länge nach vorlesen liess. — Unerkklärlich aber ist es, wie fast von allen Schriftstellern auch der zweite Brief Jakobäas aus Mons vom 6. Juli 1425 angesehen wird, als sei er ebenfalls an Humfried geschrieben. Ohne Zweifel ist er an ihren Vetter, Pfalzgraf Ludwig von Bayern, gerichtet, der am 19. Dezember 1420 durch Mons kam, um mit seiner Kriegsschaar zu den Engländern zu stossen, von denen er für seine Hülfe jährlich 1000 Pfund Sterling Sold bezog. *Particularités de Jacqueline* 46. *Rymer Acta et foedera Angliae* (1745) IV 31.

Jakobäa wurde gewaltsam nach Gent abgeführt: sie hatte niemals in den Vertrag von Douai, der sie auslieferte, eingewilligt. In allen Abschriften und Ausfertigungen desselben — bei Monstrelet Mieris Dynter und in den *Particularités* — erscheinen immer nur Philipp und Johann als diejenigen, welche den Vertrag abschliessen. Hätte Jakobäa mit unterschrieben, so konnte sie später nicht auf einmal

fordern, sie wolle in Brabant bleiben und nicht nach Flandern gehen. Der Vertrag von Douai wurde in Abwesenheit der alten Herzogin abgeschlossen; das geht aus Jakobäas vorgedachtem Brief hervor. Auch Margaretha willigte niemals ein und blieb rebellis, wie es bei Dynter, im Cod. Tegerns. und bei Monstrelet (Ende des Cap. S. 25) heisst. Vgl. Heuterus 103, und Gachard Archiv. de Lille p. 83.

Der Vertrag von Douai bestimmt zwar nicht förmlich die Uebertragung von Jakobäas Ländern an Philipp; dass diese aber im Wesentlichen schon damals verabredet wurde, wie der Cod. Teg. und Heuterus berichten, kann nach den ganzen Verhandlungen und dem, was nachfolgte, nicht zweifelhaft sein. Gachard in seiner Ausgabe des Barante (I. 457 Note 3) erklärt, dass er vergebens nach dem Ueberlieferungsvertrage gesucht habe. Schon am 1. Juni hatten Philipp und Johann zu Douai sich vorläufig geeinigt, was mit Jakobäa und ihren Ländern geschehen solle. (Gachard Anal. belg. I 143.) Dynter berichtet p. 466—467, wie untreu es bei der förmlichen Abfassung des Vertrages, welcher das Datum vom 19. Juli 1425 bekam, herging. Ueber seinen Inhalt giebt einige Auskunft die Urkunde Philipps vom 13. Aug. bei Mieris 790. Im Archiv zu Lille sah ich eine Originalurkunde, datirt Mecheln St. Jakobsabend 1425, mit der Unterschrift Johans von Brabant, worin er den Untersassen bekannt macht, dass er auf eine sichere Zahl von Jahren die Regierung von Holland u. s. w., damit die Länder desto besser beschirmt sein sollten, an Philipp abgetreten hätte. Hier ist gerade Jakobäas Geburtstag gewählt zur Bekanntmachung, dass jetzt ihre Länder ihr gefährlichster Feind habe. Im Brüsseler Archiv ist im Pergamentband Cartulaires et manuscrits verzeichnet: fol. 18 een vidimus onder der stede Segel van Gent van een brief, daermede Hertoge Jan van Brabant verlyt van wëgen vrou Jacob syn wyf hertoge Philips von Bourgoignen alsulcke heerliche steden unde sloten, als hem angecomen waeren by dode hertoge Jans van Beyern zynen oom gegeven up Sinte Jacobs avont anno XXIIII c. XXV. — Ferner fol. 18 v. een gelyke vidimus, daerby hertoge Jans gebiet de steden, dat zy hertoge Philipps voirsz. hulten als gouverneur worden für die Zeit, für welche er ihm die lande anbefohlen.

Eine sehr wichtige Urkunde, welche hieher gehört, fand ich im Archiv zu Lille. Es ist der Allianzvertrag vom 1. März 1426 zwischen Burgund und Brabant, von Philipp wie von Johanne sogar eigenhändig unterschrieben, und mit Anführung der gegenwärtigen Zeugen. Das grosse Siegel von Burgund hing noch daran, nicht mehr das Brabanter. Von dieser bisher unbekanntem Urkunde ist in Lille noch ein Vidimus und ausserdem eine Bestätigung derselben von zwei kaiserlichen Notaren vorhanden. Sie lautet:

Philips hertoge van Bourgoignen etc. en Jehan by der Genaden Godes hertoge van Lothryck etc. doen kond allen luden. Want die hertoge van gloucestre van dese tyt, by rade ende insette van sommigen synen vrienden off anders, vrouwe Jacob van Beyeren, ons hertoge Johans gesellinne, hertoginne en grevinne der lande voirsr., affgetogen ende in den connincrycke van engelant mit gewelde onthouden heeft, tegen god ende tegen trecht van der heylige kercken, ende dair mit niet content wesende dair nae mit heercrachte gecomen is in den lande van hennegouwen, omme dat in te nemen ende ons hertoge Jehan die possessie dair aff te ontweldigen. Om twelke te wederstaen, wy hertoge Philipps voirsr. hebben onsen voirsr. neve van brabant, te synre eerstiger bede ende versoecke, sulke hulpe ende bystandicheyt mit onsen ridderen knapen ende dyneren gedaen, so wy doch van bloits wegen sculdich waeren te doen, dat wy dair omme ende oec om des regements willen der landen van Hollant ende van Seelant, dat onse lieve neve van brabant ons sindert in onsen handen gesedt en overgegeven heeft, mede in der veede ende oirloge gecomen syn tegen den hertoge van Gloucestre voirsr., onser nichten van brabant voirsr., ende tegen den ballingen van hollant ende van zeelant, ende allen hoiren hulpern ende medeplegern. So ist dat wy dair omme, ende om salicheyt nutscap ende oirbar onser beyden landen luden ende ondersaten ende dair wy bewynt over hebben, mit malcander vrientlic ende gunstelic overdragen ende geloefft hebben, ende by onser trouwen ende vorsteliker eere beloven mit desen brieve: trouwelic ende volkomelic elc den andern in dese sake te stercken, te helpen, ende by te staen, mit alle onsre macht, tot alre tyt als onser een den andern des vermanen off

aen hem begeren sal ende van node wair, tegen den hertoge van Gloucestre, tegen onser gesellinne ende nichten, ende horen vrienden ende hulperen voirsr. Ende en sullen niit gehengen noch gevoegen, dat onse vyande noch die ballinge ende voirluchtige van hollant van zeelant ende van vrieslant voirsr. voortan ontfaen gehuyst off gehoefft sullen werden in onsen voirsr. landen, noch oec dat hem einge lyfftocht hernasch cruyt bossen off ander provanden off reetscip van oirlogen ut noch doer onsen landen voirsr. sal mogen volgen off toe geschicht werden, maer sullen die selve ballinge ende voirluchtige doen ruymen ende verdryven ut denselben onsen landen, ende corrigieren die gene, offer enige waeren die se secou sden in eniger manieren, als dat behoeren soude, alle argelist utgesceyden. Ende des te getuge hebben wy onsen zegelen hier aen doen hangen, ende ons mit ons selfs handen hier onder geteyken. Gegeven tot mechelen den yersten dach van merte Jnt Jair ons heren dusent vier hondert vyff ende twintich.

By minen heer den hertoge van Borgoengen, dair bi waren myn heer syn cancellier de heer van beaurevoir, van Comene, heer Philipps heer van Borssel, heer Rollant van Vutkerke, de Heer van Charney, van Saligny, van Traver, van Massengune, heer heinrick van Wassenaar, heer Jan van horne, heer Jan Chapelain, Floris van Borssel, Laurens van Kats, Andries van Thoulenjon, Gillis van Arnemude, Guy Guilbart, Meyster Joos van Scieland ende Jan Rasoir.

Phelippe (eigenhändig)

J. de Gand.

By minen heer den hertoge, dair bi waeren myn heer die greve van Saintpoul, die heere van Edingen, die Joncheeren van Nassouw, ende van Seyne, heer Engelbrecht van Edingen, heer Henrick van der Lecke, Johan van glimes, die heer van hoochstraten, die meyster van chantherayne, die proiffst van cameryck, Jan heer te boutershem, willem van montenaken, arent Stamelart van Uden, jan van Woude, die Heere van Lillo, heer claes van sint gerix, heer Everart van den haghén, Damel van Ramst, Roleyn Daule ende meer ander.

Jan (eigenhändig)

P. de Dumo.

Auch in der Urkunde vom gleichen Tag und Orte bei Mieris 819 sagt Johann: er habe die Lande an Philipps dauernde eenen zekeren tyd van jaren übergeben. Von Dynter wird dagegen, jedoch bloss in der Ueberschrift des Kapitels, berichtet, dass die Uebergabe auf 12 Jahre lautete. Ebenso erscheint in der Urkunde vom 13. August bei Mieris 789 Johann von Brabant noch als rechter Landesherr, und in der folgenden Urkunde vom selben Tage bei Mieris 790 spricht Philipp von dem tyt gheduerende van onse Regimente. Es war das Alles aber bloss eine Wahrung der Form. Philipp selbst nennt sich nicht nur in diesen Urkunden bereits einfach Ruwaert ende oir der landen van Hollandt Zeelandt Vrieslant, sondern er spricht in späteren Erlassen nicht anders, als wenn die Lande auch auf seine Erben übergingen. Vgl. die Urkunden vom 31. Oktob. und 2. Novbr. bei Mieris 797. 799.

Welches furchtbare Strafgericht über Mons verhängt wurde, weil die Stadt so lange Jakobäas Treue gehalten, darüber finden sich im Archive zu Mons sattsame Beweise.

Die Stadt hatte es sich schon Vieles kosten lassen, um des Herzogs von Brabant Gnade wieder zu gewinnen. Sie hatte ihm Leibrentenbriefe, lautend auf jährlich 1100 französische Kronen gegeben, ferner an seine Dienerschaft 38 Kronen, an die Herren aus seinem Gefolge für ihre guten Friedensdienste 1563 Livres, andere Summen an seine Sekretäre, Siegelbewahrer und Kanzlisten. Die alte eifersüchtige Nebenbuhlerin Valenciennes war es, welche zuerst zu Jakobäas Feinden überging und Mons bedrängte, das Gleiche zu thun. Man musste sich verstehen, gemeinschaftlich mit denen von Valenciennes Boten nach Gent zu schicken, um Frieden zu bekommen. Guy Bourdon, „advocat a le ville“, war es besonders, der als Friedensunterhändler hin und her reisete. Die Stadt hatte sehr bedeutende Kosten für Humfrieds Feldzug, ungeheure während der Belagerung aufbringen müssen; jetzt aber kamen erst die stärkeren Erpressungen. Johann von Luxemburg, Enghien, und die anderen Herren, welche als Statthalter eingesetzt waren, hätten, als sie die Huldigung der Hennegauer annahmen, nun auch nach uraltem Herkommen schwören müssen, dass sie die Freiheiten und Rechte der Städte und des Landes aufrecht halten wollten. Luxemburg aber

erklärte rundweg: er habe seinen Eid seinem Herrn geleistet, und damit gut. Vergebens schickte man ihm noch am 16. August Gesandte, um ihn zu bewegen, das alte Recht nicht zu brechen, vergebens schickte man Gesandte an die beiden Herzoge; Herren waren jetzt die Fürsten, die Landstände hatten nur noch die Gelder zu bewilligen. Am 29. August forderten Enghien und die Commission 100,000 Kronen Busse von Mons und den anderen schuldigen Städten. Am 17. November 1425 erliess die Commission einen offenen Brief, dessen Original noch im Stadtarchiv, folgenden Inhalts: Alles sei der Stadt Mons verziehen für ein Strafgeld von 18,000 Livres Tournois, jedoch der Adel, der Klerus, die Beamten, und alle, welche sich entfernt hätten, sollten noch gestraft werden, ein jeglicher nach seinen besonderen Thaten. Die übrigen Bürger sollten getreue Unterthanen des Herzogs von Brabant bleiben bis dahin, dass der Pabst endgültig zwischen ihm und Jakobäa beschliesse oder der Tod sie scheide. Dieser sogenannte Sühnebrief war deutlich: fast alle aus den besseren Ständen hatten zu zittern für Ehre Leib und Gut. Man hatte sie im ganzen Hennegau schon gehörig verzeichnet. Am 12. Oktober war an den prévôt des bourgeois forains du Quesnoy, und ebenso ohne Zweifel an alle Stadtmagistrate strenge Weisung ergangen, sofort eine Liste von allen Personen aufzunehmen, welche dem Herzog von Glocestre gegen den Herzog von Brabant gedient hatten. Am 9. Dezember und wiederholt im Januar forderte Luxemburg von der Stadt Mons wieder 1400 Pfund Geld als Abschlag auf eine viel grössere Summe, die man ihm zum Kriegszug in Frankreich versprechen musste. Er verlangte auch die Kanonen der Stadt, obwohl nach dem Vertrage mit dem Herzog von Brabant sie ihr verbleiben sollten.

Das Schlimmste für die unglückliche Stadt war, dass die Bürger von Valenciennes jetzt ihr Muthchen an ihr kühlten: es scheint, dass sie Mons förmlich Fehde ansagten, und zu Felde zogen. Urkunden vom 25. Oktober, 3. und 7. Dezember zeigen, dass der Krieg noch fort dauerte und dass mit Jakobäas Mutter über Frieden unterhandelt wurde. Im Januar 1426 war eine Tagfahrt zu Lier vor dem Herzog von Brabant, und wurden folgende Artikel aufgesetzt: Man muss

Strafe zahlen, sich mit Valenciennes aussöhnen, die Kanonen, welche Glocestre gehören, abliefern, und gerade so wie die übrigen gemeinen Städte seinem Fürsten Eidbriefe geben. Umsonst suchte Mons bessere Bedingungen nach, am 21. Februar wendete sich die Stadt um Vermittlung an Luxemburg und Philipp. Der Erste wollte aber erst grössere Geldsummen, der Zweite erwiderte: zuvor müssten der Frieden, wie er der Stadt vorgeschrieben sei, unterzeichnet, und die Kanonen herausgegeben werden, erst dann könne Mons eine andere Antwort holen. Am 5. März ist noch kein Frieden mit Valenciennes. Am 3. Juni verlangt Luxemburg gebieterisch drei Dinge: die grosse Kanone, welche Jakobäa der Stadt zu diesem Kriege geschenkt habe, die vorgedachten 1400 Pfund, und 500 Kronen, welche die Stadt ihm für Vermittlung versprochen. Am 18. Juni werden die Bürger wieder um die grosse Kanone gedrängt, die sie hartnäckig festhalten. Am 3. Juni und 4. August versprachen und gaben sie den Herrn aus Philipps Gefolge Geldsummen, damit sie zu Gunsten von Mons reden möchten. Die Stadt wurde gehörig ausgebeutelt. Am 27. August, wo d'Enghien Statthalter ist, müssen die Bürger von Mons die Landstände bitten, ihren Bevollmächtigten Gehör bei dem Statthalter zu verschaffen. Am 8. September verlangt Johann von Brabant von der Stadt 18 bis 20,000 Livres. Vom 8. bis 10. September hält er mit seinem Rathe und den Landständen des Hennegau Versammlung, um endlich die Zustände im Lande wieder zu ordnen: in allen wichtigeren Fragen aber wurde Philipp beschickt, ihn schien man bereits als den Herrn vom Hennegau zu betrachten.

Am 10. September erhielt Mons auf seine Bitten endlich des Fürsten Gnade: aber es musste 30,000 Livres zahlen, seine Festungswerke in des Fürsten oder seines Statthalters Hände stellen, und auf Befehl sich zur Vertheidigung rüsten. Die Bürger von Mons sollten nicht mehr selbstständige Männer sein mit freien Waffen, sondern dem Fürsten gehörten fortan ihre Wälle und Burgen, und sie sollten sie wie seine Soldaten vertheidigen. Jedoch die grosse Kanone und die drei kleinen Geschütze, welche Jakobäa, die jetzt madame heritière hiess, zu diesem Kriege geschenkt, hatte die Stadt glücklich gerettet.

Auffallend ist es, dass sich im Archiv zu Mons mehrere Urkunden folgender Art finden: Rath und Sekretair des Herzogs von Brabant

erklären am 8. November 1429, dass Johann von Schoonrevorst Kastellan, oder Wesemael Marschall von Brabant, oder Gaesbeck Marschall vom Hennegau, oder die Herren von Asche, Tserclaes, Roetselaer, oder Hennegauer wie Jean Bourdon, Pelletier, Simon le Doubz, Hainin, Jaquemart u. s. w. am 15. Mai 1425 zu Nivelles ausführlich vor dem Herzog und seinem Rath auseinander gesetzt, wie mehrere namentlich aufgeführte Herren zu des Herzogs Bestem Renten verkauft hätten, welche der Herzog auf sich genommen mit dem Versprechen, die jährlichen Renten zu zahlen, trotzdem dass mehrere von diesen Herren von seiner zur Partei des Herzogs von Glocestre übergegangen seien; und dass er zuletzt befohlen habe, jedem von ihnen offene Briefe in gültiger Form auszufertigen, auf dass sie niemals von den Käufern jener Renten beunruhigt würden. — Es hatten also mehrere Herren, um die Ausrüstungskosten zu bestreiten, Kapitalien auf ihre Güter aufgenommen, und der Herzog hatte im Lager zu Nivels, als er das zweitemal sein Heer gegen die Hennegauer sammelte, erklärt, er nehme die Zahlung der Zinsen (Renten) auf sich. Wie aber kommen diese Urkunden in solcher Anzahl, da sie hauptsächlich auf den Brabanter Bezug hatten, in das Archiv zu Mons? Den Aufschluss giebt die unten zum 26. Mai 1427 anzumerkende Stelle aus dem Stadtrathsprotokoll zu Mons. Dieselben Herren sagen der Stadt Fehde an, weil die Renten von ihnen gefordert werden, als solche, die sie mehreren Bürgern von Mons schuldig seien, — während doch der Herzog von Brabant diese Rentenschulden getilgt habe. Die Käufer der Renten lebten also in Mons, und die sauberen Brabanter Herren fanden, als sie zur Belagerung von Mons auszogen, ein Mittel, durch welches sie sich ihrer Rechtspflicht entledigten, nach welcher sie die Renten d. h. die Zinsen vom Kapital den Darleihern zahlen mussten. Der Herzog nahm die Zinsenzahlung auf sich, und tilgte durch Gewaltsspruch das ganze Schuldverhältniss. Es war eine Konfiskation zum Schaden seiner Ungehorsamen in Mons, deren Vermögen in Brabanter Rentbriefen angelegt war. — In Gachards rapport sur les différentes séries de documents conc. l'hist. de Belg., qui sont conservées dans les archives à Lille (Bruxelles 1841) p. 273 ist aus den Rechnungen angemerkt, dass im Sommer 1429 noch verhandelt wurde pour certaines grandes sommes, auxquels Enghien Jumonts et

autres du pay de Hainaut disaient ceux de Brabant être tenues envers eux à cause de services, welche sie dem Herzog von Brabant gegen Glocestre geleistet, und weshalb diese Hennegauer den Brabantern Fehde ansagen wollten.

Ueber Kaiser Sigismunds Versuche, in die burgundisch-niederländischen Händel zu Gunsten des Reichsrechtes einzugreifen, ist wenig bekannt. Er hatte, wie Dynter 464—465 berichtet, als Johannis von Bayern Trotz bekannt wurde, die *Jovis ante dominicam Reminiscere in quadragesima* an die Hennegauer und ohne Zweifel ebenso an die Holländer und Seeländer geschrieben: die Lande seien dem Reich als erledigte Lehen anheimgefallen, sie sollten Keinen als Herrn zulassen, bis der Kaiser ihnen seine feierlichen Gesandten schicke; sein Bote, Johann von Bonau, kaiserlicher Schultheiss von Gelnhausen, werde ihnen das Nähere sagen. Bonau aber kam nur bis Aachen, und schrieb nach Valenciennes, man solle des Kaisers Brief den andern Hennegauer Städten zeigen und ihm dann antworten. Ob man darauf einging, darüber zeigte sich mir in den Archiven keine Kunde. Etwas Besonderes wird, nach einem früheren Hergang zu schliessen (Jakobäa I 362. 366), auf diese kaiserliche Veranlassung nicht erfolgt sein.

Sigismund that freilich auch einen bedeutsamen Schritt weiter. Er drohte ernstlich, vier Städte, welche sich hauptsächlich durch ihren kabeljauischen Eifer für Philipp hervorthaten, nämlich Haerlem Delft Leyden Amsterdam in die Acht zu erklären; dies geschah noch im Jahre 1426. Immerhin war Reichsacht für Städte eine böse Sache: sie liessen es sich viel Geld und Botschaften nach Köln und Aachen Nürnberg und Regensburg kosten, den Streich abzuwenden. Wir lernen dies Alles kennen aus den Leydener Stadtrechnungen, aus welchen alsbald ein Paar Auszüge mitzutheilen sind. Es werden darin an drei Stellen Kosten für die Reisen nach Köln Nürnberg Regensburg und zu den deutschen Hansestädten aufgeführt, roerende van Kaysers achte. Wäre aber die Achtserklärung wirklich ergangen, so würde man wohl noch aus anderen Quellen darüber Nachricht haben.

Dynter berichtet ferner 473: der Kaiser habe später, als Philipp Sevenbergen belagerte, durch offene Briefe Adel und Städte von Holland und den benachbarten Ländern aufgerufen, dem Herrn von Sevenbergen

zu Hülfe zu ziehen, und seine Stadt und Burg, die er von Kaiser und Reich zu Lehen habe, gegen den Burgunder zu vertheidigen. Sigismund schrieb insbesondere am 18. Oktober 1426 an die Dortrechter: sie hätten trotz seiner Warnung, wider seinen Willen und Wissen und wider Ehre und Glimpf, Philipp gehuldigt, und nun unterständen sie sich auch, dem Burgunder, der an dem Lande kein Recht habe, und keines bekomme ohne die Reichsbelehrnung, wider den edlen Herrn von Sevenbergen, »unsern und des richs besondern diener und lieben getrewen«, beizustehen und ihn, der fest an Kaiser und Reich halte, davon abzunöthigen. In der Güte mahne er sie ab von solchem Beginnen und wolle es ihnen gnädig erkennen, — wo nicht, so wolle er es ihnen mit Rath des ganzen Reiches so gedenken und thun, dass es ihnen vielleicht zu schwer, und leid würde, dass sie sich so gröblich an ihren Ehren vergessen und sich so unredlich gegen Kaiser und Reich aufgelehnt hätten! Allein Sigismund war fern in Ofen, als er diesen Brief schrieb. Dynter setzt hinzu: der Kaiser habe keine Waffenmacht, sondern kraftlose Briefe geschickt, und da sage der Versemacher:

*Imperium cartis, urbs verbis, vulvaque palmis
Si defensantur, sine viribus esse putantur.*

Der Herr von Sevenbergen hatte in seiner Bedrängniss fest darauf vertraut, quod dominus Sigismundus, Romanorum et Hungariae rex, ipsum, qui sibi vexillum concessit in castro suo erigendum, defendere et liberare deberet. Dies vexillum konnte aber nur das Reichsbanner sein, denn sein eigenes Banner konnte ja der freie Herr von Sevenbergen jeden Tag aufstecken ohne Kaisers Erlaubniss. Diese Nachricht erinnert an eine andere, die wir im Aegidius de Roya finden. Im Abdruck seiner Aufzeichnungen in Sweerts Rer. Belgic. Annales steht p. 73 zu lesen: *Jacoba villam de Hellon (Haerlem) obsedit, ubi etiam erexit vexillum, in quo erat aquila de aurata.* Ich sah zu Brüssel in der Burgunder Bibliothek die Stelle im Original (No. 242) nach; dort ist fol. 75 zusetzt: *pictum signum quod imperialiter pugnaret, d. h. auch sie kämpfe für des Kaisers und Reiches Rechte gegen den Burgunder.*

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass Sweerts Herausgabe des Roya vielfach ungenau ist. So schreibt er, bald nach voriger Stelle: *Philipps Soldaten, die er in Holland beisammen hatte, plus quam mille*

ducenti credebantur, — während es im Original so heisst: et sicut adunati plus quam 12 mille putabantur. — Jakobäas Name heisst bei Roya: Jaquemina seu Jacoba.

Es verdient auch ausser Dem, was bereits (Jakobäa I 417) über den nicht werthlosen Aeg. de Roya gesagt ist, noch Folgendes Beachtung. Roya schrieb bis 1431, von da an setzte Adrian de But das Werk fort bis 1454, und von diesem Jahre ein Anderer bis 1476, der auch für frühere Jahre hier und da Randbemerkungen zufügte. Auch was dieser »cupidus rerum« später hörte, schrieb er nochmal auf den Rand, und suchte sich dabei die Sachen durch Stammbäume und Uebersichten klar zu machen. Im Jahre 1491 gab Petrus Vaillant Abt zu Duin den werthvollen Codex an den Wilhelmiter Convent bei Brügge.

Zu Jakobäas Flucht aus Gent hätte nach Cocqueau's Bericht fol. 79 hauptsächlich der Sieur de Montfort geholfen. Ueber den Zeitpunkt Gachard Archives de Dijon 115.

Die französischen Chroniken jener Zeit sind voll davon, wie schrecklich Philipps Krieg im Hennegau und in Holland gewesen, une très douloureuse guerre, wie das Journal de Paris sagt, ein 1729 in Paris unter dem Haupttitel des Sammelwerkes: Memoirs pour servir à l'histoire de France et de Bourgogne gedrucktes, und seltenes Buch. Der Verfasser erzählt vom Hörensagen, man sieht, welchen Eindruck Jakobäas Begebenheiten machten. Humfried habe sie genommen plus par volonté que par raison. Zum Jahre 1426 heisst es p. 106: Item en ce temps recommencée la guerre entre le duc de Bourgogne et le frere du regent de France (Bedford), et fut adonq levée une grosse taille, qui moult greva le menu peuple. Dann wird zu Anfang des Jahres 1427 p. 108 geklagt, dass ne nul seigneur n'avoit en France, weil Bedford 16 Monate in England verweilt habe, pour cuider traiter paix entre le duc de Bourg. et son frere le duc de Gloc., mais il n'y pot mettre paix à celle foix.

Nach Wavrins Bericht cap. 46 war Filwater von Glocestre zu seinem Lieutenant in Holland gemacht. Als dessen Engländer landeten, ging Philipp vom Haag nach Zierixee, in deren Nähe einige Engländer abgeschnitten und getödtet oder gefangen wurden. Darauf segelte Philipp nach Rotterdam zurück, und dort hörte er, dass die Feinde sich 2 bis 3000

Mann stark bei Brouwershaven sammelten. Jakobäa war (cap. 48) sehr traurig über den Verlust ihrer Mannen bei Brouwershaven, allein sie war eine femme battilleresse et de fier coraige, und sammelte wieder einen grossen Haufen um sich, während Philipp, nachdem er Garnisonen in Holland zurückgelassen, nach Flandern wieder gegangen war.

Von der Schlacht bei Alfen erzählt Wavrin, dass der junge Uiterkerken pres de la mere en unq estroit chemin getroffen wurde, und dass Jakobäa über ihren Sieg fut moult joyeuse, laquelle fist mettre a mort tous ceulz, quy a ceste journee avoient este prins par ses gens. Aus Furcht vor Philipp, der neue grosse Rüstungen machte, hob sie die Belagerung von Haerlem auf und zog sich nach Gouda zurück. Philipp liess (cap. 50) eine grosse chevallerie aus Burgund kommen, deren Anführer der Prinz von Oranien war, dazu viele Pikarden und Flamänder. Um die Fasten kam er nach Holland zurück. Jakobäa selbst zog mit 3 bis 4000 Mann vor Hoorn, wo Lilleadam mit Johann von St. Paul, 600 Mann stark, lagen und den glücklichen Ausfall machten, bei welchem 400 Mann todt auf dem Platze blieben. — Nach Cocqueau fol. 79 hielt, während Philipp nach Flandern ging, neue Truppen zu holen, Jacqueline avec Evrard son frere batard la siége devant Haerlem, quelle leva entendant la venue du duc de Bourg. avec nouvelle force.

Im Brüsseler Originalcodex des Aegidius de Roya steht über die Schlacht bei Brouwershaven noch Mehreres am Rande bemerkt. So fol. 242: Philipp sei schwächer als der Feind gewesen, und die Engländer hätten bereit gestanden. Et cum dux ipse non esset ordinatis aciebus dispositus ad insiliendum in adversarios, mandatum fieri fecit, ut qui post a navibus ad insultum dandum exire vellet, magnam summam pecuniarum reciperet. Da sei der riesenhafte Johann von Vilain herausgesprungen und auf einen englischen Capitain los, der gerade die Lanze gegen ihn erhoben. Er habe ihn niedergestreckt und mächtig geschrien: »Erwürgt sie, ich strecke ihrer genug nieder!« Unter den Getödteten werden genannt Foulwater, Joh. Arondeel, dann der dispensator Glocestres, und viele andere vornehme Herren.

Von der hartnäckigen und blutigen Schlacht bei Brouwershaven

wissen die Chronisten nicht genug zu erzählen. Auch St. Germain theilt einiges Besonderes mit cap. XI fol. 198^v—199^v:

Jam in altum vexilla subvertat hostis, aciem composuerat, levis armaturae socios cum fossa et vallo ac defixis sudibus communierat, et a tergo promontoria, quas dicas appellant, delegerat. Infraque suas acies fixus se continebat. Sed princeps noster, fortium contactus spiritu, apparatus ejus pauci existimat. Lancearum cuneos ordinat, ad latera sagittarios immittit, per medias adversantium admodum proruentis nivis demissas sagittas praesiliens in hostem audacter impingit, quominus jam non sagittis, sed lanceis contentitur. Dadurch sei der Feind erschrocken, denn er habe auf den Bogen sein Heil gesetzt, er sei zu dem praesidium dicarum geflohen, dann zu den Schiffen, und die Uebrigen seien hilflos gemordet, und aller Städte Thore hätten nun dem Sieger offen gestanden.

Ueber die zweite Schlacht von Alfen haben wir den vortrefflichen Bericht eines Unbekannten in einem Haager Codex, der sogleich mitzutheilen. Ausser ihm ist Snous 139 am ausführlichsten, der wahrscheinlich in seiner Vaterstadt noch genauere Berichte, über diese siegreiche Schlacht vorfand. Seiner Darstellung wird nirgends widersprochen. Wohl aber erwähnen alle Berichte wie furchtbar die Niederlage der Kabeljaus, und wie gross der Triumph und die Freude Jakobäas gewesen. Die Angaben bei St. Remy Monstrelet und Wavrin, es habe Jakobäa alle Gefangenen tödten lassen, werden erklärt durch den wahrscheinlicheren Bericht im Haager Codex. Die Grausamkeit wurde in der Hitze der Schlacht verübt, kein Pardon wurde gegeben. Dass jedoch auch einige Feinde gefangen und nicht getödtet wurden, besagt die Urkunde vom 17. August bei Mieris S54.

Es ist hier die höchst romantische Sage vom Ritterschlag zu untersuchen, den Jakobäa sieben langbewährten Helden nach dieser Schlacht ertheilt haben soll. Diese Szene ist wiederholt und prächtig dargestellt, jüngst noch als Freskogemälde im Nationalmuseum zu München.

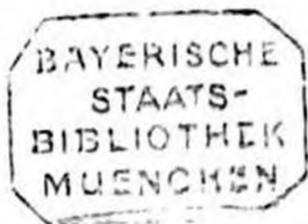
Nun muss es Jedem auffallen, dass ein Weib Männern soll den Ritterschlag gegeben haben. Das wäre gegen alle ritterliche Zucht und Sitte gewesen, und hätte jede Vorstellung beleidigt, welche man von

Ritterrecht und von der Stellung der Frauen im Mittelalter hegte. Vgl. die Schrift *Ritterschaft und Adel im späteren Mittelalter* von Frz. Löher in den Sitzungsberichten der Münchener Akad. d. Wissenschaften 1862 S. 34 ff. Im Todesurtheil gegen die Jungfrau von Orleans wurde ein Hauptgewicht darauf gelegt, dass sie *contre la loi divine et l'état de son sexe féminin vêtue en habit d'homme, chose a Dieu abominable, — se vêtit aussi d'armes appliquées pour chevaliers et écuyers und leva étendard.* Monstrelet II c. 115. Wenn nach dem Mittelalter regierende Königinnen Jemand in den Adelstand erhoben, so hat dies mit dem eigentlichen Ritterwesen, welches damals längst verblüht war, nichts mehr zu thun. Wollte ein Weib im Mittelalter den Ritterschlag geben, musste es selbst erst den Ritterschlag empfangen haben, mit andern Worten: es hätte in den allgemeinen Ritterstand müssen erhoben sein, was den Männern doch gar zu seltsam wäre vorgekommen. (Löher a. a. O. 34). Es ist mir deshalb auch kein Beispiel bekannt, dass ein Weib den Ritterschlag ertheilt hätte. Nur eine Stelle scheint das zu besagen. Sie findet sich in Orderici Vitalis, monachi Utticensis, *ecclesiast. hist.* in den *Hist. Normann. Scriptor.* Paris 1619 p. 825. Dort wird zum Jahre 1111 erzählt, dass nach einem unglücklichen Feldzuge der christlichen Krieger zu Antiochien, als wenige Männer heimkamen, und die Stadt in grösster Gefahr schwebte, weil Vertheidiger fehlten, die Wittve des vorigen Fürsten gehandelt habe wie folgt. *Sicilia quoque, Philippi Francorum regis filia, quae Tancredi uxor fuit, Gervasium Britonem, Haimonis Dolensis vicecomitis filium, militem fecit, aliosque plures armigeros militaribus armis contra paganos instruxit.* Diese Erzählung bezieht sich auf eine Zeit, in welcher der Orden der eigentlichen Ritter sich erst anfing herauszubilden. Damals besass also das Wort *miles* noch nicht die hervorragende Bedeutung, wie im späteren Mittelalter, und bedeutete bloß einen wehrhaften und ritterbürtigen Mann. (Löher a. a. O. 31—32.) *Militem facere* sollte daher auch in der vorliegenden Stelle nur heissen, einen jungen Mann von ritterlicher Geburt, der bis dahin bloß armiger, als Wehrhaften ausrüsten, ebenso wie andern *armigeris* zu gleicher Zeit die *arma militaria* gegeben wurden.

Was berichten nun unsere Gewährsmänner über den Ritterschlag durch Jakobäa? Die Erzählung des Barlandus 116, Heuterus 104,

Vossius 90 und Aehnlicher ist nicht entscheidend, denn sie sind keine Quellen. Der Tegernseer Codex sagt nur: *Ordinabantur ibidem ex parte illustrissime ducisse Jacobe in milites viri nobiles et strenui, videlicet.* Snous freilich, der die Rittergebräuche seiner Zeit wohl kannte, sagt pag. 139 allerdings: *post victoriam Jacoba creare equites auratos,* und ebenso das *Chronicon Holl.* bei Math. VIII 162 und dessen Uebersetzer Veldenaer: *ibi fuerunt milites creati a domina Jacoba.* Der Ausdruck *milites creare* oder *ordinare* besagt allerdings „den Ritterschlag ertheilen“, und wird nicht von demjenigen gebraucht, welcher bloss bestimmt, wem die ritterliche Würde von einem Andern gegeben werden soll. Würde aber nicht, — wenn Jakobäa selbst den Ritterschlag ertheilt hätte, wenn sie also selbst zuvor, und obwohl sie ein Weib war, den Ritterschlag empfangen hätte, — eine so höchst auffallende Thatsache, welche sicherlich in den ritterlichen Kreisen vielfach besprochen wäre, von dem Verfasser des Berichts im Haager Codex, von Wavrin, St. Remy, Monstrelet ausdrücklich erwähnt sein? Da sie aber sämmtlich davon still schwiegen, da der Ritterschlag durch ein Weib an sich selbst als ein Ding wider Mannes Recht und Weibesnatur erscheinen musste, da das *Chron. Holl.* sowie die Erzählung des Snous nicht von Zeitgenossen herrühren, hingegen der Tegernseer Codex nur sagt: *ex parte Jacobe ordinabantur milites:* — so lässt sich nur die letztere Auffassung als diejenige festhalten, welche dem wahren Hergang der Dinge entspricht. Gleichwie der Herzog Philipp von Burgund Jakobäas Vater, den Herzog Wilhelm, im Lager vor Damme *ex jussu regis Franciae in militem ordinavit* (*Joh. a Leydis lib. XXXI c. 36*), so empfangen die sieben Ritter nach der Schlacht von Alfen die höchste ritterliche Würde *ex jussu Jacobe*, aber von einem Manne, der selbst schon Ritter war.

Ueberaus werthvoll ist nun der Bericht eines Unbekannten, der sich im Codex 936 auf der Bibliothek im Haag befindet. Der Verfasser war nicht bloss Zeitgenosse, sondern auch mithandelnd, und zwar einer der Ritter Philipps. Man merkt gleich in seiner Erzählung, wo er selbst dabei war. Das letzte Ereigniss, von welchem er spricht, ist die *prise de Dinant 1466.* Wir müssen es als ein Glück schätzen, dass dieser Bericht in einer Abschrift aufbewahrt und in jenem Codex entdeckt wurde. Kaum ein anderer Erzähler geht so ins Einzelne ein, und schil-



dert die Thaten und Begebenheiten mit soviel homerischer Lust und Anschaulichkeit. Ueber die Schlachten bei Brouwershaven und Alfen, die Belagerung von Haerlem, die Kämpfe um Hoorn, die Kennemer, die Belagerung von Sevenbergen und Philipps Kriegszüge gegen das Utrechter Stift ist er bei Weitem der beste Berichterstatter. Er gibt eine ganze Menge anziehender Einzelheiten, die man früher nicht kannte, und welche insbesondere auch kulturhistorisch belehrend sind. Ohne seine genauen Angaben in Zeit und Thatsachen liessen sich diese Geschichten nicht mehr herstellen. Manchmal freilich, wo ihn sein Gedächtniss verlässt, kümmert er sich nicht viel um Anachronismen: er schreibt eben darauf los, wie ein alter Kriegsmann.

Ueberschrieben ist diese Erzählung von „Kriegen und herrlichen Thaten“: Le livre est comme ung livre de cronicques, ou quel sont contenus pluseurs merueilleux cas advenus, tant en France comme en Engleterre en Britaigne en Espagne Italie et en pluseurs autres pays. Entre lesquels cas sont traittie plus aulong, que les autres, les merveilleuses, dont la trespuissant tres noble et illustre maison de Bourgogne a tant eubt daffaires.

Die Erzählung, sofern sie Jakobäas Begebenheiten schildert, lautet nun wie folgt: jedoch muss ich bemerken, dass ich die Abschrift, ebenso wie von mehreren andern hier mitgetheilten Urkunden, nicht selbst machen konnte.

Dune grande division, quy en ce temps sourdy ou pays de Hollande pour la dame du pays.

Or ceste meisme annee se sourdit grande division au pais de Hollande. Et la cause fut pour ce, que Jacques la fille au duc Guillem conte de Haynau, dont cy dessus avons parle, — quy avoit eu les premiers creaute le duc de Touraine filz au roy charle de Franche, et depuis ot espouse Jehan duc de Brabant apres le trespas du dit duc de Touraine, lequel ne luy souffist point, — ains par dispensation pappale et du vivant di celluy a mariaige ung duc de cloestre, frere au Roy henry dengleterre defunct. Dont grant grand guerre avoist este ou pays de Haynnau, de quoy navons faitte quelque mention, pour quoy ceulx de Hollande ne furent contens, de obeyr a icelle dame pour son

fol gouvernement. Ains apres la mort dudit Jehan de Brabant, quy trespassa ou celluy an, aucunes villes, telles comme estoient Dordrech Rotterdam Schiedam le Haye delfte leye herlaem et amstredam, manderent le duc phelippe de Bourgoigne et luy firent homaige a condition, qui leur promist garand vers la ditte dame et vers son dit mary, le duc de Cloestre, et tous ses aliees. La ditte dame pour ceste annee estoit dedens la ville de la Goude. Et se nommaient cheux de son party les houchz, et ceux du party du duc Phelippe se nommaient cabillaux, et procedoyent ces deux mos de deux linaiges, quy anchienement avoient accoustume meins guerre lun a lautre, comme aussy ils ont en lombardie guelf et guibelin. Le duc Phelippe, pour conforter et aidier donc les hollandois de son party, environ le mois de Decembre manda gens darmes, lesquelz il appella cabillaus*), et en garnist les villes dessus dites. Sy y commist en garnison ung messire Jehan duthquerke, messire adrien de Valines, monseigneur de lilleadam, et plusieurs autres capitaines de france picardie bourgoigne et flandres. Sy avint, que environ le noel ou au moins la sepmaine apres aucuns seigneurs de Hollande et de Haynau estoient alles en engleterre devers ledit duc de cloestre, pour avoir secours. Sy estoient a grosse navire, car ilz avoient XXiiij grosses hulques, furnies largement de deux mille combattans, la plus belle gent darmes et de trait, les mieulx pris et de milleure estoffee, et ce tesmoignerent les capitaines du duc Phelippe, quilz euissent oncques veu en la guerre de France. Quand ceste armee dut passes pas au pres de lescluse en Flandres, Messire guillebert de lannoy, alors capitaine de lieus, envoya par bateaux legieres le faire sceant au duc Phelippe, quy alors estoit a la laye. Le quil se partist a tout sa gent, le plus tost quil pot des lheure de minuyt, et se mist effors chient sur la mer a Squidam droit la veille des troys Roys. Et fist armes hastivement les communes de hollande et de zellande tenant son party, sy comme Dordrech le laye squidam rostredam herlam avec plusieurs signeurs de zellande, tant que en iiij jours ils furent bien sur la mer VI^{xx} bateaux. Or vous dirons des engles, quy a grosse armee passerent

*) cf. Roya pag. 73: dux vero Burgundiae congregato exercitu venit in Hollandiam, vocatus ab illis de cabellian.

la coste de flandres, a ce deliberer, que de recoignester tout le pays dessudit tenant le parti dudit duc Phelippe. Icelluy de Lannoy les costoia tousjours atout legiers bateaux habilles et propices aux mers de hollande, quy sont sy plates, que les bateaux dengleterre ne povoient cheminer bonnement partout comme ilz faisoient, et ains, que jamais peussent prendre port. Il lor demeura sur les baucgs de terre deux ou trois bateaux, que les flamengs gaignerent et les prisonniers, quy dedens estoient. Et certes il est vraysemblable, quilz euissent reconquis tout le pays et mis en leur obeissant, silz euissent eulx bateaux convegnaltes a la nature de la mer de Hollande. Mais toutteffois ilz se couroient et recoouilloient leurs gens des bateaux atterres par boteguins. Quand ces engles veyrent, quilz ne povoient passer bien a leur aise par inhabilite de leurs bateaux, ilz voldrent arriver a serixe, unne puissant ville de Zellande. Mais ceux de laditte ville ne les y voldrent laisser: ains dirent, quilz ne obeyroient encoires a lunne partie ne a lautre; ains aviseroient, la quelle part servit la plus forte, et a celle Ilz se tenroient. Adont sebuterent lesdis engles en ung porte nomme braushave, ou Ilz sejournerent environ VIII jours la, ou ceux de laditte ville de serixe leur portoient vivres pour leur argent, et aussy faisoient ilz en larmee et ost du duc Philippe. Ceste sepamaine fistil sy grand vent le merquedy joeudy et venredy, que les hulques et harmebuscZ portans les gens du duc Phelippe ne povoient passer. Quand vint le sabmedy, Il fist temps calme et bel, sy approcha ledit maniere a demie lieue pres dudit port de broussehaven droit devant les logis des engles, ou Ilz commenchieient a faire sonner leurs trompettes et leurs clarons. Quand engles les perchurent, ilz se bouterent hors de la ville tout a piet, et se tirerent vers engleterre tout au long de la dicque en desroy, et tenoit leur train tant des gens darmes comme de bagaiges, tout pelle melle ung bon quart de lieue; sy portoient aucuns et le plus leur bagues a leur col. Le duc Phelippe faisoit escar gueter par ses maronniers, pour scavoir, quel chemin ilz tenroient. Mais, quand ilz furent sur le point de demie lieue loing, Ilz dessendirent la dite dicque, sy que on ne les polt plus veoir. Et furent adonc comme enbranles tout en fuyr parmi le pays de zellande a laventure. Mais ilz sy penserent, que a ainssy faire Ilz ne se savoient retraire devers le duc, quy la les envoyez avoit.

Sy Recoeullierent coeur et sen allerent mettre en bataille, et en ordonna ce sy belle, que mieux on ne scavoit pour autant de gens quilz estoient.

Ceulx de dordrech, quy se reputent en hollande come gand en flandres, et veullent en toutes assemblees, ou ilz se trouvent, avoir l'honneur, se misrent premiers à terre, et fourerent en leur chemin les bateaux des engles. Puis se misrent en bataille sur la dicque devant la ville de broussehave, plus de mille et V^c hommes, portant tous vermaux chaperons bendes de blanc et deux pareilles banières. Ceulx de laye et de delph estoient bien autant ou plus, portant noirs chaperons bendes de blancq et deux pareilles banières. Ceulx du pays de Zellande, cest a ssavoir les borrselairts et ceux de la vere, aussy y estoient, et en effect toutes les communes des villes dessusdittes tenant le parti au duc phelippe, les quelz on nombroit bien de VI a VII m. hommes armes alefachon du pay. En ce point assaillirent ilz lesdits engles, et premiers comenchierent a marchier ceux de dordrecht. Voire sitost, que a grant paine pouvoient estre les gens d'armes hors des bateaux; car il les failloit tous porter un apres aultre par terre, pour l'amour de la mer, quy se retroioit. Qui estoit chose faite a leur trait, et se les engles se fuissent rangies plus pres, ou quilz se fuissent mets en bataille au widier la ville et que la de piet quoy euissent calengie la dessente des bateaux, Ilz eussent tout tué ou noué. Au comenchier il y ot ung canonnier de dordrech, qui premiere tira deux cops dune baleurinne de aussy pres, que approchier les polt, mais ils furent tous esbahis comme engles et firent si petit de conte. Engles comenchierent a marchier tout bellement pas a pas; et quand vint a lapperchies, Ils comenchierent a jetter un cry terroible et a faire sonner leur trompilles et leur clarons. Ils avoient y penons de soye, et tous leurs hommes d'armes étaient armes de pleines cuiraces entieres, les sallades en teste, comme pour entrer en champ mortel.

Quand vint a l'aborder ensembler, ces gens de communes, deschargierent pour un cop plus de mille arbalestres, quy autant greverent aux engles, comme eussent fait pommes pourrien. Mais ces engles tirerent sy rigoureusement de fleches, quilz mirent incontinent la bataille de ces communes en desroy. Et en ce desroy reculerent plus tost,

que les bas derrieres leurs bannieres. Messire thierry garbod fut che jour fait chevalier, et porta a la besoigne la baniere de messr. Jehan duthquerke, le quel leva baniere celluy Jour. Le signr. dele vere y fut fait chevalier, aussi fut Robert Kainin, Jean Withem, et pluseurs autres, dont Je ne scay les noms. Apres les chevaliers fais, les bannieres du noble duc phelippe, accompaignies de moult d'autres, s'approchierent. Les archiers d'engleterre estoient espars en deux elles, dont lune tiroit sur ceux de dortrech et moult les domaigoit, et l'autre tirait sur les bannieres desusdittes. Sy avoit, que le plus especial capitaine, que a ce Jour eust le Duc phelippe et quy plus avoit de gendarmes, cestoit messr. Andrien de Valines senescal de bouloinois, se bouta en la bataille sans sallade et sans baniere: dont il fut tue tout mort. Monsr. delille portoit celluy jour la baniere quaree du Duc Phelipe, quy la estoit en personne derriere icelle au millieu de tous ses chevaliers, chascun sa cotte d'armes vestue. La fut la haute de laditte baniere et le harnois du sr. delille adam toutte chargie de flesches attachies. Le harnois dudit lilledam nefut en Riens fausse du trait, mais mainte aultre cuirace y fut faussée. Sans doubte flamens et hollandais eussent este recule iusques on la mer, se il ny fut venu autres: mais tantost que ces nobles hommes vindrent, lesquelx estoient puissamment armes, Ilz ne tindrent compte du trait aux engles. Ains se ferirent en eulx coraigeusement, et quoy qu'engles se deffendissent merueilleusement, neanmoins sy ne porent ilz tenir contre la puissance du bon duc; car tantost a force des picques de haches et despees furent mis a fin porteurs de bannieres et toutes leurs ensaignes ruees par terre. Dont les aucuns se prirent a fuyr au long de la dicque, mais ceulx, que ne polrent fuir, furent Retenus de ces communes et occis sans quelque pité. Car la occhioient ilz aussy bien les nobles come les villains, et les hardis comme les covars, et maismement apres leur mort donnoient plus de cent cops, et en rolloit au chemin sa pieche. Les povres archiers d'engleterre se bouttoient es fosses, on ilz estoient noies, ou sil avenoit, quilz en widassent, sy les assomoit on au saillir hors. Et ny avoit sy grand, quy eust ose prendre prisonnier, sil ne se volait faire tuer. Car ces gens de communes furent sy hardis, quand ilz les virent en fuite, quoy que au paravant eussent ilz reculé, quilz navoient pite de nulluy.

Ains ne volloient cource sur aux gens de guerre, quy prenoient prisonniers, come de coustume est. Ainssy que la bataille commencha, Il passa deux paysans sur leurs mechants chevaux pardevant le hauce, dont lung fu baille au duc phelipe, sur lequel it fit tonsjours a conduire ses batailles. Prestement luy amena on le heraut du duc de clocester, moult richement vestus dune robbe de laine toute chargie de brognaus de fin or, et par dessus avoit la cotte darme de son maistre, dont il portait le nom. Et luy fut illec demande du seigneur de hamesce, conducteur des engles, et de plusieurs aultres, quy illec estoient venus tant de hollande comme de haynau et d'engleterre: mais il les dist pour certain, que tous estoient Illecques mors en la place. Dont moult despleut audit duc phelippe et aux nobles hommes denviron luy. Moult y ot certes celle journée de noble chevalerie morte enla place, car nul ne les polt garder de ces communes, quy peu y eussent fait, sil ny euss eu autres gueux. Ainssy fu la besogne achevée. Puis vindrent la plus part des villes tenans party contraire en obeissance.

Comment le Duc Phelippe se retray, et du siège de herlem, que la dame mist des molins brules, et dece quy sy fist.

Le mardj ensuivant le bon duc phelippe retourna en la ville de brausse have, de la monta ll en mer et sen retourna en flandre, laissant le pays de hollande et les villes dessus nommees en la garde de messr. Rolland duthquerke. Au quel furent baillies, pour son corps garder, les archiers de monsieur Delille et pluseurs nobles hommes. Au signeurs de la vere fu chergie le pays de zellande. Tantost que le duc phelippe vint a bruges, il donna congier a ses gendarmes, et sen retourna chacun sur soy, mais ne demoura guairez, quile ot plus affaire que devant. Car au mois d'april esuivant, tantost que pasques furent passées, la dame de hollande, estant à le gaude, fist ung grand mandement a tous ses subjetz, amis et allyes. Et pour ce que bien vit, quelle ot failly, en engleterre d'avoit secours, elle envoya unne notable ambassade au pays de carmelant devers un puissant Chevalier, nomme guillem de brederode, et aultres plusieurs, ausquelx eile demandoit secours et aide, leur promettant grand terre a donner, selle povoit cheuir de son fait.

Che messieur guillame de brederode, obtemperant a sa requeste, mist par disain es tout le commun de ce pays de carmelant, est fist venir rassembles tous les diseniers en une ville du dit pays nommé Alquemare, ou Ilz conclurent tellement, que au bout VI Jours il se trouverent sur les champs, tous dune aliance XXX^M combatans, hommes fors rudes et legiers, les plus belles gens du monde. Sy sen vindrent, mettre le siège devant la ville de herlem. La se logerent ilz du cote devers frise, et encloirent leurs ost de fosses et daultre bonne fortiffication. Daultre cote la dame vint de le goude, ou estoit son principal manoir, et asseya la ville du coste de flandres, et avoit amené plusieurs navires et bien iij M hommes de bonne estoffe. Ala border, quelle fist devant la ditte ville, elle fist apeller messr. Rolland duthquerque et les nobles desa compaignie, ausquelx elle parlamenta a scurete, et bien leur remonstra: comment le pays estoit son droit heritaige, parquoy il ne le devoient tenir ne occuper a son desplaisir: ains luy debvoient rendre, comme raison estoit; et se ce volloient faire, elle estoit content, quilz partissent leurs Corps et biens, ou, se non, elle destruirait la ville et tout le pays. Ces seigneurs lui respondirent, comment ilz sestoient la enfermes, pour a leur povoir garder la ville et le pays pour le duc phelippe, sy nestoient pas conseillis de le rendre a elle ne a aultre, sansque premier leur fust commande dudit duc phelippe. Quand elle ot ce ouy, elle se party, et tout prestement fist porter le feu en XVIII molins a vent, quy estoient autour de la ville, et nen demoura quung, pour ce quil estoit bien bastillie, furnis de gendarmes et de trait, et soit trois cent piès pres dela porte. La ville fut a celle heure en grand branle, dese rendre volsist messr. Rolland ou non. Lequel les entretint a grant paine par beau parler et par promesses, en eux remonstrant, comment la ditte dame navait pouvoir de resister a sy puissant prince, comme estoit le duc phelippe.

Comment messr. Rolland manda secours au duc phelippe.

Quand les seigneur comis a garder le pays de hollande se veirent ainssy opressé, Ilz manderent hastivement secours au duc phelippe. Lequel ne polt sytost avoir assemblé ses gens, Mais il envoya messr.

Jehan duthquerke, fils du dit messr. Rolland, hastivement a bien XII^e combattans, pour adursans plus a tems la ville, tant quil avoit assemble sa puissance, pour combatre les frisons, Ou les faire lever le siège. Il y avoit merveillex dangier, en entrer dedant la ville, es sy failloit, que y entrast ou par force darmes ou par emblee.

Au coste de zellande Il y avoit bien une petite lieue dun coste a l'autre, mais cestoit moult fort pays d'eaues de fauges et de fosses. A lautre coste devers utrect ne pavoit nul habiter, car cestoit toute eave grosse portant navire, par ou vivres venoient en lost de le goude d'utrect et dailleurs. Et mesmement parla aloient souvent et venoient messaiges de par le dit messr. Jehan Duthquerke a messr. Rolland son pere, a le couverte et en baratant ceux de lost. Moult estoient ceux de dedans en doubte de leurs vies, pour le secours, quy point ne venait. Ilz avoient cent charittes toutes aprestées, se on issis devint par le lieu devant dit et venir querir secours à la haye, que avoit messr. Jehan Duthquerke. Au quel on avoit baille pour conducteur de ses gens ung vieux Rencier, nomme Jehan de lens, frere bastard Jadis au chastelain de lens, et a monsr. charles, quy fut pris à la mort de monsr. le duc Jehan, ou Il demoura comme tant maint. Ce Jehan de lens venait au secours de herlem, et avoit trois cens hommes de boulenois, que messr. Collard de Comine luy avoit baillies, pour les conduire et soustenir de leur trait, quand le secours fut arrivé au pays de hollande. Messr. Jehan Duthquerke quy estoit une journée devant les bouluisiens, et quoy quilz fuissent a piet, sy chevauchaient Ilz a tué cheval, cest adire a grand diligence Ilz tiroient pais, pour plus tost estre a herlem. Car tousjours venoient lettres, disant quy ne se hastera, tout sera perdu. Or fault il dire, que la dame avoit moult amis parmy le pays de hollande et d'alyés, quy couvertement et a l'emblee luy signifient, ce quy Journallement se foisoit, et comment et quel secours venoit du duc phelippe. Dont il avint ung grand meschief aux flamans. Car au Jour, queledit Duthquerke arriva à la laye en hollande, quy siet a V lieues de herlem, quy fu le penultime jour d'april au dit an environ trois heures apres nonne, les legiers compaignons de la laye alloient souvent courrir sur les champs, pour a ung passage a deux lieues près de lost, a une Riviere, detrousser les marchans, quy mennoient vivres. Sy deman-

derent le soir, se aucunes voldroient le matin venir querir aventure de gaingmes, en tandis que le bouluisiens viendroient, quy pour lors estoient a delf. Et tantost flamens, quy pour lors navaient guaires accustume la gerre, se trouverent a ce consillies et dirent galbe galbe. En ceste compaignie estoient pluseurs chiefz de chambres richement abillies, pour fair honneur a messr. Rolland, et premier y estoient messr. Colard y Jehan de herles freres, Jacques de Hallewin, et plusiers autres, vestus tous de robes vermeilles de cy, au nombre de VI^e ou plus. Et pourtoient chacun sur unne de leur manche deus ff, et ung pigne, tel qua ung pallefrenier appartient, a pignier ses chevaux, quy estoit adire en lor languaige effen cam. Avent iceux estoient bien IV^e compaignons du pays de ladite et des marches denviron, conduitz par divers chiefz telz comme messr. dierich guerbode, guerard de la barse, et le bastard de croix, hacquet Rousee, guerardin bacgueler, et colard de biath. Lendemain bien matin devant soleil levant les coureur de la ville, quy lor avoient promis au soir de devant, d'aller tenir sur les marchans de lost, vindrent et trouverent messr. Jacques de hallewyn tout prest et bien quatre cens de lor bande portant les pignes, et pluseurs aultres flamens, quy estoient moult fiers, quand ilz se trouvoient ensemble. Et sen allerent en celle course avent les dis compaignons bien V on VI^e. La dame, quy avoit le soir ouy nouvelle, que le duc phelippe venoit à tout son armée, not point conseil de l'attendre. Ains fist toute nuyt etorger ses bagues en bateaux, quelle avait tout près, et au matin devant le Jours sen tira devers le gaude. Quand ses coureurs, qui etaient en petites barquettes, perchurent dessus dittes, qui tenoit sur les marchand, lesquels embagnies étoient en plats bateaux, mal abiles pour course, mais seulement bons a porter foison et gens, — Ilz vindrent donner dedens eux a picques et a trect de pouldre et de main. Les dit flamens ne pouvoient fuir devant eux pour le plat de leur bateaux: sy se misrent en terre, e la se deffendirent ung petit, mais ce fut pour neant. Car la dame propre y vint en sa barquette, quy fist tout tuer. La povait on ouyr crier hollande hollande, tuant et decopant flamens tous en pieches et les hollandais de le laye et du pays denviron pareillement.

Quand Jacques de Hallewin se vit fort oppresses de picques, crya

halleswin, quy luy fut bon besoing; car la estoient plusieurs gentil-hommes, quy se sauverent prisonnier et se prindrent bien a grand paine. Mais nen y ot nulz mis a raenchon fors que luy. Aulcuns autres du pays, les mieulx a pièt, se sauverent par les champs par bien scavoir les adrechés. Ceux, quy estoient trouves es bateaux, estaient prestement mort de copes, on noues sans Raenchon, dont en la place demoura de mors bien trois cent. Les barquettes de la dame se misrent a chassier par eau et par terre, et tant firent, quilz chasserent jusque aux rivieres de la laye, ayant tue tous ceulx, quon avait peu rattaindre. Et laissie derrière la grosse navire, tous les chassans se vindrent mettre sur la dicque devant la laye en belle bataille, ayant les estendars et penons des mors aveucques les leurs. Et a ung tret de canon pres d'icelle ville arresta tant la dame, que ses trompilles et clarons eussent Joue une batare, et fait grand toste pour sa victoire, criant comme dessus est dit. Et flamens, quy par leur legierete estoient escapes du dangier, rentroient en laporte, tout criant al doit al doit, et ne les povoient nullement ceux du quet arrester à la porte. Chascun sailloit du lit et couroit celle part, car la cloche debeffroy sonna sy matin, que nul nestoit encoires hors du lit. Et flamens couroient tousjours au long de la ville, cuidans estre aux champs et avec leurs ennemis derriere eux, et sy ne pouvoit ou deux mot faire, fors que tousjours ilz disoient al doit al doit.

Comment le secours vint a herlem quy que a grand paine et bien enuys, et comment ceux du carmelent requirent a messr. Rolland appointment pour en parler; et ce firent ilz, quand ilz scurent de vray, que le duc phelippe venait.

Quand la dame ot illec ung petit sejourne, elle fist ses gens retirer es bateaux, et sen alla a le gaude. Moulty ot grande desconfiture, et sy disoient communement ceulx de la ville et ceux des autres villes de hollande, que ceste armee, quilz attendoient pour avoir secours, nestoient sinon des parens et amis de messr. Rolland, et que le duc phelippe les avait habandonne et trahys, et que brief il les laisserait en celle guerre a tousjours. Des quelles choses les garnisons estrangieres estoient en moult grand doubte et peril. Et touttefois le bon duc phelippe avoit mande bourgingnons et picars, quy ne povoient estre sitot prestz. Quand Jehan

de Lens, qui estoit a delf a tout trois cens hommes, scut la desconfiture, il ne volt plus avant aller, ains demoura illec, quy fut unne grande recrandise jusques a tant, que le prince vint. Pareillement dirent le signeur de lichtenvelle et son frere, que de la ne se bougeroient, tant que le prince venroit, car ilz avoient perdu trop de leurs gens. Ceulx de herlem estoient en grand branle. Sy envoient souvent de nuyt et de jour a piet, a cheval, ou a charette messaigiers portans lettres faisant mention de leur cas, et du pere au filz se faisaient pitteuses clameurs et doleances, en remonstrant, comment, silz n'estoient secourus hastivement, Ilz estoient tous mors sans quelque recouvrier, et le pays de hollande a tousjours perdu pour le duc phelippe, de quy ilz lavoient en garde. Ces lettres exhibées au dessus nommes, et pareillement portees a delf et lutes devant les bouluisiens, ne porent oncques les esmouvoir a prendre pitié dudit messr. Rolland, ne a ceulx acquitter, de secourir le pay, comme tenus y estoient. Le Jour et la nuyt, que on sejourna a la laye, furent toute nuyt amene en bateaux gens mors, lesquelz on trouvait par les champs, de ceux du pays et villes, et les faisoient leurs amis enterrer es chimetieres. Lyon de gand et yoncre phelippe, deux gaillars capitaines, firent moult grand devoir, de chevauchier nuyt et jour pour le dit secours avoir, et ennentrent unne nuyt a la laye bien soxante charrettes. Mais flamens estoient tant espoenté, que oncques homme n'osa monter dessus, Reserve messr. Jehan duthquerke, lequel, quand il vit la manière, monta sur lune de ces charettes, et prist son estandard en son poing et le desploya au vent, disant, quy maime, sy me suive. Aveuc lequel monterent les chiefz de chambre dessus nommés et partie de leurs gens, quy se partirent et tirerent vers herlem soutz la conduite du gentil lion de gand, quy sy bien chevaucha et estrada sur les champs, quil les mena sauvement jusques au bois, quy estoit au pres de herlem, dont la dame s'estoit partie. Auquel lieu leur vindrent a l'en contre pluseurs bourgeois et marchans de la ville. Sy les menerent en la ditte ville, portant chacun une branche de may, pour ce que cestoit le premier jour de may. Et devez scavoir, que de XII^e combattants, quy entrerent premierement en la ville de la laye, Il ny en alla avec le dit messr. Jehan, pour secourir herlem, que trois cens. Lesquelz furent dedens la ville bien festoies et recoeullies, en attendant

la venue du duc phelippe, de laquelle ilz se tindrent pour asseures, quand ilz eurent ouy parler les compaignons, quoy quil leur tardeoit, pour estre hors de guerre, au moins de frontiere, quy tant fait a doubtes. Quand ceulx du carmelant, tenant eucoire leur ost a ung coste de la ville de herlem, non obstant la pert dessus ditte, sceurent de vray et entendirent, que le secours estoit venu, et que le duc phelippe venroit, ils n'estoient pas bien asseures en leurs ost, et sy ne sosoient partir, sans avoir traittiet a messr. Rolland. Sy fut entre eulx tellement traittiet, que leur pays ne seroit point fourre ne couru, tant que le prince venait. Sy sen retournerent et laisserent le siége ceux de carmelant, et sen allerent chascun sur soi. Messr. Guillem de brederode sen retourna avecq la dame, et emprist, de faire guerre a ceux de hornes et dincuse, ou sy eubt depuis grande occision, comme vous ores cy apres. Car par ung jour dela feste dieu, tandis qu'on portait le sacrement autour de la ville, aucuns avoient marchandee ala dame, de bouter les gens dedens la ville. Sy vindrent devant la ville a voille leve plusieurs bateaux grandz et petits; mais tantost furent apercheus; dont leur fait fut rompu. Cieux accuses, quy avoient le fait empris, sy furent decole sur le merchi, et eurent dix leurs testes mises sur lances a la porte. Quand vint a l'entree daoust, le duc phelippe vint au pays, et arriva a herlem a grand armée de picars et de bourguignons. Il sejourna a rostredam huit jours pour ung champ mortel, que firent illec souplain ville et henry lallement. Tandis quil sejourna illecques, monsr. delille et le sire de haubourdin passerent pardevant herlem, tous en navires bien accompaignies de XII^c combattans, et sen allerent secourse ceux de hornes contre monsr. de brederode, quy les guerroyoit. Tantost que ces XII^c combatans furent arrive a hornes, Ilz furent assigies de bien X^m combattans, que ledit sr. de brederode ot fait venir du pays de carmelant et de frise a la requeste de la dame. Et vindrent audevant dune dicque, ou Ilz furent merveilleusement rechups; car prestement, quilz furent arrive devant la ville de hornes, ilz leverent une escarmouche. Ala quelle soustenir, ilz se prindrent à traine de leurs crenequis, en faisant signe, de volloir donner lassaut. Lors les deux capitaines devant dis estoient tous prestz en armes, pour ceux aller allen contre. Monsr. de Lille, quy moult estoit hardy et bon combatant et avec ce fort usite delaguerre, fist avaler

le pont, et quand il les vit esbandue au long des fosses et eslongies de leur dicque, qui estoit forte par les fosses, qui estoient aupres, Il fist tout a ung fois sonner quatre trompilles, et saillir ses archiers rondement. Quy tirerent sur ceulx merueilleusement et les berserent sy fort, quilz les constraintirent, de volloir retourner a leur dicque. En retournant se combatirent ung petit de picques et de crennequins, mais peu domai-gierent aux homes darmes, et moins encoires aux archiers picars, quy estoient tous armés de Jacque, et sy estoient en nombre plus de VIII^e archiers de boulenois pourvus de fin trait despreux, dont ils perchoient a ces carmois et frisons leurs haubresons de part en part. Ledit de lilleadam les recoelloit a estandart desploy, et le lance ou poing an-vironne de ses homes darmes. Tant les combatirent, que ils se retrayrent sur la dicque, par ou ils estoient venus a tout leurs penons et banières.

De la bataille, qui se fist devant hornes, ou picars et bourguignons desconfirent ceux de frise basse.

Adont senfforchierent les dits archiers sur les cry de leur capitaines, qui fort les confortait de sa parolle, et tellement les verserent des deux costes de la dicque, quilz les firent tourner les dos, et eux mettre a la fuite tous en desroy, ou il tendrent tantost une bonne lieue de train. La furent mors et desconfis, mais ledit brederode se sauva en unne barquette, et les autres, quy mieux mieulx sescamperent en la mer. Ces nouvelles vindrent tantost a herlem, ou le duc phelippe estoit de la descousse devant ditte; dont tous ceux de l'armée firent grand feste. Au jour, quy avoit este accepte par messr. Rolland duthquerke, vindrent ceulx dudit pays de carmelant, quy avoient tenu siège devant herlem; car la traictiet, quilz avoient obtenu dudit messr. Rolland, voire s'il plaisoit à son signeur le duc phelippe, estoit tel, que au jour assigne ilz devoient venir en leur champ clos, comme ilz estoient au tems le dit siège, pour la livrer bataille au dit duc et a sa chevalerie, ou pour paciffyer a luy, et ceulx corrigier de leurs mesfais et leur rebellion. Ilz avoient ung grand pays et riche, mais ilz n'avoient nulz fortz si non herlem. Messire Rolland duthquerke, comme dit est, avoit fait le traictiet, et avoit toutes les villes du pays par escript, et combien chas-

cune debvoit payer. Lequel traittiet le duc phelippe ot pour agreable; ne restait fors que la finance ou les plesges. Adonc se mist le duc phelippe cellui jour sur les champs audehors de la porte des carmes, voire ou les dis carmelois tenoient leur siège en une belle plaine, comme seroit ou pais dartois, et illec fist metre ses gens en bataille rengee entre le ost de ses ennemis et la ville. Messire loys de chalons, prince d'orenges, soubz son estandart conduisoit les bourguignons, quy estoient quatre cens sous de lances, avecque lesquelz estoient messr. andrien de tholongeon marischal de bourg., messr. de sallenoefre, messr. de baufremont, messr. de rochefort, messr. guillaume de Rocevaron, messr. guillem de menton, messr. varembon, messr. anthoine de vergie, et tant maint autre bon combatant, Des quelx je lairaj les noms a cause de briefs. Les picars conduisaït monsr. de croy soubz son estandart, qui estoient bien XII^e combatans ou plus. Tant estoient illecques, que bien les povait en nombres a XX^m combatans tous hommes de bonne estoffe, les archiers en deux elles tous a piet, et les hommes d'armes a cheval, les estandart desployes devant eux ventelans au vent en moult riche arroy et grand ordennanche de trompettes et de clarons, quy menaient grand melodie. La estoient les seigneurs dessus dits montes a cheval aveucq le duc phelippe, lequel demoura toujours au milieu de ses estandarts, quy tous demourerent desployes, car ainssy le vollait; et sy en ot bien XII^e en sa place sans lilleadam et haubourdon, quy lors besongnoient à Hornes.
